Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Mittwoch, den 4. Oktober 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. — 11. Jahrgang. -- No. 233

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Abschluß der Dewey-Festlichkeiten.

Der neueste Sampson - Schley - Zwischenfall.

Washington, D. C., 4. Okt. Gestern Abend gab Präsident McKinley zu Ehren Dewey's ein Bankett im Weißen Haus; dasselbe mußte wegen der großen Anzahl Gäste im Korridor abgehalten werden.

Auch der „Metropolitan Club" lud den Admiral ein.

Dewey bleibt bis Montag Abend in der Bundeshauptstadt, und wird alsdann nach seinem Heimathsstaat Vermont abreisen. Heute Vormittag hatte er eine Besprechung mit dem Präsidenten über die Philippinen-Frage. Wie man hört, wird sich Dewey schon nach einigen Wochen dauernd in Washington niederlassen.

Bei den gestrigen Festlichkeiten spielte sich auch ein kleiner Vorfall ab, der nur von Wenigen beobachtet wurde, aber ein interessantes Streiflicht auf die persönlichen Beziehungen zwischen Kontre-Admiral Sampson und Kontre-Admiral Schley wirft. Als Dewey im Weißen Haus empfangen wurde — ehe er sich nach dem Kapitol begab, um den Ehrendegen in Empfang zu nehmen — und das Weiße Zimmer mit eingeladenen Gästen des Präsidenten gefüllt war, und schon ein allgemeines Händeschütteln stattgefunden hatte, erschien auch Schley. Er grüßte Dewey und wurde seinerseits von den Anderen begrüßt. Da Schley um zwei Nummern über Sampson steht, so hätte, den Etiketten-Regeln zufolge, Sampson vortreten und Schley begrüßen müssen. Statt dessen drückte sich Sampson in eine Ecke und suchte offenbar Schley aus dem Wege zu gehen. Dieser jedoch hatte das Manöver allem Anschein nach bemerkt. Alle Ueberlieferungen in den Wind schlagend, suchte er selber Sampson auf und, gutmüthig lächelnd, faßte er seine Hand, die Sampson hinter sich hielt, und schüttelte sie tüchtig. Zornesröthe flog über Sampsons Gesicht, obwohl er natürlich kein Wort sagte. Die Beobachter dieses Auftrittes amüsirten sich nicht wenig darüber!

Kostspielige Stimm-Abgabe.

Albany, N. Y., 4. Okt. Einer Entscheidung des New Yorker Generalanwaltes zufolge befinden sich die Ver. Staaten noch immer im Kriegszustand, und Bewohner des Staates New York, welche sich irgendwo bei der Armee oder Flotte befinden, sind berechtigt, dort ihre Stimme für New Yorker Staatswahl-Kandidaten abzugeben. Daher hat der Staatssekretär die erforderlichen Registrirungs-Bücher an die Befehlshaber der verschiedenen Militärposten auf den Philippinen-Inseln, auf Cuba und auf Portoriko gesandt, desgleichen auch an die Militärposten im Lande selbst. Er sagt indeß, es werde unmöglich sein, die Nomination in gesetzlicher Form rechtzeitig nach den Philippinen-Inseln zu senden, und selbst wenn dies möglich sei, werde die Einholung jeder abgegebenen Stimme dem Staat New York mindestens $100 kosten.

Blieb resultatlos.

New York, 4. Okt. Die gestrige internationale Wettfahrt zwischen den Jachten „Columbia" und „Shamrock" gilt noch nichts, da keines der beiden Boote die Dreißig-Meilen-Grenze in der vorgeschriebenen Zeit abfahren konnte, indem zum Schluß der Wind zu schwach war. „Shamrock" ist offenbar besser geleitet, als die amerikanische Jacht; letztere kam aber allemal dann wieder in Vortheil, wenn eine ungewöhnlich starke Brise wehte. Höchstwahrscheinlich würde „Columbia" diese erste Wettfahrt verloren haben, wenn dieselbe zu Ende gebracht worden wäre.

Bei dieser Wettfahrt wurde auch, zum ersten Male in Amerika, das Marconi'sche System drahtloser Telegraphie zur Uebermittlung von Botschaften nach dem Gestade benutzt, und zwar unter Leitung des Erfinders selbst. Der Versuch war ein vollständiger Erfolg.

Der Prozeß wird verlegt.

Marion, Ill., 4. Okt. Die 9 gefangenen Arbeiter, welche unter der Anklage, Frau Annie Carr ermordet zu haben (beim Feuern auf einen Bahnwaggon, der mit Farbigen aus Pana gefüllt war, an den Kohlengruben von Fredonia) wurden unter starker militärischer Bedeckung im Gericht vorgeführt. Ihr Anwalt ersuchte um Verlegung des Prozesses nach dem County Johnson, weil im County Williamson ein zu großes Vorurtheil gegen seine Klienten bestehe. Richter Victor gewährte das Ersuchen. Der Prozeß im County Johnson soll am 24. November zur Verhandlung kommen.

Streikbrecher werden zu Streikern.

Philadelphia, 4. Okt. Sechzig Grobschmiede und Maschinisten trafen heute mit der Eisenbahn von New York ein; sie waren für den Cramp'schen Schiffsbauhof angeworben worden, wo bekanntlich ein Streik besteht. Am Bahnhof wartete bereits ein Ausschuß der Streiker auf sie und setzte sie von der Sachlage in Kenntniß. Dreißig Mann desertirten daraufhin sofort, und die übrigen ließen sich schließlich, als sie schon im Begriff waren, auf einem Schleppboot nach dem Schiffsbauhof zu fahren, ebenfalls bereden, sich den Ausständigen anzuschließen.

Lawtons neueste Kampagne.

Die Filipinos wieder zurückgedrängt.

Manila, 4. Okt. General Lawton hat mit seiner verstärkten Streitmacht die Filipinos, welche die Verbindung zwischen Imus und Bacur unterbrechen wollten, zurückgetrieben und jene Landstrecke wieder völlig feindesfrei gemacht. Die Filipinos (im Ganzen nur 2100 Mann, in zwei getrennten Heerhaufen) ließen es auf keine Schlacht ankommen, sondern zogen sich hastig westwärts in das Hügel-Buschland zurück. Sie sollen große Verluste gehabt haben. Auf Seiten der Amerikaner wurde nur ein Artillerie-Leutnant verwundet.

Die amerikanischen Seesoldaten betheiligten sich ebenfalls am Kampf.

New York, 4. Okt. Der Armee-Sekretär Peyson, von der Episkopalen St. Andrews-Brüderschaft, welcher soeben von den Philippinen-Inseln nach einem halbjährigen Aufenthalt zurückgekehrt ist, äußert sich bitterbös über die amerikanische Armee daselbst. Er nennt dieselbe „45,000 Trunkenbolde, Wüstlinge und Spieler" und sagt, so lange die amerikanischen Soldaten dort seien, sei gar nicht an religiösen Fortschritt zu denken. Allerdings gibt er zu, daß es etliche Ausnahmen unter den Soldaten gebe, aber nur so wenige, daß sie gar nicht erwähnenswerth seien. „Manila" sagte er, „ist ein Höllenloch geworden, und wo früher eine oder zwei Wirthschaften waren, sind heute über 430 von der schlimmsten Grenzersorte."

Arbeiter-Unruhen.

Decatur, Ill., 4. Okt. Sechs Nicht-Gewerkschafts-Kohlengräber wurden auf dem Weg nach der Arbeit von einer Schaar streikender Grubenleute angegriffen und bös durchgeschlagen.

Darauf stellten alle Nicht-Gewerkschafts-Kohlengräber die Arbeit ein.

Es herrscht hier Kohlenmangel, da der Gewerkschaftsverband die Zufuhr auswärtiger Steinkohle verhindert. Daher mußten auch die Straßenbahn-Linie und mehrere Fabriken ihren Betrieb einstellen.

Goldarbeiter-Ausstand.

New York, 4. Okt. Etwa tausend Goldarbeiter dahier, Mitglieder der „Jewelers' Protective Union", sind an den Streik gegangen. Sie verlangen den achtstündigen Arbeitstag, den anderthalbfachen Lohn für Ueberzeit und den doppelten Lohn für Sonntagsarbeit.

Frachtverlader stehen aus.

West Superior, Wis., 4. Okt. Die „Longshoremens Union" hat einen allgemeinen Streik angeordnet, welcher auf alle Fracht- und Mehlverlader in hiesiger Stadt Bezug hat. Fünfhundert Leute haben die Arbeit niedergelegt, und keine Schiffe werden beladen. Die Leute fordern, daß nur Mitglieder der Union beschäftigt werden sollen.

McKinley nach Chicago.

Washington, D. C., 4. Okt. Der Extrazug des Präsidenten nach Chicago und dem Nordwesten geht heute Abend um 9 Uhr von hier ab. Samstag Nachmittag wird McKinley in Chicago eintreffen.

Streik am Drainage-Kanal!

Joliet, Ill., 4. Okt. Nahezu 400 Arbeiter am Chicagoer Drainage-Kanal, unweit Joliet, sind an den Streik gegangen, behufs zweiwöchentlicher Auszahlung.

Ausland.

Es zittern die Loose —

Aber der eherne Würfel fällt noch nicht! — Angebliches Ultimatum Krügers.

Paris, 4. Okt. Eine Anzahl hiesiger Blätter will wissen, daß die Buren ein Ultimatum an England gesandt, worin sie die Zurückziehung der britischen Truppen von der Grenze binnen 48 Stunden verlangen.

Die Zeitungen beglückwünschen Präsident Krüger zu diesem Schritt.

London, 4. Okt. Wie aus Newcastle, Natal, gemeldet wird, sind die meisten Buren-Streitkräfte, welche sich auf den Höhen unweit Newcastle zusammengeschaart hatten, aus unbekannter Veranlassung wieder rückwärts beordert worden.

Der Afrikanderführer Hofmeyer soll angeblich heute Abend von Kapstadt nach Pretoria abreisen, um den letzten Versuch zur Erhaltung des Friedens zu machen.

Einer Meldung aus Bloemfontein, Natal, daß britische Streitkräfte die Grenze überschritten hätten, wird hier kein Glauben geschenkt.

London, 4. Okt. Präsident Krüger's jüngste Antwort, welche fertiggestellt sein soll, wird mit Spannung erwartet, und man glaubt, daß dieselbe das Signal zum Losbruch des Krieges sein werde.

Nachrichten aus der Transvaal-Republik besagen indeß, daß Krüger keinen Schuß abfeuern lassen werde, bis er ein Ultimatum von der britischen Regierung erhalte. Auf alle Fälle ist man hier überzeugt, daß die Eröffnung von Feindseligkeiten „nur noch eine Frage der Zeit ist".

Im Kriegsfall wird England auch einen ausgedehnten Gebrauch von Militär-Luftballons machen. Eine Menge Materialien zu diesem Zweck ist bereits nach Südafrika gesandt worden.

Fünf Dampfer der Cunard-Linie sind jetzt für Transportzwecke in Dienst genommen.

In verschiedenen Kreisen macht sich hier übrigens noch immer eine starke Friedensbewegung geltend.

Der Geographen-Tag.

Weitere interessante Abhandlungen.

Berlin, 4. Okt. Der Geographen-Weltkongreß soll noch heute zum Abschluß gelangen, wenn er alle seine Arbeiten beendigen kann.

Professor Ratzel von Leipzig hielt gestern einen Vortrag über den Ursprung und die Verbreitung der indogermanischen Rassen. Er sagte, die Geologen und Geographen müßten die Frage, ob Europa oder Asien das ursprüngliche Heim der Landwirthschaft der Arier gewesen sei, gemeinschaftlich zu entscheiden suchen. Wahrscheinlich habe im post-tertiären Zeitalter eine direkte Landverbindung Europas mit Asien durch das Kaspische und andere Meere bestanden.

Prof. Rudolf Virchow erörterte die Aufgaben, welche von der armenischen Expedition gelöst werden sollen, die jetzt an der Arbeit ist. Prof. Davis sprach über Landbildungen, welche auf Abschabungen durch Gletscher zurückzuführen sind.

Es fanden noch längere Erörterungen der Gletscherfrage sowie verwandter historisch-geographischer Gegenstände statt.

Die Mitglieder des Geographenkongresses sahen sich gestern auch den Aufstieg zweier Luftballons an, welche vom preußischen meteorologischen Institut und der Deutschen Luftschiffer-Gesellschaft aufgelassen wurden, um den Druck, die Temperatur und den Feuchtigkeitsgehalt der Luft, Wolken, Winde und noch sonstige Phänomene zu beobachten. Vier der Geographen fuhren mit. Die Ballons sollen 20,000 Fuß hoch steigen.

Viele Mitglieder des Kongresses wohnten gestern Abend im Königl. Opernhaus der Aufführung der „Minnesinger" bei.

General A. W. Greely, der bekannte amerikanische Polarforscher und Ehren-Vizepräsident des Geographentages, stieg heute in Begleitung von Major H. T. Allen (Militär-Attaché des amerikanischen Botschaftsamtes dahier) zu Potsdam in einem Militär-Luftdrachen-Ballon auf. Er that dies mit besonderer Erlaubniß seiten des Kaisers Wilhelm. Der Ballon ist eine Erfindung von Percival Siegsfeld, und General Greely hat einen von derselben Konstruktion für die amerikanische Regierung angekauft.

Die „Harmlosen".

Berlin, 4. Okt. Der, schon an anderer Stelle erwähnte Skandalprozeß gegen den vornehmen Spielerklub die „Harmlosen", wird wohl diese ganze Woche dauern. Die Vertheidiger der Angeklagten sind die Rechtsanwälte Justizrath Dr. Sello, Dr. Schwindt, Pincus und Schachtel. Unter den, etwa hundert Zeugen sind Angehörige fast aller Stände und Berufsklassen, besonders Offiziere, Assessoren, Oberkellner, Kammerdiener, Hotelwirthe, Halbwelt-Damen, Dienstmädchen und Journalisten. Einer der Letzteren, Oskar Thiele, ist auch angeklagt, und zwar wegen Uebertretung des § 17 des Preßgesetzes durch unbefugte Mittheilungen über die Spieler-Affäre.

Zu den vorgeladenen Zeugen, welche nicht erschienen oder überhaupt unauffindbar sind, gehören Maximilian Prinz von Thurn und Taxis (Leutnant im Gardekürassir-Regiment), die „bekannte" amerikanische Chansonetten-Sängerin Lona Barrison und der, unter Kuratel stehende älteste Sohn des deutschen Botschafters in Paris (Fürsten Münster v. Derneburg). Als Sachverständiger bezüglich der Frage von Falschspielereien ist der Taschenspieler Herrmann jr. erschienen.

Oesterreichs Ministerwechsel.

Wien, 4. Okt. Bezüglich des neuen Ministeriums Koerber, genannt Graf Clary (dieser ist nur dem Namen nach die Hauptperson) ist noch nachzutragen, daß nicht Freiherr v. Kolbensteiner, sondern Sektionschef Dr. Ritter von Kniaziolucki das Finanz-Portefuille erhalten hat. Zum Handelsminister wurde Sektionschef Dr. J. Stibral ernannt. Es fehlt jetzt nur noch der Minister ohne Portefuille, der polnische Landsmannminister.

Kaiser Franz Josef hat dem, nunmehr zurückgetretenen Ministerpräsidenten Grafen v. Thun-Hohenstein den Str. Stephans-Orden verliehen.

„Unregelmäßigkeiten" Merciers.

Paris, 4. Okt. Das Blatt „La Petite Republique" sagt, die Berichte, welche im französischen Kriegsamt über die Kosten der Expedition nach Madagaskar eingelaufen seien, enthüllten bedenkliche finanzielle Unregelmäßigkeiten des Generals Mercier, zur Zeit als derselbe Kriegsminister war. Mercier wurde bekanntlich als Hauptverfolger des unglücklichen Dreyfus besonders „berühmt".

Unterschlug städtische Gelder.

Glasgow, 4. Okt. James Colquhoun, früherer Stadtschatzmeister von Glasgow und früherer Vertreter der Stadt im Universitätshof, wär unlängst unter der Anklage verhaftet worden, städtische Gelder im Gesammtbetrag von nahezu $800,000 unterschlagen zu haben. Er bekannte sich heute im Gericht schuldig und wurde zu fünf Jahren Strafhaft verurtheilt.

Kirchen-Neubau stürzt ein.

Köln, 4. Okt. Zu Salzig im Kreise St. Goar in der Rheinprovinz in der Neubau der dortigen katholischen Kirche eingestürzt. Mehrere Personen sind dabei verunglückt.

Selbstmorde.

Dresden, 4. Okt. Hier haben die beiden Eisenbahnbautechniker Zipfel und Rahm gemeinsam Selbstmord begangen, weil sie wegen Bahnfrevels unter Anklage standen.

Magdeburg, 4. Okt. In Halle a. S. hat sich der Berg-Assessor Max Vollert aus, bis jetzt unbekanntem Grunde entleibt.

Der Sachsenkönig in Bremen.

Bremen, 4. Okt. König Albert von Sachsen kam heute über Hamburg hierher, um der Abfahrt des neuen Ozean-Postdampfers „König Albert" beizuwohnen. Der Senat gab ihm zu Ehren ein Frühstück im Bremer Rathskeller, und dann fuhr die Partie nach Bremerhaven.

Von der Beulenpest.

Oporto, Portugal, 4. Okt. Vier neue Erkrankungen an der asiatischen Beulenpest und 1 Todesfall wurden gestern hier gemeldet.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Queenstown: Aurania, von New York nach Liverpool.
Southampton: St. Paul von New York; Saale, von New York nach Bremen.
New York: Servia von Liverpool; Armenia von Stettin.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Von Wegelagerern ausgeplündert.

Der im Postamt zu Annapolis angestellte A. D. Devertary war gestern Nachmittag hier eingetroffen, um sich während des Chicagoer Herbstfestes einmal so recht nach Herzenslust zu vergnügen. Keine halbe Stunde war seit seiner Ankunft verstrichen, da hatte Devertary schon die Bekanntschaft von Bauerfängern gemacht und einen Theil seiner Baarschaft, wie auch seine goldene Uhr und Kette nebst seinem neuen Winter-Ueberrock eingebüßt. In einer Wirthschaft an Dearborn Straße stellten zwei anständig gekleidete Männer sich ihm als freiwillige Fremdenführer zur Verfügung. Devertary war hoch erfreut über die Liebenswürdigkeit dieser Chicagoer „Gentlemen". An der Harrison nahe der State Straße lernte er zwei Freunde seiner Begleiter kennen. Die vier Burschen führten ihr Opfer alsdann in eine Gasse. Während zwei den Ahnungslosen packten und festhielten, plünderten ihm die anderen die Taschen aus und zerrten ihm schließlich auch noch den Ueberrock vom Leibe. Alsdann eilten sie davon und bewerkstelligten ihre Flucht. Der Beraubte machte der Polizei in der Harrison Str.-Station von seinem Erlebniß Mittheilung. Heute Vormittag wurden ihm zwei elegant gekleidete Männer gegenübergestellt, in denen er seine Angreifer von gestern Nachmittag sofort erkannte. Die beiden, Frederick Stone und Hugh Quinn mit Namen, sind der Polizei als Bauernfänger wohlbekannt. Später wurden auch noch die Beiden verhaftet, welche sich Devertary als Führer angeboten hatten. Sie gaben ihre Namen als Wm. Decker und Edward Howard zu Protokoll.

Die Verhafteten wurden später dem Richter Prindiville vorgeführt, welcher die Verhandlung des Falles auf den 11. Oktober festsetzte.

Wäre fast erstickt.

In der Wohnung der Frau Patrick McDermott, im dritten Stockwerk des Hauses No. 5060 State Str., kam heute ein Feuer zum Ausbruch, welches dem hochbetagten Vater der Genannten fast das Leben gekostet hätte. Der hilflose Greis war schon vom Rauche übermannt, als der im unteren Stockwerk wohnhafte Polizeisergeant Thomas Rafter in die rauchüberfüllte Wohnung drang und den Gefährdeten die Treppe hinabtrug.

Das Urtheil bestätigt.

Richter Baker bestätigte heute das Urtheil der Jury gegen den Friedensrichter Sylvester W. Kapela, von Cicero, welches auf Amtsentsetzung und Entrichtung einer Geldbuße lautet. Kapela, dessen Verurtheilung wegen Amtsmißbrauches erfolgt ist, hat mithin aufgehört, Friedensrichter in Cook County zu sein.

Selbstmord.

Der 20jährige William Cuncliffe endete heute Nachmittag sein Leben, indem er sich vom Dache des sechsten Stockwerkes des Gebäudes Nr. 78 State Str. auf den Bürgersteig herabstürzte. Der Selbstmörder war bei der Kundenschneiderin Frau McDowell, deren Geschäft sich in dem genannten Gebäude befindet, als Kollektor angestellt.

* Ein gewisser James O'Brien betrat heute zu früher Morgenstunde die Wirthschaft von Sam Golden, No. 70 N. Clark Str., und setzte sich auf einen Stuhl. Als später ein Gast nahe an den Mann herantrat, entdeckte er, daß derselbe todt war. Anscheinend hat ein Herzschlag seinem Leben ein jähes Ende gesetzt.

* Die Farbigen Leslie Johnson und James Stewart, welche beschuldigt waren, einen gewissen Louis Nadar an Van Buren Str. und 5. Ave. überfallen zu haben, wurden heute von Polizeirichter Prindiville unter einer Geldstrafe von je $50 in die Bridewell gesandt.

Unter den Rädern.

Zwei Unfälle mit tödtlichem Ausgang.

Der 20jährige Otto Pahnke, von No. 791 W. 14. Str., saß heute mit herabhängenden Füßen am Rande der Platform der Henry Str.-Haltestation der Metropolitan-Hochbahn, als ein Zug herangebraust kam. Bevor Pahnke sich in Sicherheit bringen konnte, hatte ihn schon die Lokomotive erfaßt, sodaß er zwischen den Zug und die Platform gerieth. Der Unglückliche erlitt dabei so schwere Quetschungen am ganzen Körper, daß er schon im Ambulanzwagen, welcher ihn nach dem Hospital bringen sollte, seinen Geist aufgab.

Beim Versuche, die Geleise der Lincoln Ave.-Kabelbahn an Halsted Str. zu überschreiten, um einen elektrischen Straßenbahnwagen der Fullerton Ave.-Linie zu erreichen, wurde heute ein unbekannter, etwa 60 Jahre alter Mann von einem südlich gehenden Kabelbahnzug überfahren und dabei auf der Stelle getödtet. In den Deckel der Uhr des Getödteten ist der Name „Wicklander, No. 366 Orleans Str.", eingravirt. Sonst fand sich an der Leiche nichts, was zur Identifizirung hätte dienen können.

Später. — Der so jäh Umgekommene ist als der 60jährige Arbeiter Niles Wicklander, von No. 336 Orleans Str., identifizirt worden.

Die verlorene Handschrift.

Der stadträthliche Ausschuß für Straßen und Gassen der Westseite befand sich heute Nachmittag in Sitzung und erwog eine Vorlage, durch welche der „Chicago Terminal Transfer Co." das Recht ertheilt werden soll, von einer Stelle im Irving Park Boulevard aus Geleise in nordwestlicher Richtung bis zur Stadtgrenze legen zu dürfen. Die ursprünglich für den Zweck im Stadtrath eingereichte Vorlage ist — wie das solchen Dokumenten merkwürdiger Weise häufig passirt — spurlos abhanden gekommen. Der von Ald. Keeney zum Ersatz dafür beigebrachte Entwurf stößt bei verschiedenen Mitgliedern des Komites auf Widerstand.

Stürzte vom Zuge herab.

Der in Franklin Park, Ill., wohnhafte Bremser Patrick Grady stürzte heute Vormittag bei dem Versuche, in der Nähe der 47. und Green Straße eine der Bremsen an einem in Bewegung befindlichen Frachtzuge der Chicago Junction-Bahn anzudrehen, vom Dach des betreffenden Frachtwaggons herab zwischen die Räder der nachfolgenden Güterwagen. Seine rechte Hand wurde arg verstümmelt; auch erlitt er drei gefährliche Kopfwunden und eine schmerzhafte Verletzung an der rechten Hüfte. Der Verunglückte fand im Mercy-Hospital Aufnahme. Die ihn dort behandelnden Aerzte hegen wenig Hoffnung, ihn am Leben erhalten zu können.

Freimaurer-Großloge.

Die Beamtenwahl der Staatsgroßloge ist heute trotz aller Anstrengungen einer rührigen Minorität in der üblichen Weise verlaufen. Hilfs-Großmeister Hitchcock ist zum Großmeister vorgerückt. Senior-Großwardein Moulton, der Großmeister werden wollte, muß sich vorläufig mit dem Posten des Hilfs-Großmeisters begnügen; der bisherige Junior-Groß-Wardein Wright ist der Nachfolger Moultons geworden, und zum Junior-Großwardein wurde Charles F. Allen aus Galesburg gewählt.

Hinter Schloß und Riegel.

In der Wohnung seiner Mutter, an North Ave. und Mohawk Str., wurde heute der des thätlichen Angriffs bezichtigte August Brief, auf welchen die Polizei seit letztem Sonntag gefahndet hatte, festgenommen und in der Larrabee Str.-Polizeistation hinter Schloß und Riegel gebracht. Der Arrestant wird beschuldigt, dem Anstreicher Chas. Hamilton, von No. 394 Austin Ave., schwere Verletzungen zugefügt zu haben, indem er ihn mit dem Griffe einer Spitzaxt über den Kopf schlug.

Kurz und Neu.

* Auf die Anklage hin, die Rauch-Ordinanz übertreten zu haben, sind die Nachgenannten von Friedensrichter Gibbons zu Geldbußen verurtheilt worden: E. A. Haase, No. 157 Washington Str.; Fred. Schroeder, No. 2479 Ohio Str.; J. E. S. Koglund und G. Gorenson, No. 156 Sedgwick Straße.

* Der im Hause Nr. 1809 Indiana Ave. wohnhafte Buchhalter Angar Martin wurde gestern an der Ecke von 16. Straße und Michigan Ave. von zwei farbigen Straßenbanditen mit Sandsäcken niedergeschlagen und um seine goldene Uhr nebst $20 in Baar beraubt. Die Wegelagerer entkamen durch eine Seitengasse.

* Richter Brentano verschob heute die Verhandlungen über das Gesuch des der Unterschlagung schuldig befundenen Frederick W. Lee, früheren Schatzmeisters der „Church of Ascension", um Bewilligung eines neuen Prozeßverfahrens bis morgen. Das Gesuch stützt sich lediglich auf Einwände technischer Natur.

Ein erster Versuch.

Das „Herbstfest" wird heute eröffnet.

Der „Umzug der Völkerschaaren" bis zum Montag verschoben.

Die Mexikanische Militär-Kapelle, welche anläßlich des Besuches hoher Beamten ihrer Regierung, nach Chicago geschickt worden ist, traf gestern Abend um 5 Uhr hier ein und wurde auf dem Bahnhofe an der Polk Str. von Postmeister Gordon, vom mexikanischen Konsul und von der Phinney'schen Kapelle empfangen und durch die State Straße nach ihrem Quartier im Sherman-House geleitet. Die exotischen Musici prangen in funkelnagelneuen Uniformen und nehmen sich darin ungemein schmuck aus. Ihre Instrumente sind blinkend blank geputzt, und die Inhaber derselben blasen mit einer Begeisterung darauf los, daß man fast befürchten muß, es wird ihnen hier in Chicago ergehen, wie weiland dem Helden Roland im Todesthale Ronceval. — Die besuchende Kapelle gilt für die zweitbeste der mexikanischen Hauptstadt. Ihr Kapellmeister ist Victoria Preza, ein bekannter Marschkomponist.

Auf den Straßen im Geschäftsviertel wimmelt es schon von Landleuten, die zum Feste nach der Stadt gekommen sind und die nun Gelegenheit erhalten, gewissermaßen hinter die Koulissen der Veranstaltung zu sehen, denn der Aufbau der Dekorationen in der State Str. wird noch erst vor ihren Augen beendet. Zu schauen gibt's übrigens für diese ländlichen Besucher in der State Str. genug, denn die großen, dort befindlichen Geschäfte haben ganz außerordentliche Anstrengungen zur Ausschmückung ihrer Schaufenster gemacht. Heute Abend, um halb sieben Uhr soll ein erster Versuch mit der elektrischen Beleuchtung des Ehrenhofes gemacht werden. Der Flaggenschmuck desselben ist schon um 4 Uhr entfaltet worden. Das wird als „offizielle Eröffnung" des Festes gelten, welchem man so auf eine höchst sinnreiche Weise achttägige Dauer zu verleihen beabsichtigt.

Das Programm-Komite für das Fest kündigt an, daß der von Herrn Victor Newhouse geplante „Festzug der Völker" von Samstag auf Montag Abend verschoben worden ist. Der Präsident und die anderen hohen Gäste dürften aber desselben auch so schwerlich ansichtig werden, denn während der Zug sich durch die Straßen wälzt, werden diese Herren im Auditorium bei Tische sein. — Aus der Revue, welche der Präsident über die Radler-Parade und den Industrie-Festzug abnehmen soll, dürfte auch nichts werden, denn für Samstag Abend legt der Marquette-Klub und für Dienstag Abend der Commercial-Klub auf Herrn McKinley Beschlag.

General McNulta vom Zentralausschuß telegraphirt aus Washington, daß der Präsident ihm versprochen habe, dem Admiral Dewey zureden zu wollen, die Reise nach Chicago doch mitzumachen. Sollte Dewey nun wirklich kommen, so würde wahrscheinlich auch Konter-Admiral Schley mit von der Partie sein. Sobald er eine bestimmte Zusage erlangen sollte, würde Gen. McNulta telegraphiren. Soviel man aber bis jetzt gehört hat, wird Admiral Dewey bis Montag in Washington bleiben, dann für einige Wochen nach Vermont gehen, um später seinen Aufenthalt für die Dauer in der Bundes-Hauptstadt zu nehmen.

Am Montag werden der Eckfsteinlegung für's Bundesgebäude wegen die sämmtlichen Gerichte und wahrscheinlich auch die Banken geschlossen bleiben. Daß auch die städtischen Beamten und die Angestellten der County-Verwaltung „feiern" werden, versteht sich von selbst.

Die Verwaltungsbehörde des Lincoln Park hat heute beschlossen, im Falle günstiger Witterung am Sonntag Nachmittag im Park ein Konzert veranstalten zu lassen.

Die Erziehungs-Behörde wird heute Abend voraussichtlich verfügen, daß am Montag der Unterricht in den öffentlichen Schulen ausfallen soll.

Nach dem vom Dekorations-Ausschuß bereits zusammengestellten Ausweis sind für die Anlegung des „Ehrenhofes" an der State Str. $31,000 verausgabt worden. Dafür sind geliefert und zweckentsprechend plazirt worden: 11,000 elektrische Glühlämpchen; 376 Gasflambeaux; 28 Prunksäulen; ein Triumphbogen; 68 venetianische Masten; 110 Banner; 68 Wimpel; 25,000 Yards Flaggentuch.

* Die Frauen Maggie Collins und M. Barrett, welche wegen ihrer angeblichen Betheiligung an der widerrechtlichen Hebung von John Farragher's Schatz unter einer Diebstahls-Anklage standen, mußten heute von Polizeirichter Severson wegen Mangels an Beweisen straflos entlassen werden.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen, bei sinkender Temperatur; lebhafte nördliche Winde.

Illinois, Indiana, Missouri und Nieder-Michigan: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; etwas kühler; nördliche Winde.

Wisconsin: Schön heute Abend und morgen; lebhafte nördliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 74 Grad; Nachts 12 Uhr 59 Grad; Morgens 6 Uhr 57 Grad; Mittags 12 Uhr 59 Grad.

Die schwarze Liste.

Beginn der Verhandlungen im Schadenersatz-Prozeß des Joseph O'Day.

In der Kreisgerichts-Abtheilung, über welche Richter Dunne präsidirt, ist heute die Jury für den Schadenersatz-Prozeß vollzählig geworden, welchen Joseph O'Day gegen die Wabash und die Northwestern-Eisenbahn-Gesellschaft angestrengt hat. Es hat mehrere Tage in Anspruch genommen, die zwölf Geschworenen zusammen zu bekommen.

Der Anwalt des Klägers, Herr Wm. J. Strong, setzte der Jury in seiner Eröffnungs-Ansprache den Klagegrund auseinander, wie folgt: O'Day sei bis zum Sommer des Jahres 1894 als Rangirmeister bei der Chicago & Northwestern-Bahn angestellt gewesen. Ende Juni des genannten Jahres habe er, anläßlich des von Eugene Debs im Interesse der Pullman'schen Arbeiter organisirten Riesenstreiks die Arbeit niedergelegt. Später sei es ihm nicht wieder gelungen, in seinem Fache Beschäftigung zu erlangen, und zwar in Folge einer von den zur „Railway Managers' Association" gehörenden Bahnverwaltungen getroffenen Vereinbarung, daß kein Streiker von irgend einer der Bahnen wieder angestellt werden sollte, es sei denn, die Verwaltung der Bahn, für welche der Betreffende vor dem Streik gearbeitet, gäbe dazu ausdrücklich ihre Einwilligung. Bei der Wabash-Bahn hatte nun O'Day nach dem Streik eine Anstellung erhalten, er wurde aber wieder entlassen, als man dort von der Rolle erfuhr, die O'Day beim Streik an der Northwestern-Bahn gespielt hatte.

Die verklagten Parteien werden in dem Prozesse durch Ex-Richter Shope vertreten.

Als erster Zeuge wurde heute Herr C. P. Dawley aufgerufen, der seiner Zeit Sekretär der Managers' Association gewesen ist. Er mußte über die verschiedenen Bestimmungen Auskunft ertheilen, welche die Vereinbarung der Bahnbehörden enthielt. Da der Kläger allein nicht weniger als 75 Zeugen angemeldet hat, dürften die Verhandlungen sich wochenlang hinziehen.

Reumüthige Durchbrenner.

Aus der Revierwache an West Lake Straße wurden heute Vormittag der neun Jahre alte Harry Rodney und der erst sechsjährige Johnnie Riley nach dem an Nord 40. Ave. und West Belmont Ave. gelegenen „St. Joseph's Provident Orphan Asylum" zurückbefördert, aus welchem sie gestern Abend entwichen waren, um die große Welt außerhalb der Mauern ihrer Anstalt sich einmal in aller Gemüthlichkeit anschauen zu können. Die Situation der Durchbrenner war jedoch spät am Abend keineswegs so rosig, wie sie sich vorgestellt hatten. Ihre Kleider waren nicht warm genug, um sie gegen die rauhe Nachtluft zu schützen, und schließlich hatten sie trotz alles Ausschauens wenig Sehenswürdigkeiten entdeckt. Die Bürschchen waren gestern Nachmittag um 5 Uhr über die Gartenmauer der Anstalt geklettert. Um nicht entdeckt zu werden, hatten sie den unbequemen Weg unter der Struktur der noch im Bau begriffenen Nordseite-Hochbahn nach der mittleren Stadt gewählt, und waren spät Abends in der Nähe der West Lake Str.-Polizeistation angelangt, als sie von Detektives aufgegriffen und in einer Zelle untergebracht wurden. Heute Vormittag sehnten die Durchbrenner sich wieder nach den guten Betten zurück, die sie in ihrer Anstalt haben, und vermißten auch die ihnen von den St. Josephs-Schwestern zu Theil werdende anständige Verpflegung. Sie bereuen bitter, sich in das geräuschvolle, ungemüthliche Treiben der großen Welt hinaus gewagt zu haben, und waren herzlich froh, wieder in die gewohnte Ruhe und Beschaulichkeit ihres Lebens im Waisenhause zurückkehren zu können.

Feuer.

Infolge eines überheizten Ofens kam heute zu früher Morgenstunde in dem Erdgeschoß des großen Flatgebäudes von J. J. Dunn, No. 5058—5060 State Str., ein Feuer zum Ausbruch, welches sich schnell über alle inneren Räume verbreitete. Dichte Rauchwolken drangen bald in alle Korridore, sodaß die in dem Hause wohnhaften 25 Familien in wilder Hast auf die Straße flohen. Die Feuerwehr verhinderte durch ihr thatkräftiges Einschreiten, daß die Flammen über das erste Stockwerk hinwegkamen. Der angerichtete Brandschaden beträgt etwa $2,000.

Irrige Darstellung.

Der Arbeiter Oswald Krautstrunk, von Nr. 554 Larrabee Str., kann nicht begreifen, wie die Polizei gestern zu der Meldung gekommen ist, er habe sich das Leben genommen. Ein Todesfall war in der Familie des Mannes zwar vorgekommen, das beruhte aber auf natürlichen Ursachen. Ein siebenjähriger Sohn des Herrn Krautstrunk ist nämlich gestorben.

* Mit Ausnahme des Wassers in Lake View, welches stark verdächtig erscheint, wird heute das städtische Leitungswasser vom Gesundheitsamt durchweg für „genießbar" erklärt.

Leset die „Sonntagpost".

Finanzielles.

Das Bärenfell.

Skizze aus dem russischen Gesellschaftsleben.

(Von M. Schmidt von Ekensteen.)

Die schöne Korenna Starezi lachte laut auf, daß ihre weißen Zähne blitzten und ihre durchdringenden blaugrauen Augen fast grausam unter der niedrigen Stirn hervorleuchteten.

Warum lachst du? fragte Borissa Danilow, ein bleiches, sanftes Mädchen mit dunkelblonden Zöpfen.

Ueber dein stolzes Gebahren, weil dir dein Dorogo ein weißes Bärenfell kaufte.

Ist das zum Lachen, Kora? Frage nur deinen Vetter Welidka, wieviel Rubel mein Bräutigam dafür gab, dann wirst du sehen, wie sehr er bestrebt ist, mich zu erfreuen und mir seine Liebe zu beweisen.

Korenna lachte noch lauter und hochmüthig klangen ihre spöttischen Worte: Willst du etwa die Liebe nach dem Preise eines Felles berechnen, das man dir in dem Laden kaufte? Macht es dich stolz, daß dir Dorogo von der Messe in Nischnei-Nowgorod ein Prachtexemplar mitbrachte, das vielleicht ein schmutziger Kirghise oder Baschkire im Gebirge erjagte?

Du bist räthselhaft, Kora! Was liegt denn daran, wer das Thier erlegte? Ich sagte meinem Liebling nur, als er mit Welidka zur Messe fuhr, mein höchster Wunsch sei ein weißes Bärenfell zu Füßen meiner Ottomane, oder ein persischer Teppich für unsern neuen Salon; nun hat er mir beides mitgebracht! Sollte ich da nicht froh und dankbar sein?

Korenna war ernst und nachdenklich geworden. Nach einer kleinen Pause sagte sie, leise im Stuhl auf und ab schaukelnd: Auch ich werde ein Bärenfell haben, doch nicht aus der Bude eines Händlers zwischen Wolga und Oka! Ich will meine Füße nicht in ein bezahltes, farbloses Fell vergraben. Der Mann, der mich als Weib begehrt, soll es selber erjagen mit kühnem Muth, ehe ich meine Hand in die seine lege.

Jetzt lachte Borissa; es war ein kindisch helles, silbernes Lachen: Willst du das als Brautgabe fordern?

Ja, ob mir auch dein Lachen zeigt, daß du mich nicht begreifst! Ich werde ein selbsterjagtes braunes Bärenfell begehren.

Ob sich ein Mann finden wird, deinen Launen nachzugeben?

Das wird sich zeigen; ich geben eben mein Jawort nur um diesen Preis!

Mit einem neckischen Seitenblick nach der Freundin sagte Borissa: Der stolze Wladiga Jelusnow sieht nicht aus wie ein Bärenjäger, so kühn auch sein Blick ist und so unerschrocken auch sein Wesen.

Korenna war aufgesprungen und eine zornige Wallung trieb ihr das Blut in die Wangen: Wer spricht von dem Tscherkessen?

Kora, willst du es auch mir verhehlen, mir, die ich dich kenne, wie eine Schwester? Keinem unserer Bekannten ist es ein Geheimniß geblieben, daß dich der vornehme Adighe mit dem Adlerprofil und den flammensprühenden Augen auszeichnet, ich aber that einen tiefen Blick in deine Seele und ich weiß, daß du ihm gut bist, denn du erblassest, wenn er naht.

Korenna warf höhnisch die Lippen auf: Du erröthest, wenn Dorogo naht; ich dachte, so zeige es sich, wenn man Jemand gut sei!

Ja, Kora, wer es zeigen will und seine Liebe zugesteht. aber wer ankämpft dagegen, wer kalt und unnahbar ist, wie du, der erbleicht.

Du täuschest dich! Nein, nein, ich liebe nicht!

Vielleicht, daß du es selber noch nicht erkanntest, vielleicht auch willst du es nicht gestehen, er aber ist ehrlicher als du.

Wieso?

Er hat Dorogo gesagt, daß er von seiner Familie gedrängt wird, sein Nomadenleben aufzugeben und auf seine Besitzungen zurückzukehren, die der Leitung des Herrn bedürfen, — die Liebe aber hielte ihn hier noch gefesselt.

Ohne die Freundin anzusehen, fragte Korenna: Wann gedenkt er abzureisen?

Er sagte, ehe die Herbstwinde wehten, müsse sich sein Schicksal entschieden haben.

Korenna trat an's Fenster und sah nachdenklich in den Garten; plötzlich schritt sie hastig auf die Freundin zu und sagte flüsternd, mit zusammengekniffenen Augen: Der Adighe wird reisen, aber vorerst nicht auf seine Besitzungen, sondern in den Ural, um einen Bären zu erjagen.

Borissa sah ihr kopfschüttelnd in das energische, kalte Gesicht, Korenna aber wiederholte: Um einen Bären zu jagen, als Brautgabe für mich! —

Wladiga, der reiche Tscherkesse, den die Männer beneideten und die Frauen bewunderten, der so fesselnd von seinen Reisen zu erzählen wußte und dem nie der Faden der Unterhaltung riß, er saß stumm und nachdenklich der schönen Korenna gegenüber; sie war erregt, und forschend ruhten ihre Augen auf seinen ernsten, scharfmarkirten Zügen, er aber sah über sie hinweg durch die geöffneten Fenster, wo sich die Sonne in den tausend vergoldeten und buntbemalten Kuppeln Moskaus spiegelte. Korenna schien ungeduldig, und ihre Nasenflügel bebten, als sie, sein langes Schweigen unterbrechend, sagte: Sie scheinen erstaunt, Wladiga Jelusnow, und nennen es vielleicht eine Marotte, doch ich habe es mir nun einmal so gelobt! Der Muth ist in meinen Augen des Mannes höchste Zier. Nun kommt dazu, daß Sie mir einmal erzählten, welch glücklicher Bärenjäger Sie vor Jahren gewesen sind, als Sie sich einem Jagdzug in das wilde Uralgebirge anschlossen, und die Marotte wurde zum sehnenden Wunsch, — zur fixen Idee, wie Sie vielleicht versucht sind, zu denken. Wenn mein Fuß über das Fell eines Bären schreiten wird, den Sie selber erjagten, dann will ich Ihnen freudig die Hand reichen, um die Sie mich heute baten.

Sie wollen den Muth des Mannes erproben, dem Sie ihr Schicksal in die Hand legen! Das erscheint mir weniger eine Marotte als ein ausgeprägter Zug Ihres Charakters.

Korenna sah forschend in seine unbeweglichen Züge und fragte langsam: Gehen Sie die Bedingung ein?

Reden wir nicht von Bedingungen, Korenna Starezi! Sie gaben mir Ihren Wunsch bekannt und legten mein Schicksal in meine Hand! Leben Sie wohl; morgen breche ich auf.

Sie reisen? Ihre Frage klang unsicher und nervös.

Ich reise nach dem Ural, zur Bärenjagd!

Ein triumphirendes Lächeln huschte über Korennas Gesicht. Als sich der Tscherkesse abschiednehmend verbeugte, sagte sie leichthin, als ob ihr der Gedanke gerade gekommen sei: Ich habe noch eine Bitte! Unter der Dienerschaft meines Vaters ist ein Mann, der seine Heimath am Ural hat und der alle Gefahren der Bärenjagden kennt; wollen Sie ihn nicht als Begleiter mitnehmen, zu meiner Beruhigung?

Wladiga sah ihr streng in das Gesicht; er schien erforschen zu wollen, ob wirklich Besorgniß aus ihr sprach. Ein Lächen kräuselte ihre Lippen, er sah ihre spitzen, kleine Zähne, sah den lauernden, durchdringenden Blick ihrer grauen Augen, und als sei ihm plötzlich eine Erkenntniß gekommen, sagte er finster: Sie verpflichten mich zu großem Dank und ich nehme den Begleiter an; für Sie soll er ein zuverlässiger Zeuge sein.

Das Blut schoß ihr in die Wangen; hatte dieser Mann die Gabe, ihre geheimsten Gedanken zu errathen? Ehe sie sich gefaßt hatte, um ihm eine unbefangene Antwort zu geben, war er mit einem kurzen „auf Wiedersehen" verschwunden —

Die Boulevards und herrlichen Promenaden, der Kremel mit seinen Thürmen und Zinnen, die mittelalterlichen Befestigungen, die festgefrorene Moskowa, die Neglina und Jausa, die Kirchen und Paläste, die Ringmauern und Monumente, sogar der hohe, dünne achteckige Thurm „Iwan Weliki" mit seiner Kolossalglocke, alles war in ein dichtes Schneegewand gehüllt. Moskaus fruchtbare Ebene und die Hügelgruppen lagen wie unter weißen Federflügeln und die Sonne wob Milliarden von bunten Lichtpunkten in die kleinen Eiskrystalle der knirschenden Schneedecke.

Korenna saß in einem reichgeschmückten Boudoir des prunkvollsten Hauses im Kaufmannsviertel; vor ihr stand Boris Maikoff und sie lauschte mit verhaltenem Athem seiner lebhaften Erzählung:

„Ich hatte in Herrn Jelusnows Auftrag drei mir bekannte kühne Baschkiren gedungen und wohlberitten, mit Kreuzspeeren und Gewehren bewaffnet, stellten sie sich ein, nachdem sie das Lager eines Bären entdeckt hatten. An einem frischen Spätherbsttage zogen wir gut ausgerüstet in dämmernder Frühe aus und als der Tag voll angebrochen war, endete der bequeme breite Weg, den wir bisher verfolgt hatten. Durch einen engen Waldpfad gelangten wir bald in eine gänzlich unwegsame Gegend, wo dichte mächtige Baumstämme uns bald jeden Ausblick verhinderten. Quer übereinander liegende, theils morschgewordene Stämme machten das Vordringen immer beschwerlicher und erst nach mancherlei Anstrengungen, erreichten wir gegen Mittag den Thalabhang, wo sich der Bär aufhalten sollte. Der Weg führte durch struppiges Unterholz abwärts, zu einem hochaufgethürmten Haufen von kahlem Zweigwerk, verfaulten Baumstämmen und welkem Laub; auf einer Seite war eine ziemlich bedeutende Oeffnung, die uns die Baschkiren als den Eingang zum Winterquartier des Bären bezeichneten. Auf einem verabredeten Wink des Herrn umritten wir lärmend und schreiend den Holzhaufen, um das Thier in seiner Ruhe zu stören; bald deutete uns denn auch ein zorniges Brummen an, daß Meister Braun in seinem Bau sei, und es war für uns das Signal, uns kampfbereit zu halten. Wir richtete alle unsere Gewehre nach der Oeffnung, aber als wir eine Zeit lang vergebens warten mußten, stieg Herr Jelusnow ab und gab einen Schuß mitten in den Baum hinein. Als er sich kaum zurückgezogen hatte, zeigte sich der Riesenschädel eines Bären, und wie auf Kommando entluden sich unsere Gewehre; ehe aber Rauch und Dampf sich ganz verzogen hatten, stürzte sich das Thier mit einem dumpfen Brummen auf Herrn Jelusnow, der kaum noch Zeit fand, sich auf seinen Rappen zu schwingen und dann in jagendem Galopp dem Thale zuzustürmen, hinter ihm her in weiten Sätzen das gereizte Thier. Wir vermochten kaum unsere schcu gewordenen Pferde zu bändigen und zu besteigen, sobald wir aber wieder im Sattel saßen, jagten wir nach, durch das schmale langgestreckte Thal. Herr Jelusnow hatte einen kleinen Vorsprung gewonnen und den Kopf zurückwerfend rief er uns zu, uns rechts zu halten; dann wandte er sich blitzschnell im Sattel um und nach kurzem Zielen gab er einen Schuß auf den Bären ab. Er hatte gut getroffen; das Thier taumelte und sank, dann aber raffte es sich wieder auf und stürzte sich auf Roß und Reiter. Das alles war das Werk weniger Augenblicke; wir hörten einen gellenden Schrei, dann sahen wir den Herrn sinken und den Rappen in rasendem Laufe durchgehen. Im nächsten Moment waren wir bei dem zu Boden gestürzten Bären, der unter unseren Kreuzspeeren dann vollends verröchelte. Als wir dann zu unserem Herrn traten, fanden wir ihn in seinem Blute; das tödlich getroffene Thier hatte seine mächtigen Tatzen in Schenkel und Schulter geschlagen, und wir wuschen mit dem spärlichen Neuschnee die tiefen, klaffenden Wunden; dann trugen wir unter endlosen Mühen den Schwerverletzten zu dem nächstgelegenen Dorfe, wo er im Hause eines Beamten der Regierung des Baschkirendistrikts wohl gepflegt wird, bis es ihm möglich sein wird, Ihnen seine Beute zu Füßen zu legen."

Ich danke dir, Boris, sagte Korenna tief aufathmend, und der Lohn, den ich dir versprach, liegt für dich bereit.

Als Korenna allein war, schlang sie die Hände ineinander, und Triumph klang aus ihren Worten: Borissa ließ sich an dem Fell genügen, das ihr schnöder Mammon erwarb. Um mir einen weichen Teppich unter die Füße zu bereiten, vergoß ein stolzer Adighe sein Blut!

Auf den Boulevards knospen Veilchen und Anemonen, und der alte Zarenpalast erzählt im duftigen Morgenschimmer von vergangenen Tagen, von Glanz und Pracht. Durch die Erlöserpforte, die zu dem Kathedralplatz führt, dem großen freien Platz des Kreml, schreitet langsam ein bleicher Mann von hohem, schlankem Wuchs; Brust und Schultern sind breit, und die schmale gerade Nase in dem kühn geschnittenen Gesicht mit dem scharfen Adlerprofil zeigt, daß es kein Russe ist; eher schließt man auf einen Adligen unvermischten Blutes aus dem Stamm der Adighé. Er tritt vorsichtig auf, und ein genauer Beobachter würde merken, daß er den Stock aus Olivenholz mit dem Silbergriff nicht zum Luxus trägt. An der Grenze der „weißen" Stadt Bjeljigorod zögert er einen Moment vor einem großen Hause und späht die breite Straße hinab. Das, was er gesucht, muß er wohl gesehen haben, denn er schreitet jetzt entschlossen der Eingangsthüre zu; hinter ihm tritt ein Diener ein, der eine schwere Last trägt.

Wladiga Jelusnow hat vor zwei Tagen dem Großkaufmann Starezi seinen Besuch auf die zweite Mittagsstunde angesagt. Die schöne Korenna weiß, was das bedeutet; wie Sieg liegt es in ihren harten Zügen, und einen Sieg will sie vor ihrer Bekanntenwelt feiern. Viele Gäste haben sich versammelt zum Diner; nur einer fehlt noch, der, dem zu Ehren es gegeben wird. Borissa, eine entzückende junge Frau, mit jenem befriedigenden Zug im Antlitz, den nur das Glück hervorzaubert, steht am Arme ihres Gatten vor Korenna, und sie fragt mit Auge und Lippen: „Wirst du nun endlich eingestehen, daß du ihn liebst?" Korenna sieht kalt aus wie ein Bild von Erz; aber ein stolzer Strahl zuckt durch ihre Augen. Stumpfe, knisternde Seide umwogt sie, tiefroth wie Blut, und am Halse trägt sie eine Brillantkette, die tausend armen Bauern das Brot für ein langes Leben brächte.

Eine Portière wird geöffnet, und der Galonnirte meldet: Herr Wladiga, Edler von Jelusnow.

Alle Anwesenden sehen nach dem Eingang, und tödtliche Stille herrscht im gelbverhangenen Salon; Korenna hat ihre Gäste gut vorbereitet; sie wissen es alle, daß die spröde Schönheit heute noch den Brautring jenes Mannes tragen wird. Sie tritt ihm entgegen, ihre Schleppe knistert und rauscht, und ihre Stimme ist nicht ganz ruhig, wie sie ruft: Willkommen Wladiga!

Er verbeugt sich stolz und schweigend; dann blickt er zurück und winkt einem Diener; es liegt etwas Gebietendes in seinem Wesen, daß auch Korennas Vater den Schritt hemmt und mit der Begrüßung des Gastes zögert. Wladigas Diener naht und breitet auf einen stummen Wink seines Herrn vor Korennas Füße ein glänzend schwarzbraunes Bärenfell aus. Korenna sieht im Kreise umher, der Stolz benimmt ihr fast den Athem; jetzt setzt sie einen ihrer schmalen kleinen Füße auf das Fell und streckt Wladiga die Hand entgegen. Er hat den Kopf gesenkt und übersieht ihre Hand; dann blickt er auf, aber er sieht über Korenna hinweg, wie er ernst spricht: Des Mannes höchste Zier ist für Korenna Starezi der Muth. Möge diese Jagdbeute ihr beweisen, daß ein Jelusnow nicht zu den Feigen gezählt sein möchte!

Korenna fühlte ihr Herz heftig schlagen bei dem vollen Klange seiner Stimme; noch um einen Schritt tritt sie ihm näher, und sie steht nun ganz auf dem weichen Fell, als sie ein zweites Mal, sanfter und leiser sagt: Willkommen, und Dank Wladiga.

Da zuckt ihm wie ein Blitz eine alte Jugenderinnerung durch den Sinn; er sieht die deutsche Gouvernante seiner Schwester, wie sie in der Literaturstunde ihrem Zögling die Balladen eines schwäbischen Dichters vorträgt, und er ist einen Augenblick versucht zu zitiren: Den Dank, Dame, begehr' ich nicht! Aber ein anderes süßes Bild taucht vor seinen Augen auf und verscheucht die Erinnerung aus fernen Kindertagen. Er scheint noch zu wachsen, und ein seliges Erröthen huscht über sein ausdrucksvolles Gesicht; freundlich, fast mit einem Anflug von Mitleid sieht er in Korennas fragende Augen und sagt milde: O, keinen Dank, Verehrteste! Den hehrsten Dank schickte mir der Himmel in einer sanften Samariterin, die mich pflegte, bis ich von den Wunden gesundete, die mir dieser wilde braune Geselle beigebracht hat. Seit acht Tagen ist Dainelow Jolawiks Tochter Paulowna mein geliebtes Weib, und ihr höchster Schmuck, den ich am meisten an zarten Frauen achte, ist holde Weiblichkeit.

Dann verneigt er sich artig im Kreise: Vergebung, daß ich störte. Gemessenen Schrittes verläßt er dann die schweigende Runde. Man hört die Portièren rauschen. Korenna steht wie versteinert auf dem schwarzbraunen Bärenfell, — nicht als Siegerin, wie sie geträumt.

Kriegskosten.

Ueber die Kosten des Krieges zwischen Japan und China liegt, soweit sie erstern Staat betreffen, nunmehr eine genaue Aufstellung der Regierung in Tokio vor. Der Krieg begann am 25. Juli 1894 und endigte am 14. Februar 1895 mit der Uebergabe der chinesischen Befestigungen von Weihaiwei. Rechnet man dazu die Operationen auf Formosa, so dauerte der Feldzug an ein Jahr. Die Japaner unternahmen sieben Expeditionen. Die erste landete in Korea und vertrieb die Chinesen; die zweite landete in Wusan an der Nordostküste Koreas und unterstützte die erste; die dritte wurde aus Abtheilungen der beiden ersten gebildet und drang in die Mandschurei; die vierte bemächtigte sich Talienwans und Port Arthurs; die fünfte, eine Abtheilung der vorigen, verband sich mit der dritten am Leasflusse; die sechste ging von Port Arthur ab, landete in Yungscheng und nahm Weihaiwei ein; die siebente kämpfte auf Formosa. An dem Kriege waren etwa 120,000 japanische Soldaten betheiligt, wozu ungefähr ebenso viel Kulis als Träger kamen. Die japanische Seemacht bestand aus 28 Schiffen, die während des ganzen Krieges thätig waren. Die Kosten des Landheeres betrugen 16,455,200 Pfund St., darunter 1,539,400 für Löhnungen, 2,487,600 für Vorräthe, 2,083,700 für Bekleidung 1,121,400 für Waffen und Munition, 3,395,300 für Transporte, 1,838,500 für Beamtengehälter, 563,200 für Befestigungen u. s. w. Die Kosten der Flotte beliefen sich auf 3,595,400 Pfund, wovon u. a. 1,008,000 auf Bewaffnung und Munition, 417,700 auf Kohlen, 169,500 auf Löhnung entfielen. An Belohnungen wurden für das Landheer 922,600, für die Flotte 95,600 Pfund ausgeworfen. Im ganzen hat der Krieg Japan 20,050,600 Pfund oder rund $100,000,000 gekostet.

Leset die „Sonntagpost".

Wo liegt Brasilien?

Das Petersburger Blatt „Rossia" berichtet über einen Vorfall, der ein merkwürdiges Streiflicht auf die Bildung mancher russischer Beamten wirft: Eine Landschaftsverwaltung richtete an ein Polizeiamt in Rußland das Ersuchen, Steuerrückstände von einem Grundbesitzer einzuziehen, der, wie es in dem Schriftstück hieß, nach Brasilien ausgewandert sei. Der Gehilfe des Polizeikommissars, ein früherer aktiver Offizier, setzte nun ein an die „brasilianische Kreisverwaltung" gerichtetes Schriftstück auf, in welchem die Verwaltung aufgefordert wird, von dem Brasilianer so und so viel Steuern einzutreiben. Das Schriftstück wurde von dem Polizeikommissar unterzeichnet und an die „brasilianische städtische Polizeiverwaltung" adressirt. Nun konnte natürlich die Post die „brasilianische" Polizeiverwaltung nicht auffinden. Da war die Bestürzung groß! Erst nach langem Nachdenken kam ein „hochgebildeter" Beamter auf den Gedanken, daß es sich hier um die Republik drunten in Südamerika handeln dürfte.... Das Blatt hebt hervor, daß dieses Geschichtchen buchstäblich wahr sei!

— Letzter Versuch. — Photograph: „Frau, wenn Du mich noch lange ärgerst, photographire ich Dich mal vor Deiner Morgentoilette!"

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Youngstown, O., gingen 500 Arbeiter von Kalksteinbrüchen an den Streik, um eine zehnprozentige Lohnerhöhung und eine zweiwöchentliche Auszahlung zu erzwingen.

— Die Differenzen zwischen den Eisengießern und den Gießereibesitzern in Milwaukee sind beigelegt. Es wurde ein neues Abkommen getroffen, das bis zum 1. April n. J. gilt.

— Kapitän J. F. Mills, früherer Vize-Gouverneur von Idaho, erschoß in Salt Lake, Utah, den Lokomotivführer John O'Melveny aus Rache, weil er glaubte, dieser sei daran schuld, daß er, Mills, keine Arbeit an der Oregon-Bahn erhalten konnte.

— Aus Marion, Ill., wird mitgetheilt: Die neun Grubenarbeiter, welche unter der Anklage stehen, am 30. Juni in einen Zug mehrere Schüsse gefeuert und Frau Anna Carr getödtet zu haben, wurden dem Richter vorgeführt und erklärten, daß sie unschuldig seien.

— In Des Moines, Ja., brannten der große Allerhandladen der „Harris Emery Co.," der Freimaurer-Tempel, das „Murphy House," Hegele's Zigarrengeschäft und Hill's Schuhladen nieder. Gesammtschaden eine halbe Million Dollars.

— 13 Angestellte des gestrandeten Ozeandampfers „Scotsman," bei denen man Sachen von Passagieren gefunden hatte, wurden in Liverpool verurtheilt, und zwar vier zu vier Wochen Haft bei harter Arbeit, und die übrigen zu je $10 Geldstrafe und den Kosten.

— Der große demokratische Karneval, in Verbindung mit der Staatsausstellung zu Dallas, Tex., gelangte gestern Abend mit einem Dollar-Bankett zum Abschluß, nachdem u. A. noch Oliver H. P. Belmont von New York und Richter Tarvin von Texas längere Reden gehalten hatten.

— Die Chicagoer Goldson, Miller, Goldman und Casey wurden in Kankakee, Ill., wegen Meineids in Anklagestand versetzt. Sie haten beschworen, daß der Farbige Ringo gestanden habe, das Chiniquy'sche Ehepaar in St. Anne ermordet zu haben. Ringo mußte freigesprochen werden, und es stellte sich dann heraus, daß Goldson, der ein Privatdetektiv ist, und seine Kumpane, den Meineid schworen, um die, auf die Entdeckung des Mörders ausgesetzten $700 zu erhalten.

Ausland.

— Eine, durch Brandstifter gelegte Feuersbrunst in Port-au-Prince, Haiti, vernichtete ein Hotel und zehn andere Gebäude.

— Die Universität Straßburg wird auf den Rath Kaiser Wilhelm's eine Fakultät für katholische Theologie erhalten. Damit kommt ein langer und erbitterter Streit zum Abschluß.

— In Wyngaardnatie, Belgien, kam es infolge eine Streiks der städtischen Kärrner zu Unruhen. Die Polizei stellte erst nach einem Kampf, wobei es auf beiden Seiten Verwundete gab, die Ordnung wieder her.

— Aus Paris wird gemeldet: Der Präsident des Prüfungskomites des, als Gerichtshof tagenden Senats hat die Verhaftung des Richters Großjean in Versailles in Verbindung mit der Verschwörung gegen die Republik verfügt.

— Man berechnet, daß die indische Regierung 5½ Millionen Rupien dranwenden muß, um das, in den Zentralprovinzen durch Hungersnoth verursachte Elend zu lindern, und daß die Ortsbehörden außerdem noch mindestens ein Drittel dieser Summe ausgeben müssen.

— Die, zur Verhütung der Ausbreitung der Beulenpest ernannte russische Kommission berichtet, daß die Seuche in Indien reißende Fortschritte gemacht habe. In 27 Distrikten herrscht nicht nur die Seuche, sondern auch noch Hungersnoth. In den Monaten Juli und August wurden in den sechs Hauptdistrikten 10,859 Personen von der Beulenpest befallen, und 8458 starben.

— In Berlin hat endlich der Prozeß gegen den Spielerklub der „Harmlosen" begonnen. Eine Anzahl wichtiger Zeugen, die den besten Familien angehören, soll das Land verlassen haben oder sonstwie aus dem Bereich des Gerichtsverfahrens gebracht worden sein. Allein die anwesenden Zeugen reichten vollständig hin, um einen greulichen Stand der Dinge in der Führung des Klubs zu offenbaren. Es wird versichert, daß während des kurzen Bestehens des Klubs 7,500,000 Mark verspielt worden sind. Zwei der Angeklagten, Bruno v. Kayser, ein Regierungsbeamter, und Paul v. Schachtmeyer gewannen jeder im Laufe eines einzigen Abends 100,000 Mark. Bei verschiedenen Gelegenheiten wurde falsch gespielt. Der Bankhalter, v. Kusserow, ist nach Amerika geflohen. Kaiser Wilhelm hat angeordnet, den Prozeß unentwegt durchzuführen, obwohl verschiedene Mitglieder des Klubs zu seinem Hofstaat gehören.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Kaiser Wilhelm der Große von Bremen; Brooklyn City von Swansea.
Sydney, Australien: Alameda von San Francisco.
Victoria, B. C.: Drumlanig von den asiatischen Häfen.
Liverpool: Majestic von New York.
Hamburg: Brazilian von New York.

Abgegangen.

New York: Friesland nach Antwerpen; New York nach Southampton; Teutonic nach Liverpool; Ethiopia nach Glasgow.
Seattle, Wash.: Falloch nach den asiatischen Häfen.
Boulogne: Palatia, von Hamburg nach New York.
Der Dampfer „Bay State", welcher von Liverpool nach Boston fuhr, ist bei Kap Dallard, Neufundland, gestrandet. Die 75 Insassen scheinen alle gerettet zu sein.

Lokalbericht.

* An Wabash Ave. und 23. Str. wurde gest[illegible] der Geschäftsreisende Frank Wilso[illegible] von drei Banditen überfallen und um einen Diamantring beraubt.

Rache ist süß.

Die alte Rechnung zwischen McKinley und Tanner kommt zum Ausgleich.

Mayor Harrison über Admiral Dewey.

Beitrag der Westseite-Parkbehörde zum Herbstfest.

Streit zwischen den Behörden von Blue Island und der Chicago Traction Co.

Aus der Lokalverwaltung Evanstons.

Man hat es in Washington offenbar dem Gouverneur Tanner weder vergessen noch vergeben, daß er im Jahre 1896, wenn auch vergeblich, die Aufstellung McKinleys zum Präsidentschafts-Kandidaten mit allen Mitteln zu verhindern gesucht hat. Die Bundesverwaltung nimmt zwar vorläufig nicht offen gegen Tanners Wiedernomination Stellung, läßt demselben aber unter der Hand ganze Steinhaufen in den Weg rollen. Es war Chester Dawes, der Kontrolleur des Umlaufsgeldes, welcher im Sommer Herrn William J. Calhoun als Anwärter auf die Gouverneurs-Nomination herauszubringen versuchte. Und als Herr Calhoun sich entschloß, den Kampf nicht aufzunehmen, da ließen es sich die Bundesmarschälle Ames und Hitch angelegen sein, den Kongreß-Abgeordneten Reeves gegen Tanner in die Schranken zu führen. Herr Reeves scheint nunmehr von der McKinley'schen Maschine allgemein unterstützt werden zu sollen. Herrn Richard Yates, der sich ebenfalls auf die Nomination Hoffnung gemacht hat, ist von Washington aus dieser Tage zu verstehen gegeben worden, daß er seine Stelle als Binnensteuer-Einnehmer für den Springfielder Bezirk würde niederlegen müssen, wenn er seinem Ehrgeiz keinen Zwang anthun könne. Er soll sich daraufhin entschlossen haben, lieber seinen Spatzen in der Hand zu behalten, als ihn fliegen zu lassen, in der Hoffnung, die auf der höchsten Stelle des Daches sitzende Taube zu erwischen. — Den Bundes-Angestellten im Staate, bis herunter zu den Postmeistern an den Kreuzwegen, ist unter der Hand die Weisung zugegangen, die Sache des Herrn Reeves in jeder Weise zu fördern. Herr Reeves selber war gestern wieder in Chicago, um bei den hiesigen Widersachern des Gouverneurs für sich um gut Wetter zu bitten.

Staatssekretär Rose, der ebenso wie Reeves in LaSalle County daheim ist, hielt sich gestern ebenfalls in Chicago auf, aber keineswegs in der Absicht, den Interessen seines Gaugenossen Vorschub zu leisten. Ganz im Gegentheil! Herr Rose möchte von Neuem für sein einträgliches Amt kandidiren, und er würde natürlich nicht aufgestellt werden können, wenn sein County der Partei den Gouverneurs-Kandidaten liefert.

* * *

Mayor Harrison ist ebenfalls von seiner Reise zur Bewillkommnung des Admirals Dewey zurückgekehrt. Er versichert, daß er von dem gefeierten Seefahrer einen ganz ungemein günstigen Eindruck erhalten habe, und rühmt die Bescheidenheit und die Selbstzucht Deweys, welche diesen davor bewahrten, daß der Weihrauch, der ihm in so ungeheuerlichen Mengen gestreut wird, ihm den Kopf verdrehe. Zum Herbstfest, sagt der Mayor, wird der Admiral nicht nach Chicago kommen. Schon deshalb nicht, weil er vorerst ein dringendes Bedürfniß nach Ruhe habe und, um sich diese zu verschaffen, für einige Wochen nach Vermont in seine engere Heimath zu gehen beabsichtige. Herr Harrison fügt hinzu, daß es ihm auch gar nicht passend erschienen wäre, den Präsidenten und den heimgekehrten Seehelden in Chicago zusammen auftreten zu lassen. Die Folge eines solchen Arrangements wäre nothwendig die gewesen, daß der Präsident in der öffentlichen Aufmerksamkeit die zweite Stelle eingenommen hätte, und das sei in Anbetracht der amtlichen Würde des Landesoberhauptes nicht wünschenswerth. Der Mayor glaubt annehmen zu dürfen, daß Admiral Dewey, als Gast der Stadt, gegen Mitte November nach Chicago kommen wird. Man werde dann dafür sorgen, daß eine möglichst große Anzahl von Menschen seiner aus nächster Nähe ansichtig werde.

Dr. Walter Watson, der Vorsitzer des demokratischen Staats-Zentralkomites befindet sich in der Stadt und nimmt mit den hiesigen Parteiführern und solchen vom Lande, die wegen des Herbstfestes nach Chicago kommen, bezüglich der im nächsten Jahre zu führenden Kampagne Rücksprache. Muthmaßlich wird beschlossen werden, im Dezember oder im Januar ein großes Liebesmahl zu veranstalten, bei welchem Mayor Harrison für die kommende Staatswahl als Bannerträger ausgerufen werden soll.

* * *

Der republikanische Klub der 4. Ward hielt gestern seine Jahresversammlung ab und erwählte in derselben die nachgenannten Mitglieder zu Beamten: John G. Jones, Präsident; James D. Mason, 1. Vize-Präsident; M. M. Lindsay, 2. Vize-Präsident; R. A. Williams, Sekretär; E. E. Stone, Schatzmeister; T. D. McFarland, Hilfs-Sekretär; Exekutiv-Komite: Major John C. Buckner, B. C. Jackson, George Snowden, Harrison Farrell, W. D. Coker.

* * *

Park-Ingenieur Schröder berichtete in der gestrigen Sitzung der Westseite Parkbehörde, daß er die Pläne und Kostenvoranschläge für die von Kommissär Pavlicek beantragte Fertigstellung des Southwest Boulevard nahezu fertig habe. Er würde dieselben in der nächsten Sitzung der Behörde vorlegen können. — Die Zahl der Parkangestellten wurde, wie immer zu Beginn des Winterhalbjahres, erheblich vermindert. Es wurde jedoch beschlossen, einen Theil der zu entlassenden Leute noch bis über das Herbstfest hinaus im Dienst zu behalten. — Um auch ihrerseits zur Unterhaltung der Festgäste beitragen zu lassen, beschloß die Behörde, am Sonntag Nachmittag die Phinney'sche Kapelle im Humboldt Park konzertiren zu lassen.

* * *

Die Ernennung des spanischen Patrioten Fernando Staud y Jiminez zum Sprachlehrer an der Nordseite-Hochschule wird voraussichtlich rückgängig gemacht werden. Als offiziellen Grund hierfür wird man jene Bestimmung des Zivildienst-Gesetzes anziehen, daß im öffentlichen Dienst nur solche Personen angestellt werden dürfen, die entweder amerikanische Bürger sind oder formell ihre Absicht erklärt haben, sich naturalisiren zu lassen. Die eigentliche Ursache der Entlassung dürfte aber tiefer liegen und darin zu suchen sein, daß der Señor Staud y Jiminez vor Jahr und Tag bei der Gründung des Kinder-Sanatoriums im Jackson-Park in unerquickliche Finanz-Schwierigkeiten gerieth, und zwar einem Damenkomite gegenüber, welches er für besagtes Unternehmen zu interessiren gewußt hatte. — Kandidaten für die Stelle des Lehrers der spanischen Sprache an der Nordseite-Hochschule sind übrigens noch in mehr als genügender Anzahl vorhanden, darunter: May C. E. Cameron, Carlos Escobar, Ermenida Graham und A. E. Knight.

* * *

Die „Municipal Pawners' Society" hat nunmehr beschlossen, die erste, unter staatlicher Kontrolle einzurichtende Pfand-Leihanstalt am 1. November zu eröffnen, und zwar in dem Gebäude No. 88 Washington Straße. Zum geschäftlichen Leiter des Instituts ist H. W. Maxwell aus St. Joseph, Mo., ausersehen worden, der hier früher ein Pfand-Leihgeschäft auf eigene Rechnung betrieben hat. — Die staatliche Leihanstalt wird Geld nur auf Pfänder ausleihen, die bei ihr als Sicherheit hinterlegt werden, nicht aber Pfandbriefe auf Möbel und dergl. annehmen, die in den Händen des Ausstellers bleiben. Während die privaten Pfandleiher gesetzlich ermächtigt sind, für Darlehen monatlich drei Prozent Zinsen zu berechnen, wird die staatliche Anstalt sich mit einer Zinsrate von 1½ Prozent begnügen, wovon der dritte Theil als Lagergebühr verrechnet werden soll.

* * *

Zwischen den Ortsbehörden von Blue Island und der „Chicago Electric Traction Co." — deren mittels Sammel-Batterien getriebene Straßenbahnwagen zwischen der 63. Straße und Blue Island verkehren — ist es zu Mißhelligkeiten gekommen. Die „Traction Co." hatte sich, als Gegenleistung für gewährte Wegerechts-Privilegien, zur Erweiterung des jetzt 25 Fuß breiten Viaduktes verpflichtet, auf welchem ihre Geleise und die der Rock Island-Bahn die Western Avenue in Blue Island kreuzen. Der Vereinbarung nach sollte der Viadukt eine Breite von 52 Fuß erhalten. Nun hat aber der Dorf-Ingenieur, welcher die Pläne auszuarbeiten hatte, in denselben angeblich eine Erweiterung bis auf 60 Fuß vorgesehen. Die „Traction Co." wollte sich zur Ausführung dieses Planes nicht verstehen, und die Ortsbehörde drohte nun, ihre Geleise aufreißen lassen zu wollen. Um sie hieran zu verhindern, hat die „Traction Co." von Richter Dunne einen Einhaltsbefehl erwirkt. In einigen Tagen wird dieser Streitfall zu gerichtlicher Verhandlung gelangen.

* * *

Mayor Bates von Evanston unterbreitete gestern dem dortigen Gemeinderath die Wieder-Ernennung von Polizeichef Wheeler Bertram zur Bestätigung. Diese erfolgte mit allen Stimmen gegen die der Aldermen Schuett und Ryan. — Der Korporations-Anwalt wurde mit dem Entwurf einer Verordnung beauftragt, durch welche der „Chicago & Milwaukee Electric Railway" das Recht ertheilt werden soll, ihre Geleise über die Church Str. hinaus bis zum Stations-Gebäude der C., M. & St. P.-Bahn zu verlängern. — Der Stadtanwalt hat mit 13 Personen, welche bisher Flüsterkneipen betrieben haben, einen gütlichen Vergleich getroffen. Er hat sich damit begnügt, daß die Dreizehn je $25 Strafe zahlten, hat sich von ihnen aber hoch und theuer versprechen lassen, daß sie hinfort „nicht mehr sündigen" werden, wenigstens nicht in der bisherigen Form.

Krankenwärterinnen-Schule.

Der Verwaltungsrath der „Illinois Training School for Nurses" hielt gestern Nachmittag in der Anstalt, Nr. 305 Honore Straße, seine Jahresversammlung ab. Aus den Berichten der Beamten geht hervor, daß zur Zeit hundert Schülerinnen sich in der Anstalt befinden. Die Ausgaben im vergangenen Jahre betrugen $42,689, die Einnahmen hingegen nur $39,843. Die bisherigen Beamten wurden wiedergewählt. Es sind dies: Präsidentin, Frau J. M. Flower; Vize-Präsidentin, Frau A. A. Carpenter und Frau D. P. Wilkinson; protokollirende Sekretärin, Frau Henry L. Frank, korrespondirende Sekretärin, Frau Wm. Penn Nixon; Schatzmeisterin, Frau Orson Smith; Schulvorsteherin, Frl. Isabel McIsaac; Assistentinnen: Frl. Christine Grant, Frl. Idora Rose und Frl. Jessie Breeze; Sekretärin des Direktoriums, Frl. Jane M. Stoker.

— Deine Schüchternheit gibt den Anderen Anlaß, ihre Frechheit an den Tag zu legen.

Gegen den „Rubber-Trust".

In einer Entscheidung des Bundes-Appellhofes wird derselbe des offenbaren Betruges bezichtigt.

Sehr scharf ist die „United States Rubber Co.", gemeinhin unter dem Namen der „Rubber-Trust" bekannt, in einer Entscheidung mitgenommen worden, welche gestern Richter Woods vom Appellhof des Bundes-Kreisgerichts mit Zustimmung seiner Kollegen, Oberrichter Brown und Richter Jenkins, zu Gunsten der „American Oak Leather Co." abgegeben hat. In dem Gutachten wird die „United States Rubber Co." von dem Richter geradezu des Betruges bezichtigt, weil sie den Versuch gemacht habe, zum Schaden der „American Oak Leather Co." und aller anderen Gläubiger die Bestände der Firma C. H. Fargo & Co., welche im Jahre 1896 Bankerott machte, an sich zu reißen. Es wird deshalb angeordnet, daß zuerst alle Gläubiger der genannten Firma, mit Ausnahme der „United States Rubber Co.", der „Metropolitan National Bank" und „L. Condee & Co.", aus den Beständen vollbefriedigt werden und dann erst die drei anderen Firmen an die Reihe kommen sollen. Kurz ehe die Firma C. H. Fargo & Co., welche ein großes Schuhgeschäft betrieb, ihre Zahlungen einstellte, gewährten die „United States Rubber Co." und die Firma L. Condee & Co. derselben einen weiteren Kredit von $50,000, wofür die Beamten der Handelsgesellschaft nicht nur Wechsel in obigem Betrage, sondern auch Schuldscheine für die ganze Summe, welche sie zu fordern hatten, ausstellten. Um die beiden Gläubiger noch mehr sicher zu stellen, legten die Mehrheit der Direktoren und der Sekretär der Fargo Co. ihre Aemter nieder. Der „Rubber Trust" besetzte dann die Stellen mit Angestellten der Advokatenfirma, welche für den Trust die Rechtsgeschäfte besorgt. Kurze Zeit darauf schoß noch die „Metropolitan National Bank", welche bereits eine ungedeckte Forderung in Höhe von $40,000 hatte, der genannten Firma $10,000 vor, erhielt aber mit Zustimmung der „United States Rubber Co." und der Firma L. Condee & Co. ebenfalls Schuldscheine in Höhe von $50,000, wodurch sie gleich den beiden anderen eine bevorzugte Gläubigerin wurde. Wenige Tage später übertrug die Fargo Co. ihre Fabrik in Dixon, Ill., an die Bank, wodurch deren Guthaben um die Hälfte reduzirt wurde. Hierauf ließ die Bank auf Grund der ausgestellten Wechsel ein Zahlungsurtheil gegen die Fargo Co. für den Rest ihrer Forderung eintragen, und dasselbe thaten die „United States Rubber Co." und die Firma L. Condee & Co. Infolge dessen war von den Beständen für die anderen Gläubiger, welche von jenen Abmachungen keine Ahnung hatten, nichts übrig geblieben, als später über die Firma der Bankerott verhängt wurde. Die „American Oak Leather Co.", welche mit $165,000 hereingefallen war, machte vor Bundesrichter Großcup geltend, daß die „United States Rubber Co." sowie deren Verbündete, die Firma L. Condee & Co. und die „Metropolitan National Bank" auf betrügerischem Wege alle Bestände an sich gerissen hätten, weshalb die Zahlungsurtheile für ungiltig erklärt werden sollten. Richter Großcup entschied in diesem Sinne, worauf die Unterlegenen beim Bundes-Appellhof Berufung einlegten. In Begründung der Abweisung der Berufung erklärte Bundesrichter Woods, daß ihm ein so offenbarer Versuch, die anderen Gläubiger zu betrügen, noch nie zuvor vorgekommen sei. Wenn es den großen Geschäfts-Kombinationen (bezw. „Trusts") gestattet würde, solche Geschäftsmethoden in Anwendung zu bringen, so würde es ihnen stets ein Leichtes sein, die kleineren Firmen zu vernichten.

Feuerschrecken in Moodys Institut.

In der Frauenabtheilung von Moody's Bibel-Institut, No. 230 LaSalle Ave., brach gestern Abend, kurz nach 10 Uhr, Feuer aus. Ein Ofen im Erdgeschoß war überheizt worden, und die Glühhitze hatte das in der Nähe des Ofens befindliche Holzwerk in Brand gesetzt. Die Bewohnerinnen des Hauses, etwa fünfzig an Zahl, hatten sich bereits zur Nachtruhe begeben, als sie durch Feuerrufe aus dem ersten Schlaf aufgeschreckt wurden. Die meisten stürmten in ihren Nachtkleidern die Treppe hinunter in's Freie. Inzwischen waren jedoch die Thüren in dem Nachbarhause geöffnet worden, das ebenfalls zu Moody's Institut gehört. Die geängstigten Frauen und Mädchen fanden daselbst Aufnahme. Die Feuerwehr war inzwischen auf der Brandstätte eingetroffen und hatte die Flammen nach kurzem Kampfe unter Kontrolle gebracht. Der Evangelist Dwight L. Moody fand sich persönlich während des Brandes ein und erkundigte sich bei der Löschmannschaft nach der Ausdehnung desselben. Beruhigt kehrte er bald darauf nach seiner Wohnung zurück. Der Schaden dürfte kaum die Summe von $200 übersteigen. Nachdem die geängstigten Frauen wieder in ihre Schlafsäle zurückgekehrt waren, wurde von ihnen gemeinschaftlich ein Lob- und Danklied angestimmt, und die Vorsteherin des Bibel-Institutes sprach ein Dankgebet.

Missionäre für Portorico.

Der „Lutherische General-Rath", welcher gegenwärtig in der Wicker Park-Kirche tagt, hat beschlossen, Missionäre nach Portorico zu senden, um dort lutherische Kirchengemeinden zu gründen. Zu diesem Zweck werden sich zunächst die Pastoren H. F. Richards von Zanesville, O., und B. F. Hankey, von Philadelphia, nach der Insel begeben.

Bundes-Grandjury.

Distrikts-Richter Kohlsaat hat die Einberufung der Bundes-Grandjury für den 23. Oktober angeordnet. Zum Dienst an derselben sind durch das Loos die nachgenannten Bürger bestimmt worden: W. H. Allen, Landon; W. D. Bishop, Nr. 3652 Calumet Ave.; L. C. Burk, Shabbona; Noah Bechtold, Freeport; J. H. Cook, Belvidere; A. J. Driver, Sycamore; Thomas Dresbach, Mount Carroll; Charles W. Fenn, Prophetstown; Charles Gareth, North Chicago; Victor Goodrich, Rock Falls; John Gunning, Amboy; S. C. Hill, Nr. 18 Mozart Str.; H. C. Henderson, Morris; J. E. Hardy, Shabbona Grove; A. J. Hobart, Downer's Grove; Abel Heap, Plattville; A. D. Havenhill, Milbrook; Charles Hall, Freeport; J. W. Irving, Nr. 207 W. 72. Str.; Harvey Ingalls, Rockford; G. S. Kleckner, Pearl City; A. B. Knickerbocker und Jacob Kailer, Naperville; John M. Kinkade, Lanark; John K. Likes, Fenton; Edward Murley, Kendall; W. S. McConnell, Woodstock; William Prickett, Nora; Benjamin Nilson, Sycamore; Edwin Reed, Oregon; George Remsburg, Ohio, Ill.; L. K. Scott, Aurora; Walter Slagle, Stillman Valley; Gardner Thompson, Steward; Robert H. Wells, Nr. 3800 Michigan Ave.

Griff zum Messer.

An Halsted und 12. Str. geriethen gestern Abend die No. 1142 W. 14. Str. wohnhaften E. B. Terry und James McCauley wegen eines Mädchens mit einander in Streit. Es kam schließlich zu Thätlichkeiten, wobei McCauley ein Messer zog und seinem Gegner zwei Stiche in der rechten Seite beibrachte. Der Verletzte fand Aufnahme im County-Hospital, während sein Angreifer in der West Lake Str.-Revierwache hinter Schloß und Riegel gebracht wurde.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Youngstown, O., gingen 500 Arbeiter von Kalksteinbrüchen an den Streik, um eine zehnprozentige Lohnerhöhung und eine zweiwöchentliche Auszahlung zu erzwingen.

— Die Differenzen zwischen den Eisengießern und den Gießereibesitzern in Milwaukee sind beigelegt. Es wurde ein neues Abkommen getroffen, das bis zum 1. April n. J. gilt.

— Kapitän J. F. Mills, früherer Vize-Gouverneur von Idaho, erschoß in Salt Lake, Utah, den Lokomotivführer John O'Melveny aus Rache, weil er glaubte, dieser sei daran schuld, daß er, Mills, keine Arbeit an der Oregon-Bahn erhalten konnte.

— Aus Marion, Ill., wird mitgetheilt: Die neun Grubenarbeiter, welche unter der Anklage stehen, am 30. Juni in einen Zug mehrere Schüsse gefeuert und Frau Anna Carr getödtet zu haben, wurden dem Richter vorgeführt und erklärten, daß sie unschuldig seien.

— In Des Moines, Ja., brannten der große Allerhandladen der „Harris Emery Co.," der Freimaurer-Tempel, das „Murphy House," Hegele's Zigarrengeschäft und Hill's Schuhladen nieder. Gesammtschaden eine halbe Million Dollars.

— 13 Angestellte des gestrandeten Ozeandampfers „Scotsman," bei denen man Sachen von Passagieren gefunden hatte, wurden in Liverpool verurtheilt, und zwar vier zu vier Wochen Haft bei harter Arbeit, und die übrigen zu je $10 Geldstrafe und den Kosten.

— Der große demokratische Karneval, in Verbindung mit der Staatsausstellung zu Dallas, Tex., gelangte gestern Abend mit einem Dollar-Bankett zum Abschluß, nachdem u. A. noch Oliver H. P. Belmont von New York und Richter Tarvin von Texas längere Reden gehalten hatten.

— Die Chicagoer Goldson, Miller, Goldman und Casey wurden in Kankakee, Ill., wegen Meineids in Anklagestand versetzt. Sie haten beschworen, daß der Farbige Ringo gestanden habe, das Chiniquy'sche Ehepaar in St. Anne ermordet zu haben. Ringo mußte freigesprochen werden, und es stellte sich dann heraus, daß Goldson, der ein Privatdetektiv ist, und seine Kumpane, den Meineid schworen, um die, auf die Entdeckung des Mörders ausgesetzten $700 zu erhalten.

Ausland.

— Eine, durch Brandstifter gelegte Feuersbrunst in Port-au-Prince, Haiti, vernichtete ein Hotel und zehn andere Gebäude.

— Die Universität Straßburg wird auf den Rath Kaiser Wilhelm's eine Fakultät für katholische Theologie erhalten. Damit kommt ein langer und erbitterter Streit zum Abschluß.

— In Wyngaardnatie, Belgien, kam es infolge eine Streiks der städtischen Kärrner zu Unruhen. Die Polizei stellte erst nach einem Kampf, wobei es auf beiden Seiten Verwundete gab, die Ordnung wieder her.

— Aus Paris wird gemeldet: Der Präsident des Prüfungskomites des, als Gerichtshof tagenden Senats hat die Verhaftung des Richters Großjean in Versailles in Verbindung mit der Verschwörung gegen die Republik verfügt.

— Man berechnet, daß die indische Regierung 5½ Millionen Rupien dranwenden muß, um das, in den Zentralprovinzen durch Hungersnoth verursachte Elend zu lindern, und daß die Ortsbehörden außerdem noch mindestens ein Drittel dieser Summe ausgeben müssen.

— Die, zur Verhütung der Ausbreitung der Beulenpest ernannte russische Kommission berichtet, daß die Seuche in Indien reißende Fortschritte gemacht habe. In 27 Distrikten herrscht nicht nur die Seuche, sondern auch noch Hungersnoth. In den Monaten Juli und August wurden in den sechs Hauptdistrikten 10,859 Personen von der Beulenpest befallen, und 8458 starben.

— In Berlin hat endlich der Prozeß gegen den Spielerklub der „Harmlosen" begonnen. Eine Anzahl wichtiger Zeugen, die den besten Familien angehören, soll das Land verlassen haben oder sonstwie aus dem Bereich des Gerichtsverfahrens gebracht worden sein. Allein die anwesenden Zeugen reichten vollständig hin, um einen greulichen Stand der Dinge in der Führung des Klubs zu offenbaren. Es wird versichert, daß während des kurzen Bestehens des Klubs 7,500,000 Mark verspielt worden sind. Zwei der Angeklagten, Bruno v. Kayser, ein Regierungsbeamter, und Paul v. Schachtmeyer gewannen jeder im Laufe eines einzigen Abends 100,000 Mark. Bei verschiedenen Gelegenheiten wurde falsch gespielt. Der Bankhalter, v. Kusserow, ist nach Amerika geflohen. Kaiser Wilhelm hat angeordnet, den Prozeß unentwegt durchzuführen, obwohl verschiedene Mitglieder des Klubs zu seinem Hofstaat gehören.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Kaiser Wilhelm der Große von Bremen; Brooklyn City von Swansea.
Sydney, Australien: Alameda von San Francisco.
Victoria, B. C.: Drumlanig von den asiatischen Häfen.
Liverpool: Majestic von New York.
Hamburg: Brazilian von New York.

Abgegangen.

New York: Friesland nach Antwerpen; New York nach Southampton; Teutonic nach Liverpool; Ethiopia nach Glasgow.
Seattle, Wash.: Falloch nach den asiatischen Häfen.
Boulogne: Palatia, von Hamburg nach New York.
Der Dampfer „Bay State", welcher von Liverpool nach Boston fuhr, ist bei Kap Dallard, Neufundland, gestrandet. Die 75 Insassen scheinen alle gerettet zu sein.

Lokalbericht.

* An Wabash Ave. und 23. Str. wurde gestern der Geschäftsreisende Frank Wilson von drei Banditen überfallen und um einen Diamantring beraubt.

Rache ist süß.

Die alte Rechnung zwischen McKinley und Tanner kommt zum Ausgleich.

Mayor Harrison über Admiral Dewey.

Beitrag der Westseite-Parkbehörde zum Herbstfest.

Streit zwischen den Behörden von Blue Island und der Chicago Traction Co.

Aus der Lokalverwaltung Evanstons.

Man hat es in Washington offenbar dem Gouverneur Tanner weder vergessen noch vergeben, daß er im Jahre 1896, wenn auch vergeblich, die Aufstellung McKinleys zum Präsidentschafts-Kandidaten mit allen Mitteln zu verhindern gesucht hat. Die Bundesverwaltung nimmt zwar vorläufig nicht offen gegen Tanners Wiedernomination Stellung, läßt demselben aber unter der Hand ganze Steinhaufen in den Weg rollen. Es war Chester Dawes, der Kontrolleur des Umlaufsgeldes, welcher im Sommer Herrn William J. Calhoun als Anwärter auf die Gouverneurs-Nomination herauszubringen versuchte. Und als Herr Calhoun sich entschloß, den Kampf nicht aufzunehmen, da ließen es sich die Bundesmarschälle Ames und Hitch angelegen sein, den Kongreß-Abgeordneten Reeves gegen Tanner in die Schranken zu führen. Herr Reeves scheint nunmehr von der McKinley'schen Maschine allgemein unterstützt werden zu sollen. Herrn Richard Yates, der sich ebenfalls auf die Nomination Hoffnung gemacht hat, ist von Washington aus dieser Tage zu verstehen gegeben worden, daß er seine Stelle als Binnensteuer-Einnehmer für den Springfielder Bezirk würde niederlegen müssen, wenn er seinem Ehrgeiz keinen Zwang anthun könne. Er soll sich daraufhin entschlossen haben, lieber seinen Spatzen in der Hand zu behalten, als ihn fliegen zu lassen, in der Hoffnung, die auf der höchsten Stelle des Daches sitzende Taube zu erwischen. — Den Bundes-Angestellten im Staate, bis herunter zu den Postmeistern an den Kreuzwegen, ist unter der Hand die Weisung zugegangen, die Sache des Herrn Reeves in jeder Weise zu fördern. Herr Reeves selber war gestern wieder in Chicago, um bei den hiesigen Widersachern des Gouverneurs für sich um gut Wetter zu bitten.

Staatssekretär Rose, der ebenso wie Reeves in LaSalle County daheim ist, hielt sich gestern ebenfalls in Chicago auf, aber keineswegs in der Absicht, den Interessen seines Gaugenossen Vorschub zu leisten. Ganz im Gegentheil! Herr Rose möchte von Neuem für sein einträgliches Amt kandidiren, und er würde natürlich nicht aufgestellt werden können, wenn sein County der Partei den Gouverneurs-Kandidaten liefert.

* * *

Mayor Harrison ist ebenfalls von seiner Reise zur Bewillkommnung des Admirals Dewey zurückgekehrt. Er versichert, daß er von dem gefeierten Seefahrer einen ganz ungemein günstigen Eindruck erhalten habe, und rühmt die Bescheidenheit und die Selbstzucht Deweys, welche diesen davor bewahrten, daß der Weihrauch, der ihm in so ungeheuerlichen Mengen gestreut wird, ihm den Kopf verdrehe. Zum Herbstfest, sagt der Mayor, wird der Admiral nicht nach Chicago kommen. Schon deshalb nicht, weil er vorerst ein dringendes Bedürfniß nach Ruhe habe und, um sich diese zu verschaffen, für einige Wochen nach Vermont in seine engere Heimath zu gehen beabsichtige. Herr Harrison fügt hinzu, daß es ihm auch gar nicht passend erschienen wäre, den Präsidenten und den heimgekehrten Seehelden in Chicago zusammen auftreten zu lassen. Die Folge eines solchen Arrangements wäre nothwendig die gewesen, daß der Präsident in der öffentlichen Aufmerksamkeit die zweite Stelle eingenommen hätte, und das sei in Anbetracht der amtlichen Würde des Landesoberhauptes nicht wünschenswerth. Der Mayor glaubt annehmen zu dürfen, daß Admiral Dewey, als Gast der Stadt, gegen Mitte November nach Chicago kommen wird. Man werde dann dafür sorgen, daß eine möglichst große Anzahl von Menschen seiner aus nächster Nähe ansichtig werde.

Dr. Walter Watson, der Vorsitzer des demokratischen Staats-Zentralkomites befindet sich in der Stadt und nimmt mit den hiesigen Parteiführern und solchen vom Lande, die wegen des Herbstfestes nach Chicago kommen, bezüglich der im nächsten Jahre zu führenden Kampagne Rücksprache. Muthmaßlich wird beschlossen werden, im Dezember oder im Januar ein großes Liebesmahl zu veranstalten, bei welchem Mayor Harrison für die kommende Staatswahl als Bannerträger ausgerufen werden soll.

* * *

Der republikanische Klub der 4. Ward hielt gestern seine Jahresversammlung ab und erwählte in derselben die nachgenannten Mitglieder zu Beamten: John G. Jones, Präsident; James D. Mason, 1. Vize-Präsident; M. M. Lindsay, 2. Vize-Präsident; R. A. Williams, Sekretär; E. E. Stone, Schatzmeister; T. D. McFarland, Hilfs-Sekretär; Exekutiv-Komite: Major John C. Buckner, B. C. Jackson, George Snowden, Harrison Farrell, W. D. Coker.

* * *

Park-Ingenieur Schröder berichtete in der gestrigen Sitzung der Westseite Parkbehörde, daß er die Pläne und Kostenvoranschläge für die von Kommissär Pavlicek beantragte Fertigstellung des Southwest Boulevard nahezu fertig habe. Er würde dieselben in der nächsten Sitzung der Behörde vorlegen können. — Die Zahl der Parkangestellten wurde, wie immer zu Beginn des Winterhalbjahres, erheblich vermindert. Es wurde jedoch beschlossen, einen Theil der zu entlassenden Leute noch bis über das Herbstfest hinaus im Dienst zu behalten. — Um auch ihrerseits zur Unterhaltung der Festgäste beitragen zu lassen, beschloß die Behörde, am Sonntag Nachmittag die Phinney'sche Kapelle im Humboldt Park konzertiren zu lassen.

* * *

Die Ernennung des spanischen Patrioten Fernando Staud y Jiminez zum Sprachlehrer an der Nordseite-Hochschule wird voraussichtlich rückgängig gemacht werden. Als offiziellen Grund hierfür wird man jene Bestimmung des Zivildienst-Gesetzes anziehen, daß im öffentlichen Dienst nur solche Personen angestellt werden dürfen, die entweder amerikanische Bürger sind oder formell ihre Absicht erklärt haben, sich naturalisiren zu lassen. Die eigentliche Ursache der Entlassung dürfte aber tiefer liegen und darin zu suchen sein, daß der Señor Staud y Jiminez vor Jahr und Tag bei der Gründung des Kinder-Sanatoriums im Jackson-Park in unerquickliche Finanz-Schwierigkeiten gerieth, und zwar einem Damenkomite gegenüber, welches er für besagtes Unternehmen zu interessiren gewußt hatte. — Kandidaten für die Stelle des Lehrers der spanischen Sprache an der Nordseite-Hochschule sind übrigens noch in mehr als genügender Anzahl vorhanden, darunter: May C. E. Cameron, Carlos Escobar, Ermenida Graham und A. E. Knight.

* * *

Die „Municipal Pawners' Society" hat nunmehr beschlossen, die erste, unter staatlicher Kontrolle einzurichtende Pfand-Leihanstalt am 1. November zu eröffnen, und zwar in dem Gebäude No. 88 Washington Straße. Zum geschäftlichen Leiter des Instituts ist H. W. Maxwell aus St. Joseph, Mo., ausersehen worden, der hier früher ein Pfand-Leihgeschäft auf eigene Rechnung betrieben hat. — Die staatliche Leihanstalt wird Geld nur auf Pfänder ausleihen, die bei ihr als Sicherheit hinterlegt werden, nicht aber Pfandbriefe auf Möbel und dergl. annehmen, die in den Händen des Ausstellers bleiben. Während die privaten Pfandleiher gesetzlich ermächtigt sind, für Darlehen monatlich drei Prozent Zinsen zu berechnen, wird die staatliche Anstalt sich mit einer Zinsrate von 1½ Prozent begnügen, wovon der dritte Theil als Lagergebühr verrechnet werden soll.

* * *

Zwischen den Ortsbehörden von Blue Island und der „Chicago Electric Traction Co." — deren mittels Sammel-Batterien getriebene Straßenbahnwagen zwischen der 63. Straße und Blue Island verkehren — ist es zu Mißhelligkeiten gekommen. Die „Traction Co." hatte sich, als Gegenleistung für gewährte Wegerechts-Privilegien, zur Erweiterung des jetzt 25 Fuß breiten Viaduktes verpflichtet, auf welchem ihre Geleise und die der Rock Island-Bahn die Western Avenue in Blue Island kreuzen. Der Vereinbarung nach sollte der Viadukt eine Breite von 52 Fuß erhalten. Nun hat aber der Dorf-Ingenieur, welcher die Pläne auszuarbeiten hatte, in denselben angeblich eine Erweiterung bis auf 60 Fuß vorgesehen. Die „Traction Co." wollte sich zur Ausführung dieses Planes nicht verstehen, und die Ortsbehörde drohte nun, ihre Geleise aufreißen lassen zu wollen. Um sie hieran zu verhindern, hat die „Traction Co." von Richter Dunne einen Einhaltsbefehl erwirkt. In einigen Tagen wird dieser Streitfall zu gerichtlicher Verhandlung gelangen.

* * *

Mayor Bates von Evanston unterbreitete gestern dem dortigen Gemeinderath die Wieder-Ernennung von Polizeichef Wheeler Bertram zur Bestätigung. Diese erfolgte mit allen Stimmen gegen die der Aldermen Schuett und Ryan. — Der Korporations-Anwalt wurde mit dem Entwurf einer Verordnung beauftragt, durch welche der „Chicago & Milwaukee Electric Railway" das Recht ertheilt werden soll, ihre Geleise über die Church Str. hinaus bis zum Stations-Gebäude der C., M. & St. P.-Bahn zu verlängern. — Der Stadtanwalt hat mit 13 Personen, welche bisher Flüsterkneipen betrieben haben, einen gütlichen Vergleich getroffen. Er hat sich damit begnügt, daß die Dreizehn je $25 Strafe zahlten, hat sich von ihnen aber hoch und theuer versprechen lassen, daß sie hinfort „nicht mehr sündigen" werden, wenigstens nicht in der bisherigen Form.

Krankenwärterinnen-Schule.

Der Verwaltungsrath der „Illinois Training School for Nurses" hielt gestern Nachmittag in der Anstalt, Nr. 305 Honore Straße, seine Jahresversammlung ab. Aus den Berichten der Beamten geht hervor, daß zur Zeit hundert Schülerinnen sich in der Anstalt befinden. Die Ausgaben im vergangenen Jahre betrugen $42,689, die Einnahmen hingegen nur $39,843. Die bisherigen Beamten wurden wiedergewählt. Es sind dies: Präsidentin, Frau J. M. Flower; Vize-Präsidentin, Frau A. A. Carpenter und Frau D. P. Wilkinson; protokollirende Sekretärin, Frau Henry L. Frank, korrespondirende Sekretärin, Frau Wm. Penn Nixon; Schatzmeisterin, Frau Orson Smith; Schulvorsteherin, Frl. Isabel McIsaac; Assistentinnen: Frl. Christine Grant, Frl. Idora Rose und Frl. Jessie Breeze; Sekretärin des Direktoriums, Frl. Jane M. Stoker.

— Deine Schüchternheit gibt den Anderen Anlaß, ihre Frechheit an den Tag zu legen.

Gegen den „Rubber-Trust".

In einer Entscheidung des Bundes-Appellhofes wird derselbe des offenbaren Betruges bezichtigt.

Sehr scharf ist die „United States Rubber Co.", gemeinhin unter dem Namen der „Rubber-Trust" bekannt, in einer Entscheidung mitgenommen worden, welche gestern Richter Woods vom Appellhof des Bundes-Kreisgerichts mit Zustimmung seiner Kollegen, Oberrichter Brown und Richter Jenkins, zu Gunsten der „American Oak Leather Co." abgegeben hat. In dem Gutachten wird die „United States Rubber Co." von dem Richter geradezu des Betruges bezichtigt, weil sie den Versuch gemacht habe, zum Schaden der „American Oak Leather Co." und aller anderen Gläubiger die Bestände der Firma C. H. Fargo & Co., welche im Jahre 1896 Bankerott machte, an sich zu reißen. Es wird deshalb angeordnet, daß zuerst alle Gläubiger der genannten Firma, mit Ausnahme der „United States Rubber Co.", der „Metropolitan National Bank" und „L. Condee & Co.", aus den Beständen vollbefriedigt werden und dann erst die drei anderen Firmen an die Reihe kommen sollen. Kurz ehe die Firma C. H. Fargo & Co., welche ein großes Schuhgeschäft betrieb, ihre Zahlungen einstellte, gewährten die „United States Rubber Co." und die Firma L. Condee & Co. derselben einen weiteren Kredit von $50,000, wofür die Beamten der Handelsgesellschaft nicht nur Wechsel in obigem Betrage, sondern auch Schuldscheine für die ganze Summe, welche sie zu fordern hatten, ausstellten. Um die beiden Gläubiger noch mehr sicher zu stellen, legten die Mehrheit der Direktoren und der Sekretär der Fargo Co. ihre Aemter nieder. Der „Rubber Trust" besetzte dann die Stellen mit Angestellten der Advokatenfirma, welche für den Trust die Rechtsgeschäfte besorgt. Kurze Zeit darauf schoß noch die „Metropolitan National Bank", welche bereits eine ungedeckte Forderung in Höhe von $40,000 hatte, der genannten Firma $10,000 vor, erhielt aber mit Zustimmung der „United States Rubber Co." und der Firma L. Condee & Co. ebenfalls Schuldscheine in Höhe von $50,000, wodurch sie gleich den beiden anderen eine bevorzugte Gläubigerin wurde. Wenige Tage später übertrug die Fargo Co. ihre Fabrik in Dixon, Ill., an die Bank, wodurch deren Guthaben um die Hälfte reduzirt wurde. Hierauf ließ die Bank auf Grund der ausgestellten Wechsel ein Zahlungsurtheil gegen die Fargo Co. für den Rest ihrer Forderung eintragen, und dasselbe thaten die „United States Rubber Co." und die Firma L. Condee & Co. Infolge dessen war von den Beständen für die anderen Gläubiger, welche von jenen Abmachungen keine Ahnung hatten, nichts übrig geblieben, als später über die Firma der Bankerott verhängt wurde. Die „American Oak Leather Co.", welche mit $165,000 hereingefallen war, machte vor Bundesrichter Großcup geltend, daß die „United States Rubber Co." sowie deren Verbündete, die Firma L. Condee & Co. und die „Metropolitan National Bank" auf betrügerischem Wege alle Bestände an sich gerissen hätten, weshalb die Zahlungsurtheile für ungiltig erklärt werden sollten. Richter Großcup entschied in diesem Sinne, worauf die Unterlegenen beim Bundes-Appellhof Berufung einlegten. In Begründung der Abweisung der Berufung erklärte Bundesrichter Woods, daß ihm ein so offenbarer Versuch, die anderen Gläubiger zu betrügen, noch nie zuvor vorgekommen sei. Wenn es den großen Geschäfts-Kombinationen (bezw. „Trusts") gestattet würde, solche Geschäftsmethoden in Anwendung zu bringen, so würde es ihnen stets ein Leichtes sein, die kleineren Firmen zu vernichten.

Feuerschrecken in Moodys Institut.

In der Frauenabtheilung von Moody's Bibel-Institut, No. 230 LaSalle Ave., brach gestern Abend, kurz nach 10 Uhr, Feuer aus. Ein Ofen im Erdgeschoß war überheizt worden, und die Glühhitze hatte das in der Nähe des Ofens befindliche Holzwerk in Brand gesetzt. Die Bewohnerinnen des Hauses, etwa fünfzig an Zahl, hatten sich bereits zur Nachtruhe begeben, als sie durch Feuerrufe aus dem ersten Schlaf aufgeschreckt wurden. Die meisten stürmten in ihren Nachtkleidern die Treppe hinunter in's Freie. Inzwischen waren jedoch die Thüren in dem Nachbarhause geöffnet worden, das ebenfalls zu Moody's Institut gehört. Die geängstigten Frauen und Mädchen fanden daselbst Aufnahme. Die Feuerwehr war inzwischen auf der Brandstätte eingetroffen und hatte die Flammen nach kurzem Kampfe unter Kontrolle gebracht. Der Evangelist Dwight L. Moody fand sich persönlich während des Brandes ein und erkundigte sich bei der Löschmannschaft nach der Ausdehnung desselben. Beruhigt kehrte er bald darauf nach seiner Wohnung zurück. Der Schaden dürfte kaum die Summe von $200 übersteigen. Nachdem die geängstigten Frauen wieder in ihre Schlafsäle zurückgekehrt waren, wurde von ihnen gemeinschaftlich ein Lob- und Danklied angestimmt, und die Vorsteherin des Bibel-Institutes sprach ein Dankgebet.

Missionäre für Portorico.

Der „Lutherische General-Rath", welcher gegenwärtig in der Wicker Park-Kirche tagt, hat beschlossen, Missionäre nach Portorico zu senden, um dort lutherische Kirchengemeinden zu gründen. Zu diesem Zweck werden sich zunächst die Pastoren H. F. Richards von Zanesville, O., und B. F. Hankey, von Philadelphia, nach der Insel begeben.

Bundes-Grandjury.

Distrikts-Richter Kohlsaat hat die Einberufung der Bundes-Grandjury für den 23. Oktober angeordnet. Zum Dienst an derselben sind durch das Loos die nachgenannten Bürger bestimmt worden: W. H. Allen, Landon; W. D. Bishop, Nr. 3652 Calumet Ave.; L. C. Burk, Shabbona; Noah Bechtold, Freeport; J. H. Cook, Belvidere; A. J. Driver, Sycamore; Thomas Dresbach, Mount Carroll; Charles W. Fenn, Prophetstown; Charles Gareth, North Chicago; Victor Goodrich, Rock Falls; John Gunning, Amboy; S. C. Hill, Nr. 18 Mozart Str.; H. C. Henderson, Morris; J. E. Hardy, Shabbona Grove; A. J. Hobart, Downer's Grove; Abel Heap, Plattville; A. D. Havenhill, Milbrook; Charles Hall, Freeport; J. W. Irving, Nr. 207 W. 72. Str.; Harvey Ingalls, Rockford; G. S. Kleckner, Pearl City; A. B. Knickerbocker und Jacob Kailer, Naperville; John M. Kinkade, Lanark; John K. Likes, Fenton; Edward Murley, Kendall; W. S. McConnell, Woodstock; William Prickett, Nora; Benjamin Nilson, Sycamore; Edwin Reed, Oregon; George Remsburg, Ohio, Ill.; L. K. Scott, Aurora; Walter Slagle, Stillman Valley; Gardner Thompson, Steward; Robert H. Wells, Nr. 3800 Michigan Ave.

Griff zum Messer.

An Halsted und 12. Str. geriethen gestern Abend die No. 1142 W. 14. Str. wohnhaften E. B. Terry und James McCauley wegen eines Mädchens mit einander in Streit. Es kam schließlich zu Thätlichkeiten, wobei McCauley ein Messer zog und seinem Gegner zwei Stiche in der rechten Seite beibrachte. Der Verletzte fand Aufnahme im County-Hospital, während sein Angreifer in der West Lake Str.-Revierwache hinter Schloß und Riegel gebracht wurde.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Mit Sonntagpost..........$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Venezuela und Transvaal.

Durch den Schiedsspruch in Sachen der Grenzberichtigung zwischen Venezuela und Britisch-Guyana wird anscheinend Großbritannien gerechtfertigt, d. h. es sieht auf den ersten Blick so aus, als ob es seinerzeit nichts Unbilliges verlangt habe. Schaut man aber näher zu, so ergibt sich, daß die frommen Engländer ungefähr 40,000 Geviertmeilen beanspruchten, die ganz unzweifelhaft zu Venezuela gehören, und daß sie namentlich die Mündungen des Orinocostromes widerrechtlich in Besitz nehmen wollten, um die kleine Republik vom Meere abzuschneiden und ihr geradezu die Lebensadern zu unterbinden. Diesen Spaß hat ihnen das Schiedsgericht verdorben, weil selbst die britischen Mitglieder desselben keinen Rechtsboden für die maßlosen Ansprüche ihrer Regierung finden konnten. Dagegen hat es die thatsächlich schon seit 50 Jahren bestehenden britischen Ansiedelungen in dem strittigen Gebiete nicht an Venezuela ausliefern mögen, obwohl sie vom rein geographischen Gesichtspunkte aus ebenfalls zu dieser „Republik“ geschlagen werden sollten. Der Gerichtshof hat sich vermuthlich die Ansicht angeeignet, daß die Menschen, die in einem „neuen“ Lande wohnen, mindestens ebenso sehr zu berücksichtigen sind, wie die mehr oder weniger willkürlich angenommenen Grenzlinien. Da die Engländer, die sich in dem damals „wilden“ Gebiete niederließen, auf keinen Widerspruch von Seiten Venezuelas stießen, so unternahmen sie in gutem Glauben bedeutende Kulturarbeiten, und da ihr Besitzrecht 50 Jahre lang nicht angefochten wurde, so hielten sie es wirklich für unanfechtbar. Daß Venezuela sein Recht nicht früher geltend gemacht hat, ist seine eigene Schuld. Possession is nine points in law.

Die eigentliche Bedeutung des Schiedsspruches liegt indessen in der Thatsache, daß Großbritannien von den Ver. Staaten gezwungen worden ist, auf die gewaltsame Geltendmachung seiner Ansprüche zu verzichten und sie vor einem Gerichtshofe rechtlich zu begründen. Ehe Präsident Cleveland sich einmischte, hatte die britische Regierung trotzig erklärt, daß sie hinsichtlich der Orinocomündungen sich auf Erörterungen überhaupt nicht einlassen könne. Nur über dasjenige Gebiet, an dem ihr nichts gelegen war, wollte sie allenfalls ein Schiedsgericht entscheiden lassen. Gerade wie sie jetzt einfach behauptet, daß Großbritannien der Lehnsherr der südafrikanischen Republik ist, und als Suzerän sich „unmöglich“ einem Schiedsgerichte unterwerfen kann, so erklärte sie es damals für unmöglich, ihre Ansprüche auf gewisse Theile Venezuelas auch nur in Frage stellen zu lassen. Sie wollte ohne Weiteres nehmen, was ihr begehrenswerth dünkte und brauste gewaltig auf, als die Ver. Staaten von Amerika sich „erfrechten,“ ihr mitzutheilen, daß der ganze Streitfall schiedsgerichtlich geschlichtet werden müsse. Allmählich legte sich aber der Zorn der „stolzen“ Briten, denn sie werden immer gerecht und vernünftig, wenn sie auf einen ebenbürtigen Gegner stoßen. Sie entdeckten sozusagen ihr angelsächsisches Herz und kamen zu dem Schlusse, daß der „Bruderkieg“ mit den „transatlantischen Engländern“ um jeden Preis vermieden werden müsse. Ob sie jetzt bei dem Schiedsspruche gut oder schlecht gefahren sind, jedenfalls haben sie sich vor dem Einspruche der Ver. Staaten beugen müssen.

Leider kann die große Republik heutzutage nicht mehr für ein von der britischen Raubgier bedrohtes schwaches Volk eintreten. Es verlautet bestimmt, daß Präsident McKinley sich geweigert hat, zwischen Großbritannien und der südafrikanischen Republik gütlich zu vermitteln. Wie könnte er auch Großbritannien freundschaftlich ermahnen, — die Monroe-Doktrin läßt sich in diesem Falle nicht anrufen, — den Boeren ihre Freiheit zu lassen, da er doch selbst die Philippiner mit Gewalt zu unterdrücken sucht! England stützt seine Ansprüche auf die Suzeränität über die Boerenrepublik auf die „Vertragsrechte“, die es bei der Abtretung der Kapkolonie erworben haben will. Die ehemals holländischen Unterthanen, sagt es, seien britische Unterthanen geworden, und hätten sich nur als solche jenseits des Vaalflusses niedergelassen. Mit nicht mehr Recht behaupten die Ver. Staaten, daß sie die Oberhoheit über die Philippiner durch einen Vertrag mit Spanien erworben, und daß die Philippiner sich dem neuen Herrn willenlos zu unterwerfen hätten. Wollte also der Präsident der Ver. Staaten auf Grund der Abmachungen im Haag seine Vermittlung zwischen den Engländern und den Boeren anbieten, so würde die britische Regierung ihm die Frage vorlegen, ob sie vielleicht auch zwischen ihm und Aguinaldo vermitteln solle. Die Briten wissen recht gut, warum sie die Ver. Staaten so eifrig ermuntert haben, sich auf den Philippineninseln festzusetzen.

Der Börsenschwindel.

Wie andere berufsmäßige Spieler, so greifen auch die Börsenspieler, wo sich ihnen die Gelegenheit bietet und sie glauben, das ungestraft thun zu können, zum Schwindel. Wenn man davon nicht schon längst überzeugt wäre, so könnte man einen Beweis dafür finden in den Vorkommnissen an der Baumwollbörse zu New Orleans am letzten Freitag. Die New Yorker Börse war am genannten Tage anläßlich der Dewey-Feier geschlossen. Diesen Umstand nutzten New Orleans'er Börsenschwindler aus, nach Chevalier Riccaults Manier „das Glück zu korrigiren.“ Die Börse von New Orleans mußte sich bezüglich der Auskunft über die Lage des Baumwollmarktes in Europa auf direkte Depeschen aus Liverpool verlassen und man hatte keine Möglichkeit, sich über die Glaubwürdigkeit der einlaufenden Depeschen zu informiren, außer durch Privatanfragen in Liverpool, die aber erst Antwort bringen konnten, als die Verschworenen ihren Beutezug schon gemacht hatten. Und mit einer sorgfältig geplanten Verschwörung hatte man es offenbar zu thun. Die ersten Morgendepeschen aus Liverpool meldeten einen stetigen Preisrückgang und die Stimmung an der Börse war dementsprechend flau. Dann meldete Liverpool mit einem Male starke Nachfrage und entsprechende Preissteigerungen. Baumwolle ging in die Höhe, fast von Minute zu Minute, wie seit langen Jahren nicht und zeigte nach den Liverpooler Depeschen zwischen 8.55 und 10.10 Uhr Morgens Preissteigerungen von zusammen genommen nahezu 2½c das Pfund. Diese Depeschen verursachten natürlich die gewaltigste Aufregung, die Preise stiegen auch in New Orleans (einmal zeigte die Preistafel eine Werthzunahme von $13.50 für den Ballen) und große Mengen Baumwolle wechselten die Besitzer. Man hatte erst, da die Depeschen auf dem gewöhnlichen Wege einliefen, nichts Böses geahnt, als später aber Privatdepeschen kamen, die von der Preissteigerung im Liverpooler Baumwollenmarkt nichts meldeten, schöpfte man Verdacht, und die Börse wurde geschlossen. Später stellte sich denn auch heraus, daß die Depeschen schwindelhaft waren, wenn man auch noch nicht genau weiß, wie der Schwindel möglich war. Wahrscheinlich wurden die Drähte an irgend einem Punkte „angezapft“, die echten Depeschen unterdrückt und die Schwindeldepeschen an ihre Stelle gesetzt, es mag aber auch sein, daß eine Klique kühner Spekulanten in Liverpool Agenten bestach, die falschen Berichte nach den südlichen Börsen zu senden.

Das Schwindelmanöver wird voraussichtlich noch ein Nachspiel haben. Das Direktorium der Börse hat, als der schwindelhafte Charakter der Liverpooler Hausse-Depeschen bekannt wurde, sofort alle geschäftlichen Abmachungen des Tages an der Börse für null und nichtig erklärt, indem es von der Annahme ausging, daß alle Kontrakte auf jenen falschen Meldungen über den angeblichen Preisstand der Baumwolle in Liverpool und den Stand des dortigen Marktes fußten. Damit werden natürlich Diejenigen, die während der „Hausse“ gerupft wurden, einverstanden sein, während ebenso natürlich Diejenigen, welche durch Verkäufe zu den erhöhten Preisnotirungen gute Geschäfte machten, energisch dagegen protestiren und geltend machen werden, daß sie in gutem Glauben an die Echtheit der Depeschen verkauften und für den Schwindel, der getrieben wurde, nicht verantwortlich sind.

Wie die Herren Börsenspieler sich einigen werden, das dürfte das große Publikum nur wenig interessiren. Auch über den Schwindel, der da getrieben wurde, wird man sich wenig aufregen; Schwindel, dieser oder jener Art, ist ja in jenen Kreisen zu Hause. Allgemeines Interesse hat der Börsenskandal in New Orleans nur insofern, als er die Gewissenlosigkeit der Börsenspieler wieder einmal in recht grelles Licht stellt, und dem Laien, der wohl auch einmal ein Spielchen riskiren möchte, zeigt, wie wenig Chance er unter jenen berufsmäßigen Spielern hat. Wenn es nach solchen Erfahrungen doch immer noch Leute gibt, die da meinen, sie könnten mit ihren Ersparnissen im Börsenspiel Reichthümer erwerben, so geschieht es ihnen nur recht, wenn ihnen abgeknöpft wird, was sie besitzen. Wer mit Leuten spielt, die als berufsmäßige Spieler bekannt sind und als Spieler, die nicht davor zurückscheuen, das Glück zu korrigiren, der besitzt eine Dummheit, die polizeiwidrig ist und bestraft werden sollte.

Ein nutzloses Gesetz.

Im letztjährigen Kriegssteuer-Gesetz wird dem „gemischten Mehl“ viel Aufmerksamkeit geschenkt. Es wird darin bestimmt, daß Leute, die gemischtes Mehl herstellen, verpacken oder umpacken, eine besondere Steuer von $12 das Jahr bezahlen sollen, daß das Produkt weiterhin mit einer Steuer von einem Cent für jede 49 Pfund zu belasten ist, und daß jeder Sack, jedes Packet oder Faß gemischten Mehles so gestempelt oder etikettirt sein soll, daß der Käufer sofort erkennen kann, was er kauft.

Unter „gemischtem Mehl“ versteht man Weizenmehl mit einem Zusatz von Maismehl oder Mehl von irgend einer anderen geringwerthigeren Kornfrucht oder irgend einem anderen Material; vorzugsweise wurde Maismehl benutzt. Die Bestimmung wurde, wie es hieß, getroffen zum Schutze des Publikums und der „ehrlichen Müller“, die auf jegliche Fälschung ihres Produktes, des Weizenmehls, verzichten. Man erwartete kein großes Steuereinkommen aus dem Mehl-Gesetz und hat sich darin nicht geirrt. So weit bekannt, ist nicht eine einzige Lizens für die Herstellung von gemischtem Mehl erwirkt worden und es konnten infolgedessen auch keine Einnahmen aus der Sondersteuer auf das Produkt erzielt werden. Damit ist aber nicht gesagt, daß gemischtes Mehl heute nicht mehr verfertigt und verkauft wird. Große Mühlen werden sich allerdings hüten, ihrem „Weizenmehl“ einen starken Zusatz von Maismehl zu geben, denn eine etwaige Entdeckung des Betruges würde ihnen durch Schädigung ihres Rufes theuer zu stehen kommen. Aber die Regierungs-Inspektoren haben erklärt, daß eine Beimischung von 5 Prozent Maismehl sich nicht erkennen lasse, und so wird es wohl viele geben, die bis an die Gefahrgrenze gehen und als reines Weizenmehl Mehl verkaufen, das nur zu 95 Prozent aus Weizen- und zu 5 Prozent aus Maismehl besteht; andere mögen auch das Risiko übernehmen, hier und da ihrem Mehl einen stärkeren Prozentsatz an Maismehl zu geben. Jedenfalls wird man nicht behaupten können, daß die Fabrikation von gemischtem Mehle infolge jenes Gesetzes völlig aufgehört und das Gesetz für das Bestreben, das Publikum vor Betrug mit geringwerthigerem Mehle zu schützen, Erfolg erzielt habe. Und da es sich auch nicht als Steuerquelle erwiesen hat, darf man wohl sagen, daß es gar keine der erwarteten guten Folgen brachte.

Das Gesetz hat nichts genützt, vielleicht aber geschadet. „Gemischtes Mehl“ ist, so lange der Zusatz zu dem Weizenmehl aus Maismehl oder dem Mehl einer anderen Kornfrucht besteht, in keiner Weise schädlich. Der Nährwerth ist wohl etwas — immer nur sehr wenig — geringer als der reinen Weizenmehls, das ist aber nicht anstößig, wenn der Preis entsprechend niedriger ist. Das aber, daß der Preis von gemischtem Mehl entsprechend niedriger wird, das wird verhindert durch das Steuergesetz. Die Steuer wirkt — so gering sie ist — schädlich. Wenn sie nicht bezahlt wird, wie das jetzt der Fall ist, so ist sie zwecklos. Sie verhindert in Verbindung mit den andern Bestimmungen, wohl die Beimengung größerer Mengen geringwerthigen Mehls, aber sie verhindert nicht die Beimengung solchen bis zu 5 Prozent, und da das, wie man berechnet hat, eine Ersparniß von 7 Cents am Faß bedeutet, so kann man sicher sein, daß heute sehr viel solch' 95prozentigen Weizenmehls verkauft wird. Man darf auch, wie schon gesagt, annehmen, daß die eine oder andere Mühle die Gefahr übernimmt und ihrem Mehl hier und da einen stärkeren Maismehlzusatz gibt. Da aber eine dementsprechende Preisverbilligung sofort Verdacht erregen würde, findet eine solche nicht statt; die Preisschneiderei hat aufgehört, Mehl ist „fester“ geworden, das hat das das Gesetz bewirkt, und das Publikum muß die höheren Preise zahlen, ohne sicher zu sein, reines Weizenmehl zu erhalten. Würde hingegen die Steuer bezahlt, so würde dadurch das Produkt wahrscheinlich zum doppelten Betrage der Steuer vertheuert, gerade Diejenigen, die billiges Mehl sehr nöthig haben, würden also geschädigt.

Die Steuer ist allerdings sehr gering und würde kaum fühlbar sein, das Mehl, welches einen geringen Zusatz von Maismehl enthält, ist nur ganz wenig geringwerthiger als reines Weizenmehl, und die ganze Frage ist nicht von großer Bedeutung. Aber man sieht doch wieder einmal, daß derartige Schutzgesetze recht wenig Werth haben. Hätte man einfach die Bestimmung getroffen, daß alles Mehl, das neben dem Weizenmehl andere Zusätze enthält, demgemäß zu bezeichnen ist, und auf einer Steuer verzichtet, so hätte man vielleicht mehr erreicht. Dann würde wahrscheinlich gemischtes Mehl zu einem anerkannten Handelsprodukt werden, das bei nur wenig geringerem Nährwerth den Vortheil größerer Billigkeit hätte. Alle derartigen Steuergesetze hindern den freien Wettbewerb, auf den man sich im Allgemeinen verlassen kann, daß er dafür sorgt, daß für geringwerthigere Waaren niedrigere Preise gelten.

Die Eisenproduktion Großbritanniens.

Nach der jüngst veröffentlichten Statistik der British Iron Trade Association hat die Roheisen-Erzeugung von Großbritannien im ersten Halbjahr 1899 sich auf 4,782,868 To. gestellt gegen gegen 4,432,893 To. im gleichen Semester des Vorjahrs. Dies ist einer Erhöhung von etwa 700,000 To. gleich, da schon jetzt feststehen kann, daß das zweite Semester nicht hinter dem ersten zurückstehen wird, wo dann die Jahreserzeugung sich auf über 9½ Mill. To. stellen würde. Diese Vermehrungsfähigkeit zeigt wieder einmal, wie in jeder aufsteigenden Konjunktur Uebertreibungen unterlaufen, welche prophezeien, daß die Produktionskraft nicht dem wachsenden Konsum gewachsen sein werde. Dieselben gingen vor Jahresfrist auf eine wahrscheinlich nahende Erschöpfung der spanischen Eisenerzgruben, während thatsächlich der höhere Erzpreis eine Erhöhung der Erzeinfuhr aus Spanien und anderen Ländern im ersten Halbjahr d. J. um 600,000 Tonnen herbeigeführt hat. Aus dem gleichen Grunde werden überall neue Bezugsquellen aufgedeckt, nicht nur aus weiter erschlossenen Erzfeldern in Spanien, sondern auch aus Schweden und Algerien.

Was nun die Produktionsfähigkeit an Roheisen in England betrifft, so sind im ersten Halbjahr 25 mehr Hochöfen in Betrieb gewesen als im Vorjahre und 25 weitere sind im Umbau oder in der Neuanlage begriffen. Allerdings sind die Vorräthe an Roheisen in England im Verhältniß zu der starken Nachfrage gering. Sie betrugen Ende Juni d. J. nur 688,190 To. in den öffentlichen Lagerhäusern und etwa 250,000 To. bei den Hütten, was einer Erzeugung von kaum sechs Wochen entspricht. Aber beispielsweise an der Westküste sind die Lager in den Warrant-Häusern seit Jahresbeginn sogar gewachsen und betragen jetzt 233,000 Tons gegen 174,000 To. zu Beginn des Jahres. Die Angst vor einer Hungersnoth in Roheisen wird demnach in gut unterrichteten Kreisen keineswegs getheilt. Die Verstärkung der Erzeugung wird, wie wir hinzusetzen wollen, nach amerikanischem Muster hauptsächlich in der Weise betrieben, daß die Erzeugungsfähigkeit des einzelnen Hochofens erhöht wird. Dies gilt auch von den Oefen für Erzeugung von Offenherdstahl; 40—50 Tons Oefen treten neuerdings vielfach an die Stelle von solchen mit weit geringerer Leistungsfähigkeit, und dies erklärt, weßhalb England im Stande war, im ersten Halbjahr an Offenherdstahl 1,581,319 To., an Bessemer Stahl 1,005,922 To., zusammen also 2,587,241 To. zu erzeugen, sodaß die Gesammtproduktion beider Sorten 5,000,000 To. in 1899 sicher übersteigen wird.

Schurken in zweierlei Tuch.

(„Davenport Democrat.“)

Damit sind nicht Sträflinge in der gestreiften Zuchthausjacke, sondern Offiziere in der Uniform der Ver. Staaten gemeint, welche ähnliche Schandthaten an philippinischen Frauen verübt haben, wie jene beiden amerikanischen Soldaten, die deshalb kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilt wurden, an denen aber das Urtheil noch nicht vollstreckt ist.

Das bereits öfter von uns erwähnte, in Manila von Amerikanern herausgegebene Blatt „Freedom“ schreibt über einen solchen ehrlosen Offizier:

„Nun hat wieder Einer die amerikanische Uniform mit Schande bedeckt. Diesmal war es nicht ein gemeiner Soldat, es war nicht Einer, der in die Armee eingetreten war, weil er sonst nirgendswo eintreten konnte, sondern ein Offizier, ein Mann, der den seinem Kommando Unterstellten ein gutes Beispiel hätte geben sollen. Vor ungefähr zehn Monaten wurde Kapitän O'Brien vom Whyominger Freiwilligen-Regiment mit einer hübschen Philippinerin von guter Familie bekannt und er verheirathete sich mit ihr durch förmliche Trauung, welche von einem amerikanischen Regiments-Kaplan vollzogen wurde. Beide lebten glücklich zusammen. Er betheuerte ihr seine Liebe und sie gab sich ihm hin und schenkte ihm Liebe und Vertrauen. Als aber der Dampfer „Grant“ zur Abfahrt nach San Francisco bereit war, war es mit O'Briens Liebe vorbei. Ohne ein Wort des Abschieds ließ er seine ihm gesetzlich angetraute Gattin im Stich. Sie begab sich nach der Bai. Als sie an das Schiff „Grant“ herankam, wurde ihr die Erlaubniß verweigert, sich an Bord zu begeben. Und ihr Gatte fuhr mit seinem Regiment ab. Es ist dies nur ein aus dem Leben gegriffenes Begebniß. Nach unserem Dafürhalten ist es das verdammungswürdigste Verbrechen, dessen ein Mann sich schuldig machen kann, ja, noch schlimmer, als ein kaltblütiger Mord. Solch ein Fall kann nicht streng genug bestraft werden.

Ein Mann, der um die Liebe einer Frau wirbt, um sie dann treulos zu verlassen, paßt zu sonst nichts, als zum Ziele für eine Reihe von Gewehren. Dieses Ungeheuer O'Brien hat sich nicht nur an der Philippinerin, sondern auch an seiner Gattin und an seinen Kindern in der Heimath schwer vergangen. Er hat ein Doppelverbrechen verübt, welches von jedem rechtlich denkenden Menschen auf der ganzen Welt verdammt werden sollte. Aber er wird bei seiner Rückkehr als siegender Held begrüßt. In seinem Heimathsstaat Whyoming wird man nichts als zu gut für ihn betrachten. Bankette, Glückwünsche und Trinksprüche warten seiner dafür, daß er für sein Vaterland gekämpft hat.“

Der amerikanische Richter Platt in Manila wurde von den Militärbehörden um ein Gutachten hinsichtlich dieser Soldatenehen ersucht und hat ein solches abgegeben, dahinlautend, daß protestantische Kapläne und protestantische Geistliche überhaupt auf den Philippinen keine rechtsgültigen Eheschließungen vornehmen können, es sei denn, daß Beide Staatswesen angehören, wo solche Ehen Gültigkeit haben und daß die Eheschließungen in den betreffenden Konsulaten registrirt werden. Auf den Philippinen gilt noch spanisches Gesetz; dasselbe erkennt nur zweierlei Formen der Eheschließung als gültig an, die kirchliche, wenn sie durch katholische Priester vollzogen ist, und die Zivilehe. Für den Vollzug der letzteren sind aber keine ausführenden Bestimmungen getroffen, es sind keine Magistratspersonen bezeichnet, welche berechtigt wären, die Zeremonie vorzunehmen und deßhalb ist die betreffende gesetzliche Bestimmung von jeher ein todter Buchstabe geblieben.

In Washington, wo bereits mehrere ähnliche Fälle bekannt geworden sind, zerbricht man sich vergeblich den Kopf über diese „verzwickte Frage.“ Das ist recht schade und überflüssig: es handelt sich ja blos um eine „freundschaftliche Assimiliation“, die nicht vollständig, sondern wieder unterbrochen wurde.

* Robert Grant und William Graham, die von Polizisten dabei abgefaßt worden waren, wie sie an der Ecke von Madison und Union Straße einen gewissen Thomas Morrisey überfielen, sind von Richter Doyle zu einer Geldbuße im Betrage von je $50 und den Kosten verurtheilt worden.

Lokalbericht.

Wird bald entschieden.

Staatsanwalt Deneen wurde gestern von dem in Seattle, Wash., weilenden Detektive Frank Tyrell benachrichtigt, daß das Staats-Obergericht am nächsten Montag über die Berufung des wegen Jury-Bestechung angeklagten Schankkellners William Armstrong entscheiden werde, welche dieser gegen das seine Auslieferung anordnende Urtheil des Kreisgerichts in Seattle eingelegt hat. Der Detektive wird, falls das Obergericht gegen Armstrong entscheidet, diesen sofort in Empfang nehmen und nach Chicago zurückbringen. Armstrong wird sich dann auch noch auf die Anklage hin, seine Gattin verlassen zu haben, verantworten müssen.

Gerechte Strafe.

Vor Richter Brentano wurde gestern ein gewisser John Miller, welcher vor einiger Zeit im Stock Yards-Bezirk mehreren Pferden die Schwänze abgeschnitten hatte, der böswilligen Sachbeschädigung schuldig befunden und zu einer Geldbuße von $500 verurtheilt. Falls der Verurtheilte die Geldstrafe nicht entrichtet, soll er dieselbe zur Rate von $1.50 per Tag in der Bridewell abarbeiten. Der Richter sprach sein Bedauern darüber aus, daß das Gesetz ihm nicht gestatte, über einen Menschen welcher hilflose Thiere in so abscheulicher Weise verstümmele, eine strengere Strafe zu verhängen.

Des Raubüberfalls verdächtig.

In der Polizeistation an der 22. Straße befinden sich William Thompson, John Hynes, James Kilroy und Patrick Flaherty unter dem Verdacht in Haft, am Montag Abend den im Hause No. 3030 Parnell Ave. wohnhaften John Collat auf seinem Heimwege an der 31. Straße, zwischen Parnell Ave. und Wallace Str., überfallen und um seine goldene Uhr, $1.30 in baar und ein falsches Gebiß, das er in seiner Tasche trug, beraubt zu haben.

Identifizirt.

Jener Mann, welcher am letzten Sonntag in der Nähe des Desplaines-Flusses an einem Baume erhängt aufgefunden wurde, ist nunmehr als ein gewisser Josef Kakaceck, von Nr. 1226 Kedzie Ave., identifizirt worden. Die Coroners-Jury gab ein auf Selbstmord lautendes Verdikt ab.

Daseinsmüde.

Der im Hause No. 248 Madison Str. angestellte Aufwärter Thomas W. Hood versuchte sich gestern ins Jenseits zu befördern, indem er eine große Dosis Morphium zu sich nahm. Der Selbstmordkandidat fand im County-hospital Aufnahme, woselbst die Aerzte ihn am Leben zu erhalten hoffen.

* An Stelle von Major George B. Davis, der zum Dienst im Kriegs-Ministerium nach Washington berufen worden ist, wird bis auf Weiteres Major Wm. L. Alexander als Vorsteher der hiesigen Heeres-Intendantur fungiren.

* Das zweijährige Töchterchen von Abraham Bernback wurde gestern im elterlichen Hause, Nr. 131½ 35. Str. durch den Tod von den Schmerzen erlöst, die ihm schwere Brühwunden verursachten. Die Kleine hatte am Sonntag einen Topf mit siedend heißer Milch umgeworfen. Die Flüssigkeit hatte sich über das Gesicht und den ganzen Körper des unglücklichen Mädchens ergossen.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Schwiegervater

John Becker

am Dienstag, den 3. Oktober, nach langer Krankheit von seinen Leiden erlöst wurde. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 6. Oktober, Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause, 48 Maud Ave., aus nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Martin Becker und Sohn.
Sophie Becker, Tochter.
Chas. M. Rost, Schwiegersohn.

mi,do

Todes-Anzeige.

Hubertus-Loge No. 1559, K. & L. of H.

Beamten und Mitgliedern der Hubertus-Loge Nr. 1559 K. & L. of H. zur Nachricht, daß Bruder

Friedrich Baumann

plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 5. Oktober 1899, um 1 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 16 Austin Ave. Beamte und Mitglieder sind ersucht, pünktlich um 11½—12 Uhr in der Logenhalle, 406 Milwaukee Ave, zu erscheinen.

Helena Bode, Protektorin.
Amalie Milde, prot. Sekr.

Todes-Anzeige.

Arbeiter-Unterstützungs-Verein No. 3, A. U. V. O.

Hiermit die traurige Nachricht, daß unser Bruder

Friedrich Baumann

gestorben ist, und alle Beamten und Brüder obigen Vereins ersucht, sich Donnerstag, den 5. Oktober, um 12 Uhr Mittags in der Vereinshalle einzufinden, um dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen.

Albin Karrer, Präsident.
Robert Lommatzsch, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Bruder

Andreas Butsch

nach kurzem Leiden am Montag, den 2. Oktober, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 5. Oktober, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 36 Ost 22. Place, nahe Archer Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten:

Anna Gripp, John Gripp, Mr. und Mrs. Schweisgus, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Wilhelmine Kloth

im Alter von 65 Jahren, 6 Monaten am 4. Oktober nach langem schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigungsanzeige später. Die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Kloth, Gatte, nebst Kindern.

Danksagung.

Meinen herzlichen Dank allen Freunden und Bekannten insbesondere den Mitgliedern von Pastor Volts Gemeinde für ihre liebevolle Theilnahme an dem Begräbniß meines geliebten Gatten

Heinrich Goerk.

Maria Goerk, Gattin, nebst Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute starb nach kurzem schwerem Leiden mein lieber Gatte

Gustav Orth,

in seinem 30. Lebensjahre. Beerdigung Mittwoch Nachmittag 2 Uhr, von 253 Fletcher Ave. nach Rose Hill..

May Orth, Gattin.
Kaspar Orth, Vater.
Kätie, Emilie, Otto, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser Vater

Franz Schoening,

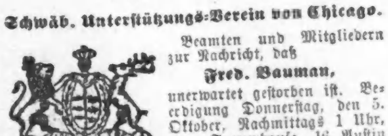
im 50. Lebensjahre gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, Nachmittags um 2 Uhr, vom Trauerhause, 9225 Houston Ave., nach Oakwoods. Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmine Schoening, Gattin.
Wilhelm, Franz, Hermann, Heinrich, Martha, Klara, Kinder, nebst Verwandten.

dimi

Todes-Anzeige.

Schwäb. Unterstützungs-Verein von Chicago.



Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß

Fred. Bauman,

unerwartet gestorben ist. Beerdigung Donnerstag, den 5. Oktober, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 16 Austin Ave., nach Waldheim. Sammlung der Mitglieder punkt 12 Uhr im Vereinslokale, 210 Wells Str. Um zahlreiche Betheiligung bitten.

Theo. Hummel, Präs.
John C. Jauch, Sekr.

Lokalbericht.

Unfälle.

In der Nähe seiner Wohnung, Nr. 217 Sunnyside Ave., stürzte gestern A. J. Kinzel auf dem Bürgersteige mit solcher Wucht zu Boden, daß er bewußtlos liegen blieb. Er war mit dem Fuß in eine schadhafte Stelle des Bürgersteiges gerathen und dadurch zu Fall gekommen. Der Verunglückte hat schmerzhafte Verletzungen davongetragen. Vor Jahresfrist ist beinahe auf derselben Stelle Kinzels Sohn verunglückt. Die deswegen gegen die Stadt angestrengte Schadenersatzklage harrt noch der Erledigung.

Von einem Automobilgefährt wurde gestern an State und Adams Straße der Nr. 416 West Randolph Straße wohnhafte C. M. Corcoran über den Haufen gerannt. Der pferdelose Wagen, Eigenthum der „Illinois Electric Vehicle Co.", wurde von Edward Arnold, Nr. 1256 Wolfram Straße, gelenkt. Corcoran hat, außer einer Knöchelverrenkung am linken Fuß, nur leichte Verletzungen erlitten.

Auf den Geleisen der Baltimore und Ohio-Bahn, ungefähr 150 Fuß westlich von der über den Calumet-Fluß führenden Eisenbahnbrücke, wurde gestern Abend ein unbekannter Mann durch einen heranbrausenden Zug über den Haufen gerannt und augenblicklich getödtet. An der Person des Verunglückten wurde nichts gefunden, was zur Feststellung seiner Persönlichkeit hätte führen können. Die Leiche ist in Murphy's Bestattungs-Geschäft, Nr. 7286 South Chicago Ave., aufgebahrt worden.

Preiserhöhung hinausgeschoben.

Die „Western Canned Goods Packers' Association" hielt gestern im Sherman House eine Versammlung ab, um über die Maßregeln zu berathen, die von den Fabrikanten getroffen werden müssen, um dem erheblichen Preisaufschlag auf Zinnblech und dem dadurch verursachten Mehrbetrag der Anfertigungskosten von Blechbüchsen zu begegnen. Bei dem glänzenden Ausfall, den die diesjährige Maiskorn-Ernte aller Voraussicht nach erzielen wird, wären die Fabrikanten in die glückliche Lage gekommen, die Preise für die in Büchsen auf den Markt zu bringende Kornfrucht herabzusetzen. Die Vertheuerung des Zinnblechs aber macht ihnen angeblich die Ausführung dieses löblichen Planes unmöglich. Die Berathungen blieben resultatlos. Es wurde der Beschluß gefaßt, bis zu der im Februar nächsten Jahres stattfindenden gemeinschaftlichen Sitzung der drei großen Versandt-Verbände, „Western Canned Goods Packers'", „Atlantic States Packers'" und „Supply Men's Association", die Feststellung der Preise für das nächste Jahr aufzuschieben.

Die Bierproduktion steigt.

Nach dem Ausweis des Binnensteuer-Amtes sind im Monate September von den Brauereien dieses Bezirkes 298,292 Faß Bier abgesetzt worden, gegen bezw. 285,160, 257,764 und 247,745 in den drei Vorjahren. Von Anfang Oktober bis Ende September gerechnet, ist die Bierproduktion für das Jahr 1898—1899, mit 3,152,974 Faß, zwar um mehr als 18,000 Faß hinter der des Rechnungsjahres 1897—98 zurückgeblieben. Wenn aber die Zunahme in den nächsten drei Monaten anhält, wie in den beiden letzten Monaten, so dürfte das Jahr 1899 noch besser abschließen, als das vorige.

Der Schulden ledig.

176 Bankerotteure von weiterer Haftpflicht losgesprochen.

Im Bundesgericht sind gestern die Gesuche von 176 Bankerotteuren um Entbindung von weiterer Haftpflicht ihren Gläubigern gegenüber bewilligt worden. Unter den solchermaßen Losgesprochenen befindet sich auch ein chinesischer Kaufmann, Hong Sing. Derselbe hatte Verbindlichkeiten im Betrage von $24,430 angemeldet. Er ist der erste seines Stammes, der sich die wohlthätigen Bestimmungen des neuen Bankerottgesetzes zu Nutze macht. W. J. Faulkner, von No. 103 State Str., ist durch die Bewilligung seines Gesuches Schulden im Betrage von $168,738 losgeworden. Die Liste enthält eine Menge von mehr oder weniger deutsch klingenden Namen, die nachstehend folgen:

Henry Ullrich, J. Karlstrand, John H. Ebert, E. J. Frost, Albert Ruben, A. Weiscz, R. Funkhauser, Louis Kaiger, Hans Klemm, Lazare Levy, Gustav Bohman, J. D. Schultz, G. W. Fisher, Max Kirchman, C. Feldkamp, C. J. Krieg, H. Hofmeister, L. Lewinsohn, Adolph Philipps, W. F. Peterson, Philip Pincus, Jacob Isaacs, Julius Edsur, Frank Dietz, Isaac Neumann, Moses Moß, Otto Freyer, E. E. Hauslein, A. B. Rubenstein, Albert Kitchen, Oscar Strive, Nathan Aronson, G. D. Hoffman, H. Finklestein, Adolph Shakmar, Leopold Hilb, T. Foischler, C. Leonhardt, Edward Roehl, S. Deiches, John Ehrke, M. Richman, Simon Stein, Lena Herzberg, C. A. Rolfe, Conrad Hregn, Bessie Knoz, D. Edenberg, Edwin Lehman, J. R. Levinson, W. Finkler, H. C. Bingheim, Simon Lazarus, H. Newberger, W. Henschel, Mandel Levy, Max Salinger, Rebecca Salinger, Henry F. Oelker, S. F. Shumaker, John Leander, R. C. Kerntopf, W. N. Speck, Jr.; A. G. Gothe.

Bereute zur rechten Zeit.

Der früher in den Pullman'schen Wagenfabriken angestellt gewesene, zur Zeit aber stellungs- und mittellose Frank Dvorak hatte einen Selbstmordversuch geplant, weil die sechzehn Jahre alte Mary Hvorka seine Liebesbetheuerungen nicht anhören wollte. Um aber keinen Anlaß zur Bewahrheitung des Gerüchtes zu geben, als ob unter den Chicagoer Böhmen die Selbstmord-Manie ausgebrochen sei, stellte er sich selbst der Polizei mit dem Ersuchen, ihn doch in Schutzhaft nehmen zu wollen. Gestern wurde der Reumüthige dem Richter Sabath vorgeführt, der ihn mit dem väterlichen Rathe, ein neues arbeitsfrohes Leben zu beginnen, aus der Haft entließ.

Schuldig befunden.

Vor Richter Brentano wurden gestern die Frachtwagenplünderer Michael Welsh und Frank Hurley des Einbruchs schuldig befunden. Der Erstere wurde von der Jury zu Zuchthausstrafe auf unbestimmte Dauer verurtheilt, während der andere, welcher noch nicht das neunzehnte Lebensjahr erreicht hat, der Reformschule in Pontiac überwiesen wurde. Die Angeklagten hatten an der 16. Str. und Wabash Ave. einen Güterwagen der Santa Fe-Bahn erbrochen und aus demselben 24 Kisten mit Bekleidungswaaren, im Werthe von $250, gestohlen. Ein großer Theil des geraubten Gutes war im Besitz der Verhafteten vorgefunden worden.

* In den beiden Abtheilungen des Appellhofes von Cook County, deren Amtslokal sich im siebenten Stockwerk des Ashland Block befindet, beginnt der Oktober-Termin morgen. In der ersten Abtheilung amtiren die Richter Adams, Sears und Windes, in der zweiten die Richter Freeman, Horton und Shepard.

Bei der Arbeit verunglückt.

Zwei Personen finden einen jähen Tod.

Der 74 Jahre alte Harry Johnson, Zimmermann von Beruf, war gestern Nachmittag mit der Ausbesserung des Daches auf dem zwei Stockwerke hohen Hause No. 5018 Wentworth Avenue beschäftigt, als er das Gleichgewicht verlor und aus einer Höhe von fünfundzwanzig Fuß zu Boden stürzte. Der Verunglückte hatte schwere innere wie auch äußere Verletzungen erlitten. Er wurde sofort mittels Ambulanz nach seiner Wohnung, im Hause No. 5326 Wentworth Avenue, geschafft. Aerztliche Hilfe vermochte den Schwerverwundeten nicht mehr zu retten. Etwa fünfzehn Minuten nach seiner Einlieferung that er seinen letzten Athemzug.

Der etwa dreißig Jahre alte, im Hause No. 265 W. 20. Place wohnhafte Joseph Moses wurde gestern Abend, während er in dem der Firma Armour & Co. gehörenden Getreidespeicher „Elevator D" seiner Arbeit nachging, von einem Treibriemen erfaßt und mit solcher Wucht gegen eine Aufzugsmaschine geschleudert, daß er mit entsetzlich verstümmeltem Körper todt zu Boden fiel. Die Leiche ist im Bestattungsgeschäft No. 466 West 19. Straße aufgebahrt worden.

Dem in den „South Halsted Street Iron Works" beschäftigten Arbeiter Fred. Bufer fiel gestern ein schweres Stück Eisen auf das rechte Bein, wodurch ein komplizirter Knochenbruch verursacht wurde. Der Verunglückte befindet sich jetzt in seiner Wohnung, No. 2846 Lowe Ave., in ärztlicher Behandlung.

Der bei der „Joseph Stockton Transfer Co." angestellte Fuhrmann P. F. Doyle befand sich gestern mit seinem Gefährt an der Fifth Ave. und Washington Str., als beim Ausweichen vor einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahnzug der Wagen mit solcher Wucht gegen einen Pfeiler des Hochbahngerüstes stieß, daß Doyle von seinem Kutschersitz auf das Straßenpflaster herabstürzte. Er wurde bewußtlos aufgehoben, erholte sich jedoch bald wieder, vermochte aber seinen rechten Arm nicht zu heben. Er hatte den Unterarmknochen gebrochen.

Gegen die Inhaber von Flüsterkneipen.

Wegen widerrechtlichen Verkaufs von Spirituosen im Hyde Park-Bezirk wurden gestern von Richter Quinn zu Geldstrafen in der Höhe von je $20 verurtheilt: A. J. Burbank, Provisor der im Kenwood-Hotel, Ecke von 47. Straße und Kenwood Avenue, gelegenen Apotheke; Andreas Flick, der Kutscher von J. H. Weiß, Nr. 4419 Drexel Boulevard; Chas. Mullen, Nr. 4403 Wallace Str., und J. C. Burns, im Hause No. 4558 der nämlichen Straße wohnhaft. Die anderen Verklagten, C. S. Allen, Nr. 252 Ost 43. Straße, James Needham, No. 4437 Wallace Straße, und Gus. Bergesen, No. 4438 Cottage Grove Ave., hatten ihre Fälle vor Richter Needham verlegen lassen, welcher Allen freisprach und die Verhandlung der gegen die beiden Anderen vorliegenden Anklagen aufschob, um ihnen Gelegenheit zu geben, Beweise zu ihrer Rechtfertigung beizubringen.

Trachtete ihm nach dem Leben.

In den Laden der Kundenschneider Walters & Anderson, Nr. 1619 Orrington Ave., Evanston, kam gestern ein unbekannter, mit einem Revolver bewaffneter Mann und fragte, ob dort der Schneidergeselle Charles Beckstrom, von Nr. 1615 Benson Ave., beschäftigt sei. Als dies verneint wurde, betrat er das Schneidergeschäft von John Pierson, Nr. 621 Davis Str., und fragte dort ebenfalls nach Beckstrom. Als er die Antwort erhalten hatte, daß Beckstrom hier angestellt sei, eilte er nach der hinter dem Laden gelegenen Werkstätte und feuerte dort mehrere Schüsse ab, ohne glücklicher Weise Jemanden zu treffen. Man nahm dem Schießbold die Waffe ab, worauf dieser mittheilte, daß er den Schneidergesellen hätte erschießen wollen, weil dieser ihn schlecht behandelt habe. Der Unbekannte entkam, ehe ein Polizist zur Stelle war.

Konzert im „Rienzi".

Das aus Thomas-Musikern bestehende Orchester unter Leitung von C. Ulrich wird heute Abend in Gasch's beliebtem Lokale „Rienzi" nachstehendes Konzertprogramm zur Ausführung bringen:

1. Marsch, „Hands across the Sea" . . . . Sousa
2. Ouvertüre, „Raymond" . . . . Thomas
3. Walzer, „Amorettentänze" . . . . Gung'l
4. Selektion, „Glocken der Normandie" Planquette
5. Selektion, „Gasparone" . . . . Millöcker
6. Gavotte, „Schönheits-Begehren" . . . Czibulka
7. a) „Die Biene" . . . . Bohm
8. b) Mazurka (Solo für Violine) . Wieniawsky
Herr F. Esser.
8. Selektion, „Mikado" . . . . Sullivan
9. Ouverture, „Lustspiel" . . . . Keler-Bela
10. Solostück, „Unter den Linden . . . Eilenberg
11. „Gambrinus-Polka" . . . . Vial
12. Marsch, „Radetzky" . . . . Strauß

Vermißt.

Die Polizei ist ersucht worden, nach dem Verbleib der 17jährigen Kittie Labinski zu forschen, welche seit vorgestern aus dem Elternhause, Nr. 17 Berlin Straße, verschwunden ist. Die Eltern befürchten, daß die Vermißte mit einem Schauspieler, Namens McLead, durchgebrannt ist.

Kurz und Neu.

* Der neunzehn Jahre alte Winfield Ault aus Fond du Lac, Wis., war gestern an der Kreuzung der 95. Str. und der Bahngeleise im Begriff, vor einem heranbrausenden Zuge der Illinois Central-Bahn noch auf die andere Seite der Kreuzung zu gelangen, als er von der Lokomotive getroffen und mit großer Wucht zu Boden geschleudert wurde. Die Verletzungen, welche der Verunglückte an der rechten Hüfte erlitten hat, sind sehr bedenklich. Er ist in das County-Hospital eingeliefert worden.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers—„The Christian“.
Studebaker—„The Beggar Student“.
Grand Opera House.—„Arizona“.
Columbia—„Lord and Lady Algy“.
McVickers'—„A Romance of Athlone“.
Lyric—„The Musketeers“.
Hopkins—„The Two Orphans“.
Great Northern—„A Texas Steer“.
Alhambra—„Natural Gas“.
Dearborn—„The Dancing Girl“.
Criterion—„Uncle Tom's Cabin“.
Schelle's Konzerthalle. — Reilhofer's Alpenjodler.
„Rienzi“.—Konzerte: Sonntag Nachmittag, Mittwoch und Freitag Abend.

Die Tragödie einer Gräfin.

Ein 93jähriges Mütterchen, das noch bis vor Kurzem mühselig durch Nähen und Waschen seinen Unterhalt verdiente und bei der Nachbarschaft als „Frau Wichner“ bekannt war, richtete, wie man meldet, ein Gesuch an den Temesvarer Magistrat, den sie um eine Unterstützung bittet. „Meine Hände zittern, die Augen sind fast erblindet“, so klagt sie in dem Gesuche, welchem verschiedene Schriftstücke beigelegt sind. Zum nicht geringen Erstaunen des Referenten stellte es sich heraus, die Bittstellerin sei eine Gräfin Johann Wichner, geborene Susanna von Szabo. In den vierziger Jahren starb ihr erster Gemahl, ein Kaufmann, und als Wittwe verlobte sie sich mit dem Kürassier-Leutnant Grafen Johann Wichner, dessen Vater jedoch, der Kommandant eines Kaiser-Kürassier-Regiments, Graf Paul Wichner, die Verehelichung nicht zugeben wollte. Da brach der ungarische Freiheitskrieg aus. Die schöne Frau wollte sich von ihrem Bräutigam, der entschlossen war, sie auch gegen den Willen des Vaters zu heirathen, nicht trennen und folgte dem Regiment als Marketenderin. Diese Hingebung erweichte nun auch das Herz des Vaters, und er gab seinen Segen zum Bunde, welcher im Jahre 1849 unter den Fahnen durch den Regimentskaplan geschlossen wurde. Doch sollte das Glück der Liebenden nicht lange dauern; schon nach einigen Wochen büßten Vater und Sohn bei der Buthiner Schlacht ihr Leben ein. Die nun zum zweiten Male zur Wittwe gewordene Frau kam an Leib und Seele gebrochen nach Temesvar, wo sie sich, wie schon oben bemerkt, von ihrer Hände Arbeit ernähren mußte, da sowohl ihr eigenes als auch das Vermögen der Familie ihres Gatten verloren war. Dies ist die Geschichte der 93jährigen Bittstellerin.

— Häßlicher als der Haß ist nur die Liebe — wenn sie erheuchelt ist.

Erhängte sich.

In dem hinter seiner Wohnung, No. 48 Maud Ave., gelegenen Schuppen machte gestern der 63jährige John Becker seinem Leben ein Ende, indem er sich erhängte. Der bejahrte Mann soll in einem Anfalle von Schwermuth die verzweifelte That begangen haben.

* Die hiesige Polizei wurde benachrichtigt, daß gestern ein gewisser Chas. Slater, welcher hier im Hause No. 351 W. 15. Str. wohnte, aus der Irrenanstalt in Elgin entflohen ist. Muthmaßlich hat er sich nach Chicago gewandt.

* Unter der Anklage, Lotterieloose der „Original Little Louisiana Co.“ vertrieben zu haben, wurde John F. Brady gestern von Bundeskommissär Humphrey unter $2500 Bürgschaft den Bundesgroßgeschworenen überwiesen.

* In der elterlichen Wohnung, Nr. 513 Oakley Ave., ist gestern die sechsjährige Helene Yott der Wasserscheu erlegen. Die Kleine war vor längerer Zeit an Oakley Ave. und W. Taylor Straße von einem Hunde angegriffen und in die Wange gebissen worden.

* In der Canalport Ave.-Polizeistation befindet sich der Fleischergeselle Christian Tonmayer unter der Anklage des Diebstahls in Haft. Der Arrestant wird von dem Fleischer Thomas Rombacher, von Nr. 109 Fisk Str., beschuldigt, ihn um $348 bestohlen zu haben.

* Zu der am 4. Oktober in Wilmington stattfindenden Reunion der Veteranen des 39. Illinoiser Freiwilligen-Regiments, das auch die „Yates Phalanx“ genannt wird, werden sich die Chicagoer, welche dem ruhmreichen Regiment während des Bürgerkrieges angehörten, in corpore begeben.

* Der als Maschinist in dem Kohlengeschäft der Gebrüder Baker angestellte Georg Fritz wurde gestern in dem, an der westlichen Auffahrt der Brücke an der 12. Straße gelegenen Kohlenhof als Leiche vorgefunden. Wie vermuthet wird, ist der Verunglückte von dem Fahrgerüst herabgestürzt, welches für die Ausladung von Kohlentransporten bestimmt ist.

* Infolge ausströmenden Gases, welches sich entzündete, entstand gestern Abend in der Gasmaschinenfabrik von Frank Drahnowsky, Nr. 271 W. 22. Str., ein Feuer, welches einen Schaden von etwa $1000 anrichtete. Es gelang, des Feuers Herr zu werden, ehe die Flammen den großen Gasbehälter erreichen konnten, wodurch eine Explosion desselben glücklich verhütet wurde.

* In der Revierwache an der West Chicago Ave. befinden sich seit gestern Abend Ferdinand Emme, Clarence Ballow und Frank Brenner unter dem Verdacht in Haft, den neunzehn Jahre alten Frank Barko gestern vor seiner Wohnung, Nr. 134 West Ohio Straße, im Verlaufe eines Streites thätlich angegriffen und vermessert zu haben. An Barkos Aufkommen wird gezweifelt.

* Der dreizehn Jahre alte John Betzing aus Pontiac, Mich., wurde gestern hier ermittelt und in Schutzhaft genommen. Das Bürschchen war seinen Eltern durchgebrannt, um sich hier die Herrlichkeiten des Herbstfestes ansehen zu können. Er wird so lange in der Zentralstation festgehalten werden, bis er von seinen Eltern abgeholt wird.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

113. Pl., Nordwestecke Armour Ave., 53x124½, J. Campbell an T. C. Hill, $3300.
Carondolet Ave., N. W.-Ecke 113. Str., 45×125, E. Kreis an R. A. Greifenhagen, $1000.
Exchange Ave., 305 F. südl. von 88. Str., 25x138½, P. Shunk an J. J. Schenher, $1500.
Chauncey Ave., Südwestecke 79. Str., 29x122, C. W. Hughes an E. C. Buchrer, $1400.
72. Pl., 98 F. östl. von Kimbark Ave., 50x125, C. E. Kreis an R. A. Greifenhagen, $2000.
Stewart Ave., 171 F. nördl. von 79. Str., 25x133, L. E. Mackey u. A. durch Master in Chancery an Northern Trust Company, $4700.
Bishop Str., 248 F. nördl. von 65. Str., 25x124, Bookkeepers' Building and Loan Association an P. Lahart, $1200.
Center Ave., 250 F. nördl. von 71. Str., 25x124, A. C. Rasmussen, an A. Sinkler, $1200.
Elizabeth Str., 225 F. südl. von 60. Str., 25x124½, C. E. Rider an O. E. Wennberg, $1300.
Morgan Str., 225 F. nördl. von 62. Str., 145x125, Mary Lundy an A. A. Hulligan, $6000.
Ashland Ave., 89 F. südl. von 60. Str., 25×121, J. Nuveen an A. C. Noyes, $1500.
East End Ave., 445 F. südl. von 54. Str., 66⅔x142, Frank P. Wheeler an Elizabeth P. Foresman, $30,000.
Ingleside Ave., 100 F. südl. von 52. Str., 100x158½, John P. Leiendecker an Ed. J. Leiendecker, $10,000.
Armour Ave., 191 F. nördl. von 55. Str., 25x100, C. A. Galusha an Henry E. Taylor, $5000.
Gebäulichkeiten 3308½ Rhodes Ave., 16x94, James A. Burhans an Virginia A. Douglas; $5500.
Wallace Str., 274 F. südl. von 32. Str., 24x124, A. G. Anderson u. A. durch M. i. C. an J. R. Lindgren; $1708.
Princeton Ave., 181 F. südl. von 27. Str., 25x125 A. Anderson an C. M. Anderson; $1000.
West 24. Str., 275 F. östl. von Western Ave., 25x124, Henry E. F. Koeritz an Herman G. Zeschke u. A.; $1000.
18. Place, 141 F. westl. von Laflin Str., 25x124, F. Ralevac u. A. durch M. in C. an Delindy Krok B. & L. Assn.; $5575.
West 21. Str., Nordwest-Ecke Blue Island Ave. 72 1-6x100, Richard Dooley an William L. Hoerber; $9000.
Washington Ave., 168 F. südl. von 12. Str., 24x124, M. Doyle an S. Genge; $1000.
Mather Str., 125 F. östl. von Halsted Str., 25x118, A. E. Kent an A. Friedley; $3750.
Harrison Str., 168 F. östl. von Rockwell Str. 24x125, Thomas B. Leeson u. A. durch M. in C. an Fannie D. Fisher u. A.; $1900.
Congreß Str., 50 F. östl. von S. 44. Ave., 25x125, E. E. Miller an F. Quinn, $1300.
Superior Str., 45 F. westl. von Rockwell Str., 22½x123, M. Schmidt an M. Peo; $2500.
Haddon Str., 125 F. östl. von Washtenaw Ave., 25x120, R. Kadler an H. Kowitz; $6500.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

J. L. Simmons, 2st. Brickhaus, 2161 Monroe Str., $3500.
Thomas Jubb, 2st. Brickhaus, 398 West 22. Str., $3500.
James Smith, 2st. Framehaus, 1541 Irving Ave., $1500.
F. W. Wuem, 1st. Framehaus, 5640 Paulina Str., $1200.
Louis Herm, 1st. Framehaus, 10,443 Avenue N, $1600.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Boener, Augusta, 28, 53 Alexander Str.
Baumann, Carl, 84, 1749 N. Hoyne Ave.
Frieß, Joseph J., 23, 146 N. Kedzie Ave.
Goldstein, Dora, 52, 1039 Milwaukee Ave.
Hartwick, Charles L., 52, 938 Melrose Str.
Hannemann, Henrick, 58, 375 N. Wood Str.
Jacobson, Sam., 5, 393 W. 14. Str.
Kuhns, Arthur E., 42, 733 und 735 E. Monroe St.
Klinker, Lenaage, 35, 682 W. Madison Str.
Kroll, Johanna, 68, 803 Howe Ave.
Mueller, Friederike, 90, 11 Price Str.
Middelkauff, Sarah, 54 J., 1016 Garfield Ave.
Orth, Gustav, 30, 253 Fletcher Str.
Ritzmann, Maria, 61, 164 Ferdinand Str.
Reich, John, 86, 680 N. Western Ave.
Storer, Hattie A., 37, 28 Delaware Str.
Schoening, Frank, 49, 9225 Houston Ave.
Tucker, Lottie A., 42, 4521 Cottage Grove Ave.
Voigtlander, Lillie, 5, 1045 Noble Ave.

Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Frank C. Dostal, Elba M. McNama, 25, 17.
Thomas Warren, Annie Jacob, 39, 30.
William Shaffer, Mary Griffith, 34, 33.
William J. Lane, Anna E. W. White, 21, 18.
Edward J. Cosman, Annie Wendt, 29, 23.
George B. Alleman, Clara Krause, 26, 24.
Edward Haecker, Julia Albers, 43, 32.
Stephen Warner, Ida J. Johnson, 28, 25.
Frank De Thier, Evelina Wallenschlaeger, 26, 22.
John S. Trest, Annie E. Mayer, 43, 35.
Frank W. Tilby, Blanche M. Penny, 40, 28.
Joseph A. Schech, Katharine J. Koertgen, 25, 23.
H. A. Wilton Van Reede, Beda Thoren, 34, 20.
Thomas A. Mahoney, Margaret T. Kelley, 29, 24.
William A. Abie, Anna Roeser, 50, 22.
John L. Kennedy, Kate M. Kontler, 40, 24.
John J. Collins, Emma Schenck, 38, 25.
Clarence H. Deaner, Frances E. Baker, 39, 31.
Wilhelm Wintersdorf, Anna Heinrich, 25, 18.
William H. Olson, Amanda Thiebault, 40, 47.
Arthur J. Hubbard, Elisabeth Hazelton, 23, 18.
Jakob Eriert, Emma Theck, 40, 24.
Carl Adolphson, Marie Thoren, 25, 25.
Charley Norkett, Winnefred Fitzgerald, 27, 25.
John C. Hayes, Ellen O'Grady, 30, 30.
Michael Fenton, Ellen F. Carroll, 38, 31.
Klemens Cziasnowski, Mary Sobieszczyk, 24, 18.
Albert E. Leonard, Jessie E. James, 24, 21.
Eddie Cleary, Julia Callaghan, 30, 19.
Alfred Anderwert, Augusta Dems, 26, 21.
Gustav Spirz, Fried Schepthing, 31, 22.
Fred J. Sitts, Lizzie Milligan, 31, 24.
Burton W. Patrick, Emma J. Cooper, 23, 22.
John Wilson, Margareth Miles, 55, 48.
Erick Hanson, Maril Harvey, 40, 50.
Abraham Nelson, Jennie Kuttner, 26, 24.
Sterling W. Calhoun, Mabel Wilson, 29, 20.
Michael F. Ktaledi, Katie Witt, 22, 19.
Dominick Fox, Mary Waldun, 38, 33.
Thomas Meehan, Mary Mulvaney, 27, 23.
William Mahoney, Mary Curtin, 30, 25.
Edward Storr, Theresa Ruzek, 31, 19.
John Reedy, Ada Antlip, 21, 20.
Albert Rappald, Emelia J. Tarr, 31, 31.
Edson B. Fowler, H. Isabella Trew, 40, 20.
Andrzy Nowak, Elizbieta Brzybylska, 34, 32.
Wladyslaw Kolasinski, Antonia Degam, 23, 20.
George Lawson, Minnie Hayes, 24, 21.
John F. Kelly, Bertha Lehmann, 22, 22.
Frank L. Canedy, Jennie M. Mitchell, 24, 24.
Louis Estone, Anna Schultz, 24, 23.
Joseph Lanzrath, Mary Ackermann, 54, 39.
Fred Asmy, Martha M. Hildebrand, 26, 22.
William Kleinfield, Ida Janow, 21, 23.
August Dinzler, Theresa Stack, 25, 24.
Sidney J. Stern, Tessie Kahn, 26, 25.
Arthur R. Doolittle, Margaret Murphy, 27, 26.
Clarence E. Hawley, Jessie Reilly, 23, 21.
Jacob Berlinsky, Fannie Richmann, 23, 20.
Felix Hanze, Antonia Hopf, 24, 22.
Giles B. Capron, Maybelle Visser, 21, 24.
Winn B. Sweet, Myram Lane, 32, 20.
Philip J. Barry, Sadie McGrane, 33, 23.
Joseph Rupp, Josephine McNeill, 32, 22.
George McNewhart, Emma F. O'Connor, 28, 20.
G. O. Edward Kohler, Mary W. Everitt, 35, 22.
William Harpst, Minnie Salman, 24, 22.
Wladyslaw Tamoj, Mary Sleske, 22, 19.
John T. Allepton, Sophie C. Schilling, 25, 25.
Julius C. Anderson, Minnie Klein, 32, 30.
William Kruse, Carrie Weckworth, 30, 23.
Charles W. Maarich, Ida Heyden, 25, 21.
Olaf Nystrom, Constance Thobander, 27, 21.
Fred H. Schreiber, Catherine Zender, 21, 22.
William T. Murray, Minnie B. Clawson, 22, 21.
Daniel Reeder, Marguerite McKenzie, 24, 23.
Walter F. Brown, Estelle Pentfield, 29, 25.
John Trieweiler, Annie Melenz, 23, 22.
August Kenting, Albertine Cemke, 29, 40.
Harry E. Clayton, Leonore E. Ball, 35, 22.
Wm. H. Omspocker, Amada Alexander, 34, 25.
John E. Johnson, Annie Larson, 23, 24.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Inez E. gegen Emil J. Johnson, wegen grausamer Behandlung; Malinda gegen Harold Ellsworth, wegen Verlassung; Peter gegen Andrea Peterson, wegen Verlassung; Carrie J. gegen George W. Keiser, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Margaret gegen Frank Kocanek, wegen Verlassung; Elizabeth gegen Gustav Monson, wegen Verlassung; Martina gegen Charles Nelson, wegen Verlassung; Fredericka gegen Abraham Young, wegen Verlassung; Mathilda gegen Magnus Kielberg, wegen Verlassung; Orletta M. gegen Henry S. Canfield, wegen Ehebruchs und Verlassung.

Marktbericht.

Chicago, den 3. Oktober 1899.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $6.60—$7.00 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.75—$5.20; Mastschweine $4.15—$4.70; Schafe $3.40—$4.40.

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 13½—14c; Dairy 17—20c; Creamery 19—23c; beste Kunstbutter 15—16c. — Käse: Frischer Rahmkäse 9½—11½ das Pfd.; andere Sorten 8—10½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 8—10c das Pfd.; Hühner 8—9c; Enten 7½—8c; Gänse $6.00—$6.50 per Dutzend; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 9—10c das Pfund; Hühner 9½—10c das Pfd.; Enten 8—9c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.75 das Dutzend. — Eier 16½—17c das Dtzd. — Kalbfleisch 7—9½c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 11—11½c; Zander 6½c; Karpfen und Büffelfisch 1—2c; Grashechte 4—5½c das Pfd. — Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Aepfel, $1.00—$3.25 per Faß. — Bananen, 75c—$1.50 per Gehänge. — Birnen $3.00—4.00 per Faß.—Zitronen $5.00—6.00 per Kiste; Apfelsinen $4.00—$4.50 per Kiste; Wassermelonen $90—$100 per Waggon.

Kartoffeln. — 25—32c per Bushel.

Gemüse. — Kohl $1.25—$1.50 per Kiste; Zwiebeln hiesige, 35—40c per 70 Pfund; Bohnen 70—80c; Radieschen 75c—$1.25 per 100 Bündchen; Blumenkohl, $1.25—$1.50 per Dtzd.; Sellerie 20—40c per Kiste; Spinat 15—30c per Bushel; Gurken 25—50c per Stück; Salat 15—20c per Kiste; grüne Erbsen $1.25—$1.30 per Bushel; Gelbe Rüben, neue, 75c per 100 Bündchen; Tomatoes, 25—40c p. Bushel.

Getreide. — Winterweizen: No. 2, 73—73½c; Nr. 3, rother, 72—73c; Nr. 2, harter, 69—70c; Nr. 3, harter, 67½—68c. — Sommerweizen, Nr. 2, 71—73c; Nr. 2, harter, 67—69c; Nr. 3, 68½—72½c; Nr. 4, 64—67½c. Mais, Nr. 2, 31⅞—32c. — Hafer, Nr. 2, 23¼—25½c.—Roggen Nr. 2, 57½—58½c. — Gerste 37—46c. — Heu $4.00—$12.00 per Tonne. — Roggenstroh $7.00—$7.50.

Bis ans Ende.

Von Leo Hildeck.

(Fortsetzung.)

Als er wieder eintrat, hielt er die Thür für eine Klientin offen. Archner blickte flüchtig empor, dann duckte er sich tief erschrocken vor seinem Pult, fuhr sich durch die Haare mit einer hastigen, unwillkürlichen Bewegung, als könne er durch das Verwischen des sonst so sorglich behüteten Scheitels sich vor der Angekommenen unkenntlich machen, und beugte den Kopf so weit vor, daß ihm die Haare schattend über die Stirn fielen. Die Buchstaben auf dem Papier vor ihm verdoppelten sich, schoben sich durcheinander, übereinander, bewegten sich unheimlich nach links, wie um fortzulaufen.

Die Hofräthin Starke ging durch das Bureau. Archner hörte, wie von fern, ihre Stimme und die seines Chefs, der, seinen Hut in der Hand, sie voranzugehen bat und ihr in sein Privatbureau folgte. Er sprach mit ihr ruhig und weltmännisch, mit einem leisen warmen Klang in der Stimme, der Vertrauen einflößen sollte. Ihr gegenüber entschlüpfte ihm keiner seiner beliebten Berlinismen. Das alles empfand Archner, der mit angehaltenem Athem dasaß; sein Herz klopfte laut und langsam; er tauchte die Feder wohl zehnmal ein, ohne weiterzuschreiben.

Also wirklich. Aber sebstverständlich mußte es so gehen — ihm durfte nichts erspart bleiben. Von den vielen hundert Berliner Rechtsanwälten mußte sie Brink wählen, weil er „der Verwandte einer ihrer Freundinnen war."

Nein, er wollte am Sonnabend nicht zu ihr gehen. Das war ja Unsinn. Sie brauchte nur den Kopf zur Seite zu drehen, um den armen Schreiber hinter seinem Pult zu erkennen, und dann —

Ja, was dann?

Aber sie war ja die HofräthinStarke, die seltene Frau, der es gleich war, aus welcher Sphäre ihre Menschen zu ihr kamen, vorausgesetzt nur, daß die Vornehmheit der Seele nicht in jener Sphäre gelitten hatte....

Er wiederholte sich das, während er mechanisch die Worte des Aktenstückes, das er kopirte, vor sich hinmurmelte und sie, ohne nachzudenken, niederschrieb. Er fürchtete das nothwendige Wiedererscheinen der Hofräthin wie ein unabwendbares Schicksal, das ihn zerstören mußte. Wenn sie ihn bemerkte — ihn erkannte, was sollte er thun? Sie zuerst grüßen? Sie ignoriren? Oder würde sie ihm überhaupt keine Gelegenheit geben? Würde sie, falls sie ihn erkannte, sich seiner nicht vor dem Rechtsanwalt schämen? Das eigentlich war es, was er fürchtete, daß sie ihn verleugnen werde, verleugnen vor dem Chef....

Die Unterredung dauerte lange.

Seine Unruhe steigerte sich bis zum Unerträglichen. Die Buchstaben zogen Gesichter; die k stellten ihren Arm herausfordernd und höhnisch in die Seite, die b schoben spottend die Unterlippe vor. Er begann sie zu zählen: wenn in dem nächsten Satz mehr als sechs S vorkommen, wird die Freundin mich verleugnen .... Blödsinn! Abzählen und abergläubisch sein wie eine Näherin! Seine Kehle, seine Zunge war trocken und brannte. Aber er wagte nicht aufzustehen, um sich ein Glas Wasser einzuschenken; denn jeden Augenblick konnten die Zwei aus dem Privatkontor zurückkommen, und dann war eine Begegnung und ein Erkennen unvermeidlich....

Die Federn kritzelten. Jemand sagte etwas zu Archner, aber er antwortete nicht, weil er nicht wußte, was gesprochen war.

„Der Archner ist so vertieft, als hätt' er seinen eigenen Scheidungsprozeß unter der Feder!" bemerkte einer taktvoll. Diesmal hatte er gehört und blickte aus leicht zusammengekniffenenLidern hochmüthig zur Seite.

„Geschmackvolles Aperçu!" meinte Meggert.

Endlich, endlich öffnete sich die Thür des Privatbureaus. Archner richtete sich auf und faßte die Hofräthin scharf ins Auge. Er wollte keine ihrer Bewegungen verlieren, er wollte sehen, ob sie ihn erkenne, erkennen wolle. Er blickte ihr gerade ins Gesicht. Es trug einen freundlich aufmerksamen Ausdruck und war dem fortwährend sprechenden Rechtsanwalt zugewandt, der neben ihr langsam das Bureau durchschritt. Sie blickte nicht zur Seite, sie sah weder ihn noch einen der übrigen. Seine Aufregung war vergebens gewesen.

Wie zerschlagen kam er diesen Abend nach Hause. Dazu hatte es zu regnen angefangen, und Pussy war in großer Aufregung darüber, aus Angst, das Souper in der Laube der Hofräthin könne zu Wasser werden. Sie war durchaus nicht zum Ausgehen zu bewegen, um ihren einzigen Schatz, den dunkelblauen Rock, nicht dem Regen auszusetzen, und einen sehr alten anzuziehen, das litt ihre Eitelkeit nicht. Wenn ihr Nicky doch wenigstens einen Regenmantel kaufen könnte! Sie sind jetzt so billig, jetzt im Sommer; sie bekäme in einem der billigen Geschäfte augenblicklich einen höchst anständigen für fünfzehn Mark.

„Am ersten September ist die Miethe fällig", wehrte Archner sich müde.

„Aber ich würde doch meine Kleider damit schonen, das ist auch eine Ersparniß. Und wenn ich einen mit einem Cape nehme, dann kann ich das Cape extra alsAbendmantel tragen. Vielleicht könnte ich auch zum Winter einen Wintermantel damit sparen, Gussy".

Sie kletterte auf seinen Schoß und strich ihm das Haar zurecht.

„Ich habe nur noch ein paar Mark, Pussy", sagte er betrübt und holte sein Portemonnaie hervor, in dem sie mit besorgter Miene herumsuchte.

„Aber man muß doch nicht sofort bezahlen, Gussy dear!"

„Ja, das muß man, Liebling!"

Sie redete ihm zu. Einmal ein paar Tage schuldig bleiben, das war doch nicht schlimm. Und wenn sie einen Regenmantel hätte, könnte sie die alten Fähnchen darunter an kühlen Tagen auf der Straße tragen und die guten Sachen schonen. Es leuchtete ihm ein, aber war auch der erste September nicht mehr allzu fern, — die Idee, etwas zu kaufen und schuldig zu bleiben, beängstigte ihn. Und — fünfzehn Mark! Was war nicht alles für fünfzehn Mark zu haben!

Schließlich setzte sie abermals ihren Willen durch. Sie schmeichelte ihm sogar die Erlaubniß ab, in seiner Abwesenheit auszugehen und sich in Frau Willes Begleitung „etwas anzusehen". Wirklich hatte die Expedition mit der praktischen Berlinerin einen erstaunlich billigen Einkauf zur Folge, und Pussy hatte sich auch gleich die nöthigen hellen Handschuhe für die Abendgesellschaft mitgebracht, ebenfalls unglaublich billig, und deshalb hatte sie zwei Paar gekauft, denn „solch eine Gelegenheit würde nie wiederkommen", hatte Frau Wille behauptet. Ein Fächer bei der Hitze wäre ja auch eigentlich nöthig gewesen, aber Pussy hatte durchaus nicht gewollt. — „Nein, Bobby dear, deine Pussy ist doch riesig praktisch und vernünftig — es wäre ja entzückend, wenn ich einen Fächer hätte, aber ich kann ihn doch zur Noth entbehren, und mein armer Bobby hat schon genug für seine Pussy gethan—danke, danke tausendmal, Bobby dear, für den schönen Regenmantel und die Handschuhe! Komm — kiss! double-kiss auf die Mundwinkel und Gratiszugabe aufs Grübchen!"

Da soll man nun böse werden! Und wirklich, etwas direkt Ueberflüssiges kaufte May niemals. Alles war billig und praktisch, und Frau Wille verstand sich, wie es schien, auf eine gute Qualität. Seine Pussy behielt immer Recht, auch seinen gelegentlichen Seufzern gegenüber. Er selbst war es ja, der den etwas höhern Stil wünschte. Wie leicht hätte das schmiegsame Geschöpfchen sich auch in eine richtige Bohême-Wirthschaft gefunden! Er verglich sie mit manchen im Charakter ähnlichen Erscheinungen, die ihm gegen Abend auf der Friedrichstraße begegneten, mit einigen Läppchen und Flitterchen recht niedlich aufgeputzt.... So könnte May aussehen, wenn ich sie nicht besser hielte, dachte er dann und schauderte. . Sie sah wirklich solider aus, als diese Mädchen; er hielt auf Korrektheit in Anzug und Frisur, und sie war Wachs in seinen Händen. „Noch zwei Jahr— und ich sehe aus, wie eine Pastorenfrau vom Lande!" behauptete sie, wenn er seine Befriedigung über das Veränderte ihrer Haltung aussprach....

V.

Eine brennende Sommersonne hatte den ganzen Tag auf den Eisenbahnzügen gelegen. In den überfüllten Koupés der abendlichen Vorstadtzüge schien die Luft abgekocht zu sein; so lange der Zug still stand, war es schier unerträglich. Die Bänke waren von heimkehrenden Arbeitern besetzt, die theils stumm und müde dasaßen, theils lebhaft über Politik sprachen: fast alle strömten einen widerlich durchdringenden Schweißgeruch aus, in den sich der beizende Qualm ihrer Zigarren und kurzen Pfeifen mischte, von Zeit zu Zeit auch der plötzlich eindringende Rauch der Lokomotive mit seinem Schwefel- und Kohlenstaubgeruch. Archner und May mußten stehen; sie hielten sich an den von der Decke herabhängenden Lederriemen, beide bleich und feucht von der drückenden Hitze und dem erstickenden Dunst.

„Lege doch wenigstens dein Cape ab", flüsterte Archner.

„Dann kriege ich Kohlenstaub auf die Bluse", gab May zurück.

Aus einem Winkel erhob sich ein Arbeiter und bot May gutherzig seinen Platz an. Allein sie fürchtete sich, in der Enge ihre Kleider zu zerknittern.

„Bleiben Sie nur sitzen", lächelte sie ihn mit diplomatischer Freundlichkeit an, „Sie haben heute mehr gearbeitet als ich."

Der Arbeiter blickte aus seinem russigen Gesicht mit unverhohlener Bewunderung zu ihr auf und versuchte das Gespräch im Gange zu erhalten. May blickte Archner fragend an, und er nickte ihr Erlaubniß zu. So unterhielt sie sich munter mit dem russigen Bewunderer, verfehlte auch nicht, möglichst oft ihren „Gatten" in Gespräch zu erwähnen, „damit derMann nicht glaube, sie sei ein gewöhnliches Verhältniß", wie sie nachher ihrem Nicky erklärte. Heute hieß er den ganzen Tag Nicky, denn sie durfte sich Abends nicht versprechen, indem sie einen anderen Männernamen aussprach. Nicky hatte ihr das klar gemacht, und sie verstand, wie gewöhnlich, ohne viel Worte. Sie war ein bischen empfindlich, daß ihr Mann so aufgeregt war; nicht mit Unrecht witterte sie darin ein Mißtrauen gegen sie, — er blickte mit unruhigem Zweifel ihrem ersten Auftreten in honnetter Gesellschaft entgegen. Warum hatte er sie dann gewählt? Er sollte sie nicht unsicher machen. Sie hatte ihn dringend gebeten, sie nicht zu beobachten; er konnte damit nichts bessern, nur ihr die Unbefangenheit nehmen. Und darin mußte er ihr Recht geben. Nein, er wollte sich bezwingen.... Wen man wohl dort draußen treffen würde? Hoffentlich Niemand. Wie schön, mit der alten Freundin allein zu sein, sich mit ihr auszusprechen, ihr Gelegenheit zu geben, May zu sich heranzuziehen!

Der Zug hielt, und sie stiegen aus. „Da haben Sie sich aber ein nettes Frauchen angeschafft!" sagte der Arbeiter im Herausgehen zu Archner.

„Gehet hin und thut desgleichen!" erwiderte er jovial.

(Fortsetzung folgt.)

Der Gelbfieber-Schrecken.

Die neuliche Gelbfieber-Furcht im Soldatenheim zu Hampton, Va., erregte weithin Interesse an der Krankheit und deren Behandlung. Das gelbe Fieber wird in möglichst einfacher Weise behandelt, obschon es eine schreckliche Krankheit ist. Man besteht auf vollkommenen sanitären Arrangements, die Milch- und Wasser-Zufuhr muß absolut rein sein, einfache Arzneien werden verabreicht und die Därme frei und in regelmäßiger Thätigkeit erhalten. Wenn diese letztere Verhaltungsmaßregel von Jedermann stritt eingehalten würde, würden wir geistig und physisch eine prächtige Rasse sein. Es gibt zur Reinigung des Systems nichts Besseres, als Hostetters Magenbitters. Eine Dosis dreimal pro Tag wird neues Leben und Glück bringen. Es wird positiv Schwindsucht und Dyspepsie heilen, und für Leber- und Nierenschwäche gibt es nichts, was ihm gleichkommt. Jeder Apotheker im Lande hat es vorräthig, und eine Privat-Steuermarke bedeckt den Hals der Flasche.

Was ist „Gift"?

Wie schwer die Feststellung des Begriffes „Gift" ist, und wie verschiedenartige Meinungen darüber unter den Medizinern und Pharmakologen aller Länder herrschen, geht aus einer im „Journal of Pharmacy" enthaltenen Zusammenstellung hervor, aus welcher die „Südd. Apoth.-Ztg." folgendes entnimmt:

Beck: „Die Alten betrachteten jeden Stoff als giftig, der schlimme Erscheinungen im menschlichen Körper hervorruft und den Lebensprozeß ungünstig beeinflußt. Ich stimme der Erklärung von Guy bei, daß Gift jeder Stoff heißt, der mit dem menschlichen oder thierischen Körper, sei es in äußerliche Berührung gebracht, oder auf irgend eine Weise in diesen eingeführt, ohne bloß mechanisch zu wirken (wie zum Beispiel ein verschluckter Kern, eine Nadel), im Stande ist, das Leben zu gefährden."

Kobert: „Der Begriff Gift bedeutet im gewöhnlichen bürgerlichen Leben etwas anderes als in den Wissenschaften, ja selbst in diesen nicht immer dasselbe.

Der Laie kennt nur unbedingte Gifte; Arsenik, Blausäure ꝛc. sind für ihn Gifte schlechthin, das heißt, er nennt diese Stoffe selbst dann noch Gifte, wenn sie zu arzneilichen Zwecken gebraucht werden und handgreiflichen Nutzen schaffen.

Die medizinische Wissenschaft kennt solche unbedingte Gifte (venena absoluta) überhaupt nicht, sondern relative; das heißt jedes absolute Gift des gemeinen Mannes kann im Sinne der Wissenschaft auch als Arznei wirken; umgekehrt können zahlreiche Stoffe, welche der Laie nicht als Gifte bezeichnet, im Sinne unserer Wissenschaft gelegentlich als Gifte wirken, zum Beispiel selbst das so indifferente Kochsalz. Endlich brauchen nach den Lehren der modernen Medizin die Gifte gar nicht von außen eingeführt zu werden, sondern können im Körper entstehen.

Die juristische Wissenschaft steht noch anders; bei ihr kann von Vergiftung nur geredet werden, wenn wirklich eine Substanz gegeben oder genommen worden ist; im Organismus des Menschen entstandene Gifte, mögen sie auch noch so furchtbar wirken, ja mögen sie selbst mit bekannten anderen Giften identisch sein (Muscarin), sind also nach den Anschauungen unserer Juristen keine Gifte. Weiter muß die betreffende Giftsubstanz juristischer Definition gemäß gegeben oder genommen sein, um die Gesundheit zu schädigen; das heißt eine nach medizinischer Anschauung selbst noch so giftige Substanz wird erst dann für den Juristen zum Gift, wenn dem Verbrecher bekannt ist, daß sie die menschliche Gesundheit zu zerstören geeignet ist. Es kommt also der Jurisprudenz auf den Dolus an. Wer daher zum Beispiel Jemandem Arsenik gibt, um ihn blühend aussehend zu machen, ihn aber dadurch tödtet, hat im Sinne des Gesetzes keinen Giftmord, sondern eine fahrlässige Tödtung begangen."

Kobert kommt deshalb in seiner medizinischen Toxikologie zu folgender Erklärung:

„Gifte sind solche theils unorganische, theils organische, im Organismus entstehende oder von außen eingeführte, theils künstlich dargestellte, theils der Natur vorgebildete, nicht organisirte Stoffe, welche durch ihre chemische Natur unter gewissen Bedingungen irgend welches Organ lebender Wesen so beeinträchtigen, daß die Gesundheit oder das relative Wohlbefinden dieser Wesen dadurch vorübergehend oder dauernd schwer beeinträchtigt wird."

Ed. R. v. Hofmann: „Unter Giften versteht man Substanzen, welche schon in verhältnißmäßig kleiner Menge, in den Organismus gebracht, auf andere als mechanische oder thermische Weise die Gesundheit zu schädigen oder den Tod herbeizuführen vermögen. Diese Begriffsbestimmung läßt zwar vom streng toxikologischen Standpunkt manchen Einwand zu, entspricht jedoch dem allgemeinen Sprachgebrauche und dürfte umsomehr genügen, als es bis jetzt nicht gelungen ist, den Begriff „Gift" vollkommen genau zu definiren."

Hermann: Gift nennt man diejenigen Substanzen, welche, in thierische Organismen eingeführt, in denselben funktionelle Veränderungen herbeiführen. Zuweilen faßt man die Definition enger, indem man nur dann eine Substanz Gift nennt, wenn sie schon in kleiner Menge wirksam ist, und wenn die von ihr hervorgebrachte Veränderung den Bestand des Organismus gefährdet. Da jedoch diese Einschränkungen nicht streng genug begrenzt sind, so sind sie entbehrlich, zumal, da der Umfang des toxikologischen Materials sich durch andere Rücksichten bestimmt als durch die Definition des Wortes „Gift", welches nur in juristischer Hinsicht bedeutsam ist."

Hieran fügt das Blatt noch zwei Erklärungen, die in gleicher Weise den Begriff zu spalten bemüht sind:

Lewin: „Gifte" sind chemische, nicht organisirte, oder chemische Stoffe abscheidende organisirte Körper, die an oder in den menschlichen Leib gebracht, hier unter bestimmten Bedingungen Krankheit oder Tod verusachen."

Hoppe-Seyler: „Gift ist blos eine chemische Substanz, welche unter gewissen Verhältnissen die Gesundheit von Menschen oder Thieren zerstört bei innerer oder äußerer Applikation. Da die Dosis der hierzu nöthigen Substanz außer Acht gelassen ist, eine geringe Dosis unter Umständen auch wieder zur Erhaltung der Gesundheit dienen kann, so ist der Begriff „Gift" genau nicht festzustellen."

Die Presse der Unglücklichen.

Journale für Irre, die von solchen geschrieben und herausgegeben und andererseits auch gelesen werden, gibt es heute schon eine ganze Anzahl. In einigen Fällen werden nur die Korrekturbogen der Zeitschriften von dem Oberarzt flüchtig angesehen, bevor sie gedruckt werden, aber die Insassen selbst schreiben, drucken und veröffentlichen sie. Amerika hat die ersten beiden Journale dieser Art hervorgebracht, aber in Schottland wurde die erste Zeitung für Wahnsinnige begründet, die ein höheres Alter erreicht hat. Der 3. Dezember 1844 ist der Geburtstag dieser eigenartigen Form des Journalismus; an diesem Tage erschien die erste Nummer des „New Moon" im Crichton Royal Asylum in Dumfries. Seit jener Zeit sind in derselben Art die folgenden Zeitungen erschienen: „Morningside Mirror" in der Edingburgher Anstalt, „Excelsior" in James Murrays Royal Asylum in Perth, „Fort England Mirror" in Grahamstown, Südafrika, „Murthly Magazine" im Perth County Asylum, „Unter the Dome", das Organ des Bethlem Royal Hospital in London und „Conglomerate", die dem Middletown Asylum in New York gehört. In gewisser Beziehung erreichen diese das journalistische Ideal: da sie von den Lesern zu ihrem eigenen Vergnügen geschrieben werden, treffen sie natürlich den Geschmack des Publikums ausgezeichnet. Vier Neuntel des Lesestoffes machen Reisebeschreibungen und schwierigere Prosaartikel theoretischer Natur aus.

Der Rest des Inhalts vertheilt sich auf die einzelnen Rubriken: Humoristisches, Lokales, Poesie leichteren Genres, besondere Artikel über Theateraufführungen und Erdichtetes. Was bei diesen Zeitungen am meisten auffällt, ist, daß sie fast frei sind von düsteren und melancholischen Thematen. Der Arzt einer der bedeutendsten Irrenanstalten versichert, daß dies nicht etwa darin seinen Grund hat, daß solche Beiträge nicht aufgenommen werden dürfen.Nur hin und wieder kommen Gedichte oder Erzählungen vor, die von Melancholie oder krankhaftem Wahnsinn zeugen. In einer dieser Zeitschriften erschien eine Geschichte, in der ersten Person geschrieben, deren Held — zweifellos der Schreiber — einen umgedrehten Kopf hatte. Natürlich mußte er immer nach der entgegengesetzten Richtung gehen. Dieses schreckliche Schicksal verfolgt ihn durch die ganze Geschichte, er verliert seine Freunde, sein Geld, kurz alles, was einem Menschen wünschenswerth erscheint; und es endet damit, daß er in Gedanken das Mädchen ermordet, das ihn vor sich selbst retten konnte. Die Heldin der Geschichte stand am Rande eines Abgrundes, er stand am Rande eines Abgrundes, er stand neben ihr, und plötzlich wird sie schwindelig und schwankt. Der Held stürzt vorwärts, um sie zu retten, und rennt natürlich nach der entgegengesetzten Seite. Hier bricht die Erzählung ab und endet mit folgendem Satz: Die Theorie einer Anstalt für geistig Gestörte schlossen den Schreiber von seinen Freunden und der Außenwelt ab. . . . .

Sehen wir von derartigen Tragödien ab, so sind diese Zeitschriften fast immer von Humor erfüllt. In einer findet man unter der Rubrik „Fragekasten" Folgendes: Wann wird die „Königin von Saba" die königliche Stellung des „Prinzen vonWales" anerkennen? — Hat „Marie Corelli" den Doktor wirklich an der Nase gezupft?— Warum hat „Ranji" „W. G." denBall an den Kopf geworfen?... Zur Erklärung muß hinzugefügt werden, daß die oben zitirten Persönlichkeiten nicht etwa die unter diesem Namen bekannten sind. Es sind vielmehr solche, die an Größenwahn leiden und sich diese Titel beilegen und eben aus diesem Grunde in die Anstalten gebracht sind.

— In der Apotheke. — Lehrling: „Bitte, Herr Magister, was ist denn in der großen Flasche ohne Etikette?" — Magister: „Eine Medizin, die schon vielen Leuten das Leben gerettet hat!" — Lehrling: „Wieso, bitte?" — Magister: „Die schicken wir nämlich den Patienten, wenn wir ein Rezept absolut nicht lesen können."

Die japanische Frauenbewegung.

Die Frauenbewegung, die immer größere Kreise zieht, hat auch die japanischen Frauen ergriffen, die sich immer mehr und mehr der Führung der Leiterinnen dieser Bewegung, welche der besten japanischenGesellschaft angehören, überlassen. Bereits sind Frauen in den Staatsfabriken angestellt, weitere Aufnahmen sind in Banken, imTelephon- und selbst im Eisenbahndienst erfolgt. Die große Zeitung von Tokio, der Djemnine, bemerkt, daß die Frauen auf diese Weise den rechten Weg eingeschlagen haben, ihre Rechte geltend zu machen und ihre Situation, die in Japan viel zu wünschen übrig ließ, zu verbessern.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Jllinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.45 N	*11.15 V
Monticello, Jll., und Decatur	* 5.45 N	*11.15 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.85 V
St. Louis Daylight Spezial	* 9.10 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	* 9.10 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.25 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	x* 2.50 V	*12.30 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.45 N	‖11.15 V
Chicago, & Cairo Expreß	* 8.40 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 4.00 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	......
Dubuque & Freeport	......	‖ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags. xSchlafwagen offen um 9:30 Abends.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 V
Lokal-Punkte, Jllinois u. Jowa	*11.30 V	* 2.15 N
Fort Worth, Dallas, Galveston	* 1.30 N	* 2.35 N
Clinton, Moline, Rock Jsland	† 1.30 N	† 2.15 V
Fort Madison und Keokuk	* 1.30 N	* 2.35 N
Denver, Utah, California	* 1.30 N	* 8.15 N
Galesburg und Quincy	* 1.30 N	* 2.35 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Kansas City, St. Joseph	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph	*10.30 N	* 7.00 V
Quincy, Keokuk, Ft. Madison	*10.30 N	* 7.00 V
Omaha, Lincoln, Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	* 8.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.55 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Ey- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mitgs. Ankunft in New York 3.30 Nachm. „ Boston 5:50 Abds.
Abfahrt 11:00 Abds. „ „ New York 7:50 Vorm. „ Boston 10:20 Vorm.

Via Nickel Plate.

Abf. 10:35 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm. „ Boston 4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds. „ „ New York 7:50 Vorm. „ Boston 10:20 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abf. 9:10 Vorm. Ankunft in New York 3:30 Nachm. „ Boston 5:50 Abds.
Abf. 8:40 Abds. „ „ New York 7:50 Vorm. „ Boston 10:20 Vorm.

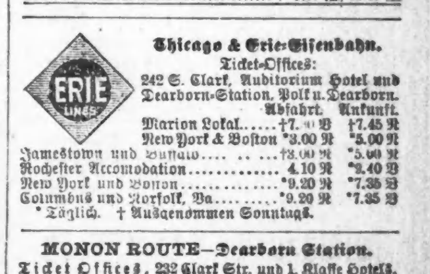
Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an
C. E. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
J. J. McCarthy, Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
John W. Cook, Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex.Sun.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	†	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	8.00 AM
St. Louis Limited	†	11.15 AM	4.30 PM
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 PM	7.15 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	†	11.15 AM	4.30 PM
Peoria Fast Mail	†	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.15 AM
Joliet & Bloomington Accommodation	*	8.00 AM	8.45 PM
Joliet Accommodation	†	9.30 AM	7.45 PM
Joliet Express	†	5.00 PM	8.45 AM
Joliet Accommodation	†	5.30 PM	11.00 AM

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 Clark Str., Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk und Dearborn Str.

[illegible]

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

[illegible]

Bewegte Vergangenheit.

Der in Brasilien verhaftete Mörder Josef Gönczi, ein geborener Ungar, hat eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich. Er gerieth mit den Behörden seines Vaterlandes mehrfach in Konflikt und wanderte schließlich nach Deutschland aus. In München lernte er seine Frau kennen und heirathete bald darauf. Nach Berlin kam er im Jahre 1894. Hier arbeitete er als Schuhmacher und da er ein geschickter Arbeiter war, wurde er Werkführer in einer der großen Schuhwaarenfabriken. Später machte er sich in der Mühlenstraße 4—5 selbständig. Er eröffnete dort einen fein eingerichteten Schuhwaarenladen, mit dem Gönczi aber keinen Erfolg hatte. Da er die Ladeneinrichtung und einen Theil der Waaren auf Kredit entnommen und keine Aussicht hatte, seinen Verpflichtungen nachkommen zu können, suchte er nach einem Ausweg und verfiel schließlich auf den Gedanken, die beiden Frauen in der Königgrätzer Straße 35 zu ermorden.

Den Plan hat Gönczi mit einer beispiellosen Ruhe und Ueberlegung ausgeführt. Nachdem er die Frauen ermordet und in dem Keller unter Sand verscharrt hatte, begann er zu rauben. Da die Gips-Schultzen und ihre Stieftochter zu den Frauen gehörten, die mit dem Gelde sehr sparsam umgehen, so fand er in der im zweiten Stockwerk belegenen Wohnung wenig, was des Mitnehmens werth war. Die Frauen hatten alle Werthsachen, Werthpapiere, Schmuckgegenstände und Papiere ihrem Geldschrank anvertraut, der in einem Berliner Zimmer stand. Fünf Tage lang versuchte Gönczi das Geldspind zu erbrechen; alle Versuche waren aber vergeblich, trotzdem er den Frauen die Schlüssel abgenommen hatte. Da er aber mit der Sicherung der Schlösser nicht vertraut war, so nutzten ihm die Schlüssel nichts und allen Gewaltangriffen widerstand der Geldschrank auf das beste.

Gönczi flüchtete erst, als er Gefahr witterte und entkam auch, weil er seine Flucht auf das sorgfältigste vorbereitet hatte. Die Ehefrau des Mörders wurde von der Kriminalpolizei nicht als Mitschuldige betrachtet, sondern nur als Mitwisserin. Man nahm sogar an, daß die Frau, die in Bayern Verwandte hat, sich von ihrem Mann getrennt haben würde. Die in Bayern in einem Dorfe in ärmlichen Verhältnissen lebenden Verwandten der Frau haben keine Beziehungen mit Gönczi unterhalten, sie wurden ständig überwacht, haben aber nie ein Lebenszeichen von G. erhalten. Durch die Verhaftung des Ehepaars ändert sich natürlich die Annahme der Polizei, daß die Ehefrau nicht die Mitschuldige des Mannes ist; es muß vielmehr angenommen werden, daß die Frau nicht nur die Mitwisserin, sondern auch die Mitschuldige an dem Verbrechen ist. Die Justizbehörde hat in diesem Sinne jetzt einen Verhaftungsbefehl erlassen und die Auslieferung des Ehepaars durch die deutsche Gesandtschaft in Rio de Janeiro beantragt. So viel steht schon jetzt fest, daß dem Gönczi keine große Beute in die Hände gefallen ist, daß er in den zwei Jahren, wo er gesucht wurde, sich nur kümmerlich durchgeschlagen hat, wie ein gehetztes Wild von Ort zu Ort geflüchtet ist und daß der weiße Spitz, den er bei sich führte und von dem er sich nicht trennen konnte, zum Verräther wurde. Die Kriminalpolizei hat jetzt, nachdem Gönczi ergriffen worden ist, mit der Sache nichts mehr zu thun, sie liegt jetzt lediglich in den Händen des Untersuchungsrichters.

Nasentypus und Volkscharakter.

Eine englische Phrenologin, Miß Ley, hat eine interessante Schrift herausgegeben, in der sie anführt, daß jedes Volk eine bestimmte Nasenform, in der seine Charaktereigenschaften zum Ausdruck kommen, hat — oder vielmehr gehabt hat, da die Völker bei fortschreitender Zivilisation ihre typischen Formen der Nase verloren haben, und zwar in um so höheren Grade, als die Denkfähigkeit, die geistige Kultur bei ihnen Fortschritte gemacht. Die feine geformte Nase mit streng klassischen Linien zeigt die Verfeinerung und die Oberherrschaft höherer und mehr geistiger Eigenschaften. Die spitze, dünne, „gedankenlose“ Nase dagegen, die sich hauptsächlich bei den Spaniern, Franzosen und den anderen lateinischen Rassen findet, ist immer das Zeichen von Grausamkeit in der Veranlagung und auch in den Handlungen, wenn die künstlichen Schranken, die das Gesetz errichtet, entfernt sind. Miß Ley erklärt dies durch die Thatsache, daß vor Jahrhunderten die Massen bei den lateinischen Völkern in Knechtschaft gehalten wurden, sodaß sie aufhörten, die Denkfähigkeiten auszubilden, die zu gebrauchen gefährlich war. So verlor die Nase in der Breite, sie wurde dünn und spitz. Leidenschaften erhielten die Oberhand, die bekanntlich oft, wie in der französischen Revolution, zu gewaltsamen Ausbrüchen gelangten. Die deutsche Nase — gerade, mit breitem Rücken und weiten Nasenlöchern — ist nach Miß Ley charakteristisch für ein Volk, das bekannt ist durch seine Gründlichkeit und Tiefe des Denkens und daurch, daß es in seinen Handlungen konsequent einem Ziele zustrebt. Deutsche bewegen sich langsam, aber sie gehen nie zurück. Die russische Nase ist im Allgemeinen unförmig und kennzeichnet Unbeständigkeit und Unstätigkeit; dieses Merkmal kehrt in dieser Rasse immer wieder und ist überall, bei Adeligen und Bauern, bei Kaufleuten und Diplomaten zu finden. Für den Chinesen ist die Stülpnase in noch höherem Grade charakteristisch. Die Nasen der Bewohner des „Himmlischen Reiches“ scheinen alle gleich geformt zu sein. Eine Disposition zur Grausamkeit, ein absoluter Mangel an Gefühl für die Leiden Anderer und ein sehr gering entwickelter Sinn für Wahrheit gehören zu den Charakterzügen der Chinesen, wie seine Nase dies anzeigt. Aber natürlich gibt es auch Ausnahmen. Die Indianernase charakterisirt große Ausdauer und etwas geistige Begabung. Wenn sie dünn und spitz ist, wie bei den niederen und weniger entwickelten Stämmen, bezeichnet sie die berüchtigte und oft teuflische Grausamkeit. Die typische jüdische Nase, besonders in den niederen Schichten, ist mit ihrem „Haken“ ein Zeichen von Selbstsucht. Die höheren jüdischen Typen nähern sich dagegen den besten Formen in den Rassen, unter denen sie leben. Die richtige, breite, flache Negernase, zu der wulstige Lippen und eine zurücktretende Stirn gehören, kennzeichnet die Rasse als auf einer niedrigeren Stufe stehend wie die rothe oder die gelbe Rasse. Individuen mit Stülpnasen findet man übrigens in allen Völkern, aber sie scheinen sich nirgends einer besonderen Gunst zu erfreuen; man erzählt die Geschichte, daß in Neukaledonien ein französischer Sträfling, vor die Alternative gestellt, einen weiblichen Sträfling zu heirathen oder hingerichtet zu werden, fragte, ob sie eine Stülpnase habe, und als er eine bejahende Antwort erhielt, sagte: „Dann richten Sie mich hin!“ Die englische Nase ist jedenfalls die verschiedenartigste in den Formen und Typen und in der Größe, und dies deutet nicht nur auf die außergewöhnlich starke Rassenmischung, sondern auch — immer nach Miß Ley — auf die absolute Freiheit im Denken und Ausdruck. Unter den verschiedenen Klassen des englischen Volkes findet man alle möglichen Spielarten und Formen der Nase, ausgenommen vielleicht die extreme Negernasenform. Kaum zwei englische Nasen sind einander ganz gleich, und und sicherlich könnte kein bestimmter Typus als spezifisch englisch bezeichnet werden. Ein findiger Mann, so schließt der Artikel, hat eine „Nasenmaschine“ erfunden, mit der man jede gewünschte Form, die dann auch den Ansprüchen des Phrenologen genügen könnte, erzielen soll. Aber die beste Nasenmaschine ist ein thätiges und gut entwickeltes Gehirn und ein freundlicher, selbstloser Charakter. Diese modifiziren unbewußt, aber wesentlich die Form von Nase und Mund, sie geben dem Auge ein Leuchten und dem Ausdruck etwas Anziehendes, das jede Form des Gesichts gefällig macht.

— Man kann ein schönes Prädikat haben und doch ein schlechtes Subjekt sein.

Die indische Pest auf ihrem Höhepunkt.

Die Pest scheint in einigen Theilen Indiens jetzt einen Grad erreicht zu haben, der einer Steigerung kaum mehr fähig ist. In Puna, dem Bezirke südöstlich von Bombay, hat Ende August die Sterblichkeit mehrere Wochen hintereinander (auf das ganze Jahr berechnet) einen Betrag von 500 auf 1000 erreicht, mit anderen Worten: es stirbt die Hälfte aller Einwohner, wenn dieser Zustand ein Jahr hindurch anhält. Die Geschäfte sind fast alle geschlossen und der Verkehr stockt beinahe gänzlich. In den Quartieren der Beamten der südlichen Mahratta-Bahn wurden ganze Haufen todter Ratten gefunden, und einige der Thiere sah man todt von den Dächern herunterfallen. Die Behörden fürchten die allgemeine Panik zu vergrößern, wenn sie die wahre Zahl der Pestkranken bekannt geben, die in den Krankenhäusern aufgenommen werden. Obgleich eine erhebliche Zahl der Bewohner die Flucht ergriffen hat, beträgt die Zahl der Todesfälle in jeder Woche mehr als 1000, und fast alle sind auf die Rechnung der Pest zu setzen. Im Februar erschien die Seuche von Neuem in der Stadt Puna, schien aber bis zum Juni wieder eingeschlafen zu sein; dann brach sie von Neuem mit größter Heftigkeit aus. In den ersten drei Wochen des August wurden in dem städtischen Hospital allein 500 Pestkranke aufgenommen. Die Zahl der Wärter genügte nicht entfernt; nur wenige Leute waren muthig genug, ihre Dienste zur Aushilfe anzubieten. Das Elend der Bevölkerung spottet jeder Beschreibung. Ein von dorthin nach England gelangter Bericht schreibt: „Man könnte Bücher mit Erzählungen der Vorgänge füllen, die sich auf den zur Leichenverbrennung bestimmten Plätzen zutragen. Infolge der ungeheuren Anzahl von Leichen, die tagtäglich zur Verbrennung herbeigeschafft werden, spielen sich dort die fürchterlichsten Auftritte ab. Das Schlimmste ist, daß die Leichen gar nicht mehr beseitigt werden können, da es an Brennmaterial fehlt und dieses nur zu ungeheuren Preisen beschafft werden kann. Kaum wagt einer der Angehörigen, eine Leiche nach dem Verbrennungsplatze hinauszubegleiten, und geschieht dies, so fliehen gewöhnlich Alle, sobald der Todte auf den Scheiterhaufen gelangt und angezündet ist.“ In der Stadt Haiderabad am untern Indus ist die Pest von Neuem erschienen und die Sterblichkeit ist außerordentlich hoch. Aus mehreren Straßen flohen die Bewohner bis auf den letzten Mann; überall herrscht große Furcht vor Zwangsmaßregeln seitens der Behörden. Der größere Theil der geängstigten Einwohner von Haiderabad ist nach dem Hafen Karatschi geflohen, wo seit mehreren Wochen fast kein einziger Pestfall mehr vorgekommen ist; nunmehr aber hat sich natürlich auch für diesen Ort die Gefahr wieder erneuert. Höchst ungünstige Nachrichten kommen auch aus der Provinz Mysore, besonders von der Hauptstadt Bangalore. In Bombay und in Kalkutta scheint die Seuche sehr herabgegangen zu sein, nach den bisherigen Erfahrungen aber glaubt niemand mehr auf ein endliches Erlöschen der Pest hoffen zu können. Um das Unglück voll zu machen, wird ein sehr heftiges Auftreten von gastrischem Fieber im indischen Heere gemeldet, das die weißen Regimenter stärker betroffen hat, als die eingeborenen Soldaten, angeblich weil bei ersteren die Speisen schlechter zubereitet werden. Eine wissenschaftliche Untersuchung ist wegen der gefährlichen Zunahme der gastrischen Fieber in den letzten Jahren als unumgänglich nothwendig bezeichnet worden.